Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | [Ch]ristliches Familienblatt

79. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba Mittwoch, 1. Februar 1956 | Nummer 5

Loewen, W. D., Perdonville Rd., R.R. 5, June56

In Gottes Hand.

Ich will mich fügen
und halten still
und mich begnügen,
wie Gott es will.

Ich will nicht fragen:
warum dies mir?
Du wirst mich tragen,
mein Gott, zu dir.

Und mag zerbrechen
die ganze Welt,
so darf ich sprechen:
Wie's Gott gefällt.

Ich bin geborgen,
o sel'ger Stand,
so heut wie morgen
in Gottes Hand.

Gerhard Fritzsche.

Wie seid ihr so furchtsam!

Es erhob sich ein großer Windwirbel und warf die Wellen in das Schiff, also daß das Schiff voll ward... Er sprach zu ihnen: Wie seid ihr so furchtsam? Wie, daß ihr keinen Glauben habt?

(Markus 4, 37 u. 40).

Der See Genezareth ist berüchtigt wegen seiner Stürme. Sie brechen oft ganz plötzlich herein und bringen den See durch ihre große Gewalt geradezu zum Kochen. Solch ein Sturm erhob sich, als der Herr Jesus mit seinen Jüngern eines Abends ein Schiff bestiegen hatte, um über den See zu fahren. Die Wogen gingen so hoch, daß sie ins Schiff schlugen und es mit Wasser füllten. Das Schiff gehört ins Wasser, aber das Wasser gehört nicht ins Schiff, sonst kommt das das Schiff in Gefahr unterzugehen. — So plötzlich brechen manchmal auch im Menschenleben Stürme herein: ein großer Vermögensverlust, eine ernstliche Erkrankung, ein erschütternder Sterbefall, Revolution, Gefangenschaft oder Flüchtlingselend. In solchen Nöten und Heimsuchungen kommt alles darauf an, daß man den Herrn Jesus bei sich im Lebensschifflein hat. Der Sturm auf dem See Genezareth, so gefährlich er war, nahm ein gutes Ende, weil Jesus im Schiff war, der mit Macht den Elementen gebot. So können auch uns die Stürme auf dem Meer des Lebens nichts anhaben, wenn wir Jesus bei uns haben. Es bleibt dabei: „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht". Erst hat der Herr den Jüngern geholfen. Nun aber kommt sein Tadel wegen des Vorwurfs, mit dem sie ihn geweckt haben. Den kann er ihnen nicht ersparen. „Wie seid ihr so furchtsam?" Dachten sie wirklich, das Schiff werde untergehen, in dem sich der Heiland befand? Warum hatten sie keinen Glauben? Hatte der Vater im Himmel sie nicht schon so manches Wunder schauen lassen? Warum vertrauten sie ihm dann hier nicht auch? Konnten all die Wunder, deren Zeugen sie gewesen waren, sie nicht dahin bringen, Gott durch Vertrauen zu ehren? War Jesu Tadel nicht berechtigt? Was hatten die Jünger doch schon alles erlebt und gesehen! Und doch eine solche Furcht? Hat Gott nicht auch uns schon seine Wunder schauen lassen? Wunder der Bewahrung, Wunder der Erhörung? Und wir haben doch noch nicht gelernt, ihm zu vertrauen? Wir sind doch noch so furchtsam und so ungläubig? Ach, daß wir es lernten, Gott durch unsern Glauben zu ehren in allen Lagen des Lebens! Daß wir nicht getadelt werden müßten wegen unsers Kleinglaubens, sondern daß sein Wohlgefallen ruhen könnte auf unserm Glauben!

Missionarsfamilie Henry Brucks.

Geschw. Brucks mit ihren drei Kindern Paul, Florence und Naomi, verließen am 16. Januar Winnipeg, um nach Ontario und nach Hillsboro zu fahren, und Ende März in New York die Seereise nach Afrika anzutreten.

Familienbild aus Neusamara, Sowjetrußland.

Vorne die Eltern Justina und Johann Peters. (Er ist Pred. Franz Peters' Sohn aus Donskoj, sie ist Justina Görzen aus Kamenetz.) Die Kinder sind von l.n.r. Susanna, 27, Tina, 25, die Brautleute, Maria geb. Stobbe und Johann, 24, Justinchen, 20, und Jacob, 18.

(Eingesandt von A. F. Peters, Boissebain, Man.)

(Auszüge aus einem Brief, den Br. Aron F. Peters, Boissevain, Man., von seinem Bruder erhielt.)

Kraßikowo, Neusamara,
am 21. Nov. 1955.

Es ist uns eine große Freude, daß wir einander brieflich so manches mitteilen dürfen. Vor zwei Wochen kam Jakob Peters, Pleschanowo, (ein zweiter Bruder) mit Eurem Brief zu uns ... Wenn wir an Euer und unser Ergehen denken, so müssen wir sagen: „Es hat gut, bis hieher gut gegangen; herrlich stritt Jehova Zebaoth!" ... Zu Gottes Ehre dürfen wir mitteilen, daß auch unsere ältesten 4 Kinder ein Eigentum Jesu geworden sind ... Wie herrlich wird unser aller Wiedersehen vor Gottes Thron sein, wo es kein Scheiden mehr gibt ... Der Herr hat uns 5 gesunde Kinder geschenkt: Die älteste, Susanna, 1928, Tina, 1930, Johann, 1931, Justinchen, 1935, und Jakob 1937 ... Ich arbeite schon 22 Jahre im Produkten-Lagerhaus (Sklad), nehme die Produkte unseres „Kolchos" an und liefere sie aus. Susanna arbeitet in der Molkerei, Tina tut in der „Brigade" verschiedene Arbeit, Johann ist Traktorist. Er verdient ganz gut und hat seinen eigenen „Dampfer", ist verheiratet, und ihr kleines Söhnchen ist 7 Monate alt. Sie wohnen noch bei uns, wollen aber im Frühling ihr eigenes Haus bauen ... Justinchen arbeitet jetzt auch schon im Kolchos, nachdem sie im vorigen Jahr die 8. Klasse beendigt hat. Jakob ist in der 10. Klasse und möchte noch weiter lernen. Meine Frau flickt die Säcke, die ich im Kolchos-Lagerhaus brauche, und zudem tut sie die Arbeit in unserm Haushalt. Es ist eine große Gnade, daß sie so gesund ist, denn ich bin öfters krank ... Bis zum 1. Oktober hatten wir alle zusammen 3000 Arbeitstage.

(Fortsetz. auf S. 5—1)

Hungersnot! — Wer hilft?

Ein dringender Hilferuf vom Missionsfelde der M.-Br.-Gem. in Afrika, eingesandt von Br. J. B. Töws, Feldsekretär der Missionsbehörde, der gegenwärtig die Missionsfelder in Afrika bereist.

Die Not ist dort so groß, daß unbedingt und unverzüglich in großem Maße geholfen werden muß! Br. J. B. Töws schreibt:

„Ich bin eben nach Kafumba zurückgekehrt von Kajiji, einem der südlichsten unserer Missionsfelder im Belg. Kongo. Was meine Augen dort gesehen und meine Ohren gehört haben, verlangt sofortige Beachtung und großzügige Hilfsmaßnahmen.

Im Sommer 1955 berichteten die Missionare von der beständig wachsenden Not auf dem Felde. Wir erkannten daheim nicht den vollen Ernst der Lage, weil Armut auf allen Missionsfeldern allgemein ist. Die Sachlage hat sich aber so enorm verschlimmert, daß

auf unserem Felde mit ungefähr 120,000 Seelen eine große Hungersnot ausgebrochen ist.

Dr. Ernie Schmidt, der die medizinische Arbeit auf diesem Felde verwaltet, hat sich an die Regierung des Kongo um Hilfe gewandt. Die Antwort vom Provinzial-Gouverneur lautete wie folgt: „Die Not ist so weitgehend, daß es für die Obrigkeit

(Fortsetz. auf S. 4—5)

Nachrichten:

— Manitoba hat in diesem Winter bereits über 72 Zoll Schneefall und die enormen Schneemassen geben Ursache, bei eventuellem hastigem Tauwetter Ueberschwemmungen zu befürchten. Doch das spezielle Komitee aus sachverständigen Fachleuten hat dem Premier Manitobas gemeldet, daß alle bisher gegebenen Faktoren nicht auf eine Ueberschwemmung im Red-River-Tal deuten. Aber niedrige Stellen am Assiniboine werden wohl überflutet werden.

— Mennonitische Hilfswerkgruppen in Kalifornien waren in der zweiten Woche des Januar fleißig bei der Vereinigung und dem Wiederaufbau der überschwemmten Stadt Yuba im nördlichen Kalifornien. An einem Tage waren 72 Männer und 10 Frauen zur Arbeit erschienen. H. H. Wiens, Pred. der M.-Br.-Gem. zu Reedley, mußte die Aufsicht der Arbeit einem andern übergeben und nach Hause fahren, weil seine Schwester gestorben war.

— Zu beachten ist in dieser Nummer der Hilferuf für die Hungernden in Kajiji, Afrika, auf Seite 1 und der Brief der Missions-Krankenschwester Katy Penner auf Seite 8.

— Schw. Gerh. Klassen, 67, durfte am 29. Jan. im Concordia-Hospital, Winnipeg, heimgehen. Die Begräbnisfeier findet Mittwoch, am 1. Februar, 2 Uhr nachmittags im Bethause der Südend-M.-Br.-Gem., Winnipeg, statt. Pred. G. Klassen und Familie kamen vor etwa 30 Jahren aus Barwenkowo, Südrußland, nach Manitoba, Kanada, wohnten in Kronsgart, Manitou, und zuletzt in Winnipeg.

— Ein neues Altenheim soll am 10. Febr. bei Preston, Ontario, eingeweiht werden. Das zweistöckige, moderne Gebäude bietet Raum für 75 Alte und Invaliden und 17 Personal-Mitglieder. Es gehört der Konferenz der Altmennoniten von Ontario.

— Pred. Martin A. Kröker (Sohn von Abr. Kröker, der in Rußland Schriftleiter der „Friedensstimme" war) ist mit Familie von Marion, Süd-Dakota, nach Hillsboro, Kansas, gezogen, wo er als Sekretär-Schatzmeister der Wohlfahrtsbehörde der M.-Br.-Gem.-Konferenz arbeiten wird.

— Dr. med. E. Schludermann, der 1953 aus Oesterreich nach Kanada kam, hat nunmehr seine Praxis in Winnipeg, 834 Corydon Ave., eröffnet. Er hat langjährige Erfahrung als Arzt und Chirurg in Wien, spricht deutsch, und hat zudem noch sein kanadisches Diplom erworben. (Sieh Anzeige auf Seite 11).

— Auf Bitte des Mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen

(Fortsetz. auf S. 8—1)

Die Gefährdung der christlichen Familie durch die Christen.

Zum Nachdenken eingesandt.

Der Brief ging Pastor D. Michaelis zu, und er veröffentlichte ihn im Gnadauer Gemeindeblatt, Deutschland, (Es ist auffallend, wie sehr dieses auch auf unsere Verhältnisse hier zutrifft, mit unsern Kamps, Konferenzen, Klubs und Vereinen für klein und groß.

— Einsender.)

„Schon lange wollte ich Ihnen einmal schreiben. Es bewegt mich so manche ernste Frage im Blick auf unsere deutsche Gemeinschaftsbewegung. Ja, es überfällt mich oft ein tiefes, ernstes Weh, wenn ich an die ganze Reichsgottesarbeit unserer Tage denke. Vielleicht sehe ich zu schwarz oder nur die Schattenseiten, obgleich ich mich ernstlich bemühe, das Gute anzuerkennen. Im tiefsten Grunde war ich stets Optimist und habe oft dafür den Herrn gepriesen, daß er mir ein gutes Teil Glaubensoptimismus geschenkt hat. Den möchte ich auch nicht verlieren. Darum erkenne ich auch mit Freuden an, daß heute im Reiche Gottes gearbeitet wird wie nie zuvor. Alles ist wohl von dem einen Gedanken beseelt: Wer weiß, wie lange noch Zeit ist! Das ist an sich ja auch ganz richtig und gut. Aber wir sind nach meiner Erkenntnis bei aller Betriebsamkeit und allem Eifer in der Seelenrettung von dem schlichten, geraden Bibelpfade abgekommen. Was geschieht heute, namentlich in unsern Städten, nicht alles, um die Jugend zu Jesus zu führen! Was für eine Mannigfaltigkeit von Bünden, Vereinen, Gruppen u.s.w. tritt vor unser Auge! Wir haben Kinderschulen, Sonntagsschulen, Kindergottesdienste, Knaben- und Mädchen-Bibelkreise aller Altersstufen und für Volks-, Mittel- und höhere Schulen, Jugendbünde für Jungfrauen und Töchtervereine in Dutzenden von Schattierungen, Jünglings- und Jungmännervereine allerlei Art. Jeder dieser Kreise hat seine besondere Unterabteilung oder zum mindesten seine besonderen und verschiedenen Veranstaltungen, wie Bibelbesprechung, Gesang, Musik, Turnen, Wanderungen, Spiele, Handarbeiten u.s.w. Es wird auf diese Weise auch sehr viel erreicht. Eine verhältnismäßig große Anzahl Jugendlicher aller Altersstufen kommt in die Kreise und Veranstaltungen. Aber gerade die Mannigfaltigkeit der letzteren bringt soviel Unruhe in das jugendliche Leben und vor allem in das Familienleben, die zur größten Sorge Anlaß geben muß. Es bleibt ja heute den Kindern kaum Zeit, sich auf ihre Schulaufgaben zu konzentrieren. An Handreichungen allerlei Art, die sie den Eltern und Geschwistern schuldig wären, ist überhaupt kaum zu denken. Und was noch schwerwiegender ist, durch die Mannigfaltigkeit der Veranstaltungen werden die Kinder, die großen, wie die kleinen, ja schon die allerkleinsten, der Familie immer mehr entfremdet. Der Schwerpunkt ihres Interesses, ihres Denkens und Lebens wird verlegt auf den Kreis, dem sie angehören, nicht mehr auf die Familie. Ja es ist kaum an einem einzigen Tag möglich, die ganze Familie einmal zusammen zu haben. Denn ähnlich wie bei der Jugend ist es auch bei den Erwachsenen. Eine Veranstaltung löst die andere ab. Da ist Evangelisation, Bibelstunde, Bibelbesprechung, Blaukreuzversammlung, Mitgliederversammlung, Männerstunde, Gesangstunde, Vorstandssitzungen, dazu kommen noch einige kirchliche Veranstaltungen u.s.w. Kein Tag, kein Abend ist unbesetzt. Entweder fehlt der Vater oder die Mutter, oder es fehlen beide oder die Kinder.

So wird das christliche Familienleben immer völliger zerrissen, anstatt gebaut. Die Familie ist aber doch die göttliche Zelle aller wahren Gemeinschaft. Hier will der wunderbare Herr sich doch in erster Linie auswirken in Gnade und Herrlichkeit. Hier will er bauen und die heiligsten Bande knüpfen und befestigen. Hier wachsen Charakter und Originale. Ich weiß wohl, daß mir jetzt viele teure Brüder entgegnen: Alle diese Veranstaltungen für alt und jung sind eben aus der großen Not herausgeboren, daß wir fast keine christlichen Familien mehr haben. Dafür brauchen wir Ersatz. Lange habe ich auch so gedacht, doch kann ich diesem Einwurf nicht mehr ohne weiteres und erst recht nicht voll und ganz zustimmen. Ersatzmittel haben nur ausnahmsweise Berechtigung. Sie dürfen aber nicht allezeit an die Stelle der natürlichen Mittel treten. Sie dürfen nichts anderes sein und bleiben als ein vorübergehender Notbehelf. Die Ersatzmittel des Krieges, die während der feindlichen Blockade eine Lebensnotwendigkeit für unser Volk bedeuteten, haben uns dennoch fast an den Rand des Ruins gebracht. Kein vernünftig denkender Mensch wollte sie auch nur eine Minute länger ertragen, als sie es die große Not erzwang.

Merkwürdig, was sich im natürlichen Volksleben ganz von selbst verstand und ergab, das versteht man im christlichen Leben nicht. Hier hat man sich an das Unnatürliche, an die Ersatzmittel gewöhnt und sich darauf eingestellt. Ja, hier hat man das Unnatürliche so ausgebaut, daß man das Natürliche und Gottgewollte und Gottgewirkte gar nicht mehr vermißt. Dabei merkt man gar nicht, wie man an einen inneren Bankrott, ja selbst an einen äußeren immer näher herankommt. Auf gesundem, göttlichem Familienleben beruht der Segen, das Glück, die Kraft, der Untergrund einer Gemeinde und eines Volkes. Fehlt es nun an diesem Familienleben, so kommt unser Gemeinschafts-, Gemeinde- und Volksleben in große Not.

Diese Not aber müssen wir zu erkennen versuchen und uns von Gott auf's Herz legen lassen. Ja, sie muß uns ins Heiligtum treiben, um dort darüber nachzusinnen und uns von Gott Wege zeigen zu lassen, wie dieser Not gesteuert, ja wie sie behoben werden kann. Statt dessen begnügen wir uns aber mit den Verhältnissen und mit den Ersatzmitteln. Ja, letztere werden schließlich zum Selbstzweck, zur Erhaltung der eigenen Organisation. Freilich geschieht das nicht bewußt, sondern aus falscher, innerer Einstellung, aus Unkenntnis des göttlichen Liebeswillens und des göttlichen Gnadenratschlusses.

Das ist nach meiner Erkenntnis das eine Beklagenswerte. Aber es kommt noch etwas anderes hinzu. Wir hemmen durch ein Wirken auf falscher Linie nicht nur den Bau der christlichen Familie, sondern auch die gesunde innere Entwicklung des einzelnen. Wir ketten durch unser Wirken die jungen und alten Seelen zu leicht und zu sehr an die Ersatzmittel, an unsere Organisation oder an unsern Kreis und Fähnlein. Mit strahlenden Augen und heller Begeisterung bewegt sich die Jugend in unseren Veranstaltungen. Da ist sie buchstäblich zu Hause. Hier ist ihr kein Opfer zu groß. Völlig gibt sie sich hin. Der Wille ihrer Führer ist ihr gleichbedeutend mit Gottes Reich. Und ganz ähnlich ist es bei den Erwachsenen. Aber wir entwurzeln sie in Wirklichkeit dem göttlichen Mutterboden und bringen sie wohl in die Sonnennähe des Heilandes, aber nicht in die tiefe Gottesgemeinschaft, nicht unter die Gottesherrschaft. Darum ist dieselbe Jugend im praktischen Leben, im eigentlichen Familienleben meist so ganz anders, ebenso leider auch oft im Berufsleben. Da ist ihr oft das kleinste Opfer, die geringste Gefälligkeit zuviel. Wie viele Mütter und Väter, Erzieher und Vorgesetzte seufzen gerade über unsere sogenannte christliche Jugend. Darum erwachsen auch aus unsern vielen christlichen Jugendorganisationen und Gemeinschaftskreisen fast keine Väter und Mütter in Christus, fast keine christlichen Charaktere, geschweige Originale. Letztere sterben vielmehr allmählich völlig aus. Darum begegnet uns auch so viel seichtes, fades, stimmungsvolles Christentum ohne Kraft und Saft. Viele aufrichtig suchenden Menschen werden abgestoßen von den frommen Phrasen, die man drischt und hinter denen das Tatchristentum fehlt. Darum ist man in unsern christlichen Kreisen oft nicht weiter gekommen als zu einem frommen Ich. Und weil das Ich im Vordergrunde steht, darum dreht sich auch im letzteren Grunde alles wieder um die eigene Organisation und deren Ausbau. Allerdings wiederhole ich auch hier, das geschieht nicht bewußt und beabsichtigt. Darum baut man auch alles auf's modernste aus. Doch niemals hatten wir so viele Bundeshäuser, Direktoren, Bundessekretäre, Büropersonal u.s.w. Ich habe die große Befürchtung, unsere christlichen Organisationen werden allmählich alle christliche Konzerne, weil man immer mehr die göttliche Linie verläßt.

Aber was soll nun geschehen? Können wir den Kurs umstellen? Das liegt kaum in unserer Macht. Wir können nur in treuer Kleinarbeit an unserm Teil dazu beitragen, daß es zu einem Erwachen kommt, und daß in den Kreisen, die uns anvertraut sind, eine Rückkehr zu den biblischen Linien erfolgt. Es muß unser größtes Anliegen sein, daß das christliche Familienleben wieder auf den Leuchter gerückt wird.

Eines habe ich noch vergessen. Das Allerbedenklichste in unserer Zeit ist neben oben Genanntem wohl auch die Wortdarbietung, die sonderlich der Jugend in Versammlungen, Freizeiten, Ferien u.s.w. dargebracht wird. Sie steht oft, ich will nicht sagen meist, auf gleicher Stufe, wie die weichen Lieder, die zur Laute und Mandoline gesungen werden. Sie ist zu weich, zu seelisch, zu sentimental. Sie führt zu einem stimmungsvollen Hinübersingen in Gottes Reich, anstatt, wie der Herr Jesus es bezeugt, durch einen harten, heißen Kampf. Ich kann namentlich die Lieder vieler Jugendchöre kaum noch anhören. Wenn sie auf Straßen und Wanderungen zur Mandoline das Lied vom Blut singen, besser abdreschen, dann kommt es mir geradezu wie eine Verlästerung des Heiligsten vor. Mein alter Großvater, ein Bauer am Rhein, der hatte auch eine Laute; oft habe ich ihm zu Füßen gesessen. Er sang mit kräftiger Baritonstimme die herrlichen Lutherlieder, begleitete sie auf seiner Laute. Da haben sich mir diese Lieder tief ins Herz geprägt. Aber der heutige Singsang ist mir schwer. Eine christliche Jugendtagung, die vor einiger Zeit in unserer Stadt war, war keine Empfehlung für entschiedenes Christentum. Viele ernste Menschen sind abgestoßen worden für immer. Ich will ja gerne lernen und abstreichen, wenn ich zu schwarz sehen sollte. Aber ich kann von dem Gedanken nicht loskommen, als sei unsere ganze Bewegung vor 25 Jahren gesunder, nüchterner und fruchtbarer gewesen."

Zu diesem Brief macht Pastor D. Michaelis folgende Anmerkung:

„Die geschilderte Not und Gefahr ist allerdings groß. Nun kann man zwar nicht den Schluß ziehen, daß etwa alle Jugendverbände aufgelöst werden oder alle jungen Leute aus den Jugendkreisen austreten sollten. Zunächst muß aber einmal bei allen Eltern und Jugendführern in Herz und Gewissen die Erkenntnis aufleuchten: Es darf nicht sein, daß das Familienleben gespalten und aufgerieben

Colonia, Uruguay.

Ich grüße das Druckereipersonal und alle lieben Leser mit Ps. 103 und wünsche viel Segen in diesem Jahr!

Im Rückblick dürfen wir mit dem Liederdichter einstimmen und sagen: „Bis hieher hat uns Gott gebracht durch seine große Güte, bis hieher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte. Bis hieher gab er uns Geleit, bis hieher hat er uns erfreut, bis hieher uns geholfen." — Ja, der Herr hat uns noch nie verlassen; wollten wir doch auch seiner niemals vergessen.

Wie steht es mit uns, die wir uns Gotteskinder nennen? Als wir seiner Zeit mit unserer Sündenlast zum Heiland kamen und er uns unsere Sündenschuld abnahm und Vergebung schenkte, haben wir da unserm Herrn und Heiland nicht so vieles versprochen? Aus Dankbarkeit und Liebe zum Herrn wollten wir doch ein Gebetsleben führen, tun wir es noch? Wir wollten auch in der Versammlung den Herrn loben und von ihm zeugen, tun wir es noch? Wir wollten doch alle Gotteskinder lieben, niemanden beleidigen, und sollte es vorkommen, dann wollten wir gleich alles ins Reine bringen, wird das noch? Bei der Aufnahme in die Gemeinde versprachen wir, uns sagen zu lassen und doch nicht beleidigt zu sein, und wenn es geschehen sollte, dann wollten wir gleich vergeben, tun wir es auch? Ach, was haben wir schon nicht für Gelübde getan, haben wir sie alle bezahlt? Wir wollten für andere fürbittend dastehen, wir wollten die Kranken und Alten in ihrer Trübsal besuchen, wir wollten dazu beitragen, daß noch viele gerettet werden, wir wollten noch so viel für die Reichsgottessache tun, auch wenn es uns Zeit und Mittel kostet, denken wir noch daran?

Auf diesem Gebiet wird wohl so manches unterlassen. Doch, Gott sei Dank, es sind noch viele treue Gotteskinder und Arbeiter im Weinberge des Herrn, die alles drangeben, um teure Seelen für den Herrn zu gewinnen. Die bekanntesten davon sind uns hier die Brüder C. C. Peters und G. H. Sukkau. Diese Brüder haben im verflossenen Jahr in Uruguay wieder viel gewirkt. Erstens durch die Leitung der Bibelschule in Montevideo und in den andern Gruppen. Wir übersehen die Arbeit unserer Brüder Tobias Foth u. Johann Siebert durchaus nicht, auch sie haben an ihrem Platz, wo sie der Herr hinstellte, getan, was sie konnten. Für Br. T. Foth ist es zur Zeit besonders schwer, da der Bau des Versammlungshauses sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Der Bau geht demnächst der Vollendung entgegen. Der Bibelschulunterricht begann etwa Mitte September und kam am 31. Dezember zum Abschluß. Die Geschw. C. C. Peters

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50-1487; Haus — 50-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,** 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

wird. Wenn das Leben des einzelnen in allen Feierstunden des Alltags und Sonntags aufgeht im Vereins- und Gemeinschaftsleben, dann ist auf dieser Seite oft weniger gewonnen als es scheint, auf der anderen Seite aber viel, viel verloren. Denn der erste und nötigste, auch schwerste Bewährungplatz für das Heiligungsleben ist die Familie, das eigene Heim. Versagen wir hier, so krankt auch unser Dienst in der Gemeinde trotz frommen Scheins. Auch in einer noch nicht für den Herrn gewonnenen Familie füllt ein einzelnes bekehrtes Glied seinen Platz nicht aus, wenn es höchstens noch flüchtig die Mahlzeiten mit den andern einnimmt, im übrigen aber keinerlei Familiengemeinschaft mit ihnen hat. Der geistliche Einfluß eines solchen Hausgenossen wird nicht groß sein. Erkennen wir die Bedeutung der Familie und die Pflicht gegen die Familie in ihrem ganzen gottgewollten Gewicht, so werden wir in der Gemeinschaft gewinnen, das Wort Gottes in der Familie fruchtbar werden lassen und werden die Pflichten gegen das eigene Haus Gottes ins rechte Gleichgewicht bringen."

Eingesandt von einem Leser.

---

sind nun schon wieder in Bage, wo auch bald wieder die Bibelschule für ein weiteres Schuljahr beginnt. Geschw. G. H. Sukkau sind noch in Montevideo, von wo sie noch alle Gruppen unserer zerstreut wohnenden Gemeinden besuchen und ihnen dienen wollen. Ende dieses Monats fahren sie auch nach Bage, wo die Distriktkonferenz der M.-Br.-Gem. von Südamerika stattfinden wird. Nach derselben fahren sie nach Paraguay.

Im November vorigen Jahres ist die Familie Kornelius Funk aus Paraguay nach Uruguay gezogen. Der Bruder diente einige Wochen in Montevideo als Hilfslehrer in der Bibelschule. Kurz vor Weihnachten zogen sie nach Gartental, wo der Bruder an Stelle des Bruders Franz Janzen dienen wird. Die Geschw. Fr. Janzen sind nach Paysadu gezogen, wo sie sich ansässig gemacht haben.

Im verflossenen Jahr war es uns nicht vergönnt, ein Tauffest zu haben und Neubekehrte in die Gemeinde aufzunehmen. Dafür schlossen sich aber eine kleine Anzahl gläubiger Geschwister aus anderen Gemeinschaften unserer Gemeinde an. Zu Beginn des Jahres 1955 zählte unsere Gemeinde 82 Mitglieder. Zunahme durchs Jahr durch Zeugnis betrug 9. Im Laufe des Jahres 1955 verlor die Gemeinde durch Ausschluß 4 und durch andere Ursachen 3 Mitglieder, zusammen 7. Seit Beginn dieses Jahres zählt die Gemeinde 84 Mitglieder. Von diesen wohnen zur Zeit in Montevideo 32, in El-Ombu 22, in Gartental 15, in Colonia 9 und in Buschental bei Montevideo 5. Ein junger Bruder ist zur Zeit in Winnipeg. Wir brauchten im verflossenen Jahr niemanden zu Grabe getragen. So weit mir bekannt ist, ist der Gesundheitszustand befriedigend, außer der Schwester Tobias Foth, die ist wohl noch sehr schwach.

In Liebe, euer Mitpilger nach der oberen Heimat

Robert Foth,
Colonia, Caff. Courdao 59,
Uruguay, S.A.

Wiedereingetroffen!

Das Herz des Menschen

— ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte des Satans, in 10 Figuren sinnbildlich dargestellt. Erklärt von Johs. Goßner. 48 Seiten mit 10 Bildern und der Tafel „Der breite und der schmale Weg". Preis 25 Cents portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Winkler, Man.

Wir wohnen seit dem letzten Sommer im Dorfe Chortitz, 2 Meilen westlich und 3 südlich von Winkler. Die Schule an der wir arbeiten hat drei Zimmer und 111 Schüler. Neben dem vorgeschriebenen Programm unterrichten wir hier eine halbe Stunde Religion wie auch eine halbe Stunde Deutsch. Die Arbeit geht uns gut.

In unserer Gemeinde (M.-Br.-Gem. zu Winkler) haben wir in diesem halben Jahr schon viele Segnungen genießen dürfen. Besonders wertvoll waren die drei Tage der Bibelbesprechungen, auf der die Brüder D. Ewert, J. A. Töws und J. H. Quiring uns dienten. Es waren sehr praktische Vorträge über die Bergpredigt. Aufs neue bekamen wir den Herrn in seiner heiligen Autorität zu sehen. Br. Ewert betonte, daß die drei Kapitel, Matth. 5, 6 u. 7, uns die Richtlinien für die Gottesherrschaft im Leben eines Jüngers Jesu geben. Auch zeigt der Herr Jesus uns hier, welche Stellung wir zur Bibel, zu den Aposteln und zum Alten Testament, einnehmen sollen. Der Herr Jesus legte dem Alten Testament wieder den geistlichen Wert bei, den es durch die Lehren der Schriftgelehrten verloren hatte. Als Br. Quiring über die Stellung des Bruders zum Bruder sprach, sagte er, daß der Herr Jesus den Brudermörder schon vor der Tat bezeichnet. Die Richter unseres Landes richten erst, wenn der Mord begangen ist, aber Jesus sagte: Wer seinen Bruder haßt ist ein Totschläger.

Die Tage waren voll geistlichen Segnungen. Auch an den Abenden sprach der Herr ernst durch seinen Boten Br. J. A. Töws, und appellierte dabei besonders an die Jugend.

Zur Freude der Gemeinde hatten sich 12 Seelen zur Taufe gemeldet. In Morden hatte sich auch einer gemeldet, und so feierten die beiden Gemeinden am ersten Tage des neuen Jahres gemeinsam Tauffest. Am Silvester durften wir nach einer kurzen Bekenntnis- und Gebetsstunde die Zeugnisse der Taufkandidaten hören. Es erquickt die Seele, wenn die Geschwister mit strahlendem Angesicht ihre biblisch begründeten Zeugnisse bringen. Auf dem Tauffeste diente Pred. F. H. Friesen, Morden, mit einer kurzen Botschaft, und Pred. J. H. Quiring, Winkler, vollzog die Taufhandlung. Nach der Taufe folgten die Aufnahme und das Abendmahl.

Wir wünschen den Herausgebern der M. R. viel Segen in der Arbeit. – Freundlich grüßend,

John Enns,
R.R. 1, Box 96,
Winkler, Man.

(„Zionsbote" wolle bitte kopieren)

Tauffest in Winkler, Man. Von links nach rechts in der vorderen Reihe: Frau Erna Elias, Hester Elias, Martha Konrad, Helen Klassen, Katharina Dyck, Elvira Kröker. Hintere Reihe: George Elias, Corny Thießen, Alfred Schellenberg, Jake Peters, Raymond Guenther, Harold Wiens, Richard Labun und Pred. J. H. Quiring.

Unsere Bibelschule in Europa.

Der Schultermin 1955/56 nähert sich seinem Ende. Eine große Schar junger Leute füllt das Bibelschulheim in der Starenstraße, Basel, Schweiz. Wieder sind es junge Menschen aus verschiedenen Nationen, die sich hier zusammengefunden haben, um aus dieser Zeit der Stille etwas mitzunehmen auf den Platz, wohin Gott sie gestellt hat. 63 Schüler aus Frankreich, der Schweiz, Deutschland und Luxemburg erleben hier etwas von dem Band der Liebe, mit dem der Herr seine Kinder ungeachtet der nationalen und sprachlichen Unterschiede zusammenschließt. 63 Schüler! Möchten sie alle nach dieser Zeit der Besinnung an ihrem Platz stehen. Beginnt hier nicht die Verwirklichung des Segenswunsches, den wir bei der Einweihungsfeier des Heimes hörten? „Das Haus soll ein Band sein, das die Gemeinden immer näher zusammenschließt. Gott schenke, daß von dem Haus Segensströme ausgehen können auf die Umgebung."

Diese Segensströme sind es, die Lehrer und Schüler der Europäischen Mennonitischen Bibelschule erbitten. Es ist uns ein wirkliches Anliegen, daß der Herr in diesen Tagen alles aus dem Wege räumen möchte, was im persönlichen Leben und im Zusammenleben das Wirken des Geistes hemmt:

Wohne du, wohne du, König, wohn'
in unsrer Mitt'!
Nimm Besitz von unsern Hallen.
Und regier uns Schritt für
Schritt!

Herr, es soll dein Ruhm erschallen
Hier und droben in der Sel'gen
Schar,
Immerdar!

Die allmorgendliche Gebetsvereinigung und die Gebetsstunde am Wochenende führen tiefer in die Gemeinschaft mit dem Herrn und untereinander. Das Wort Gottes wird zur unerschöpflichen Quelle. Unser Beisammensein hier ist ein köstliches Vorrecht. Nebst Gott danken wir euch dafür, liebe Geschwister aus nah und fern, aus Europa, den USA und Kanada. Ihr steht mit eurer Fürbitte und Opferbereitschaft hinter uns! Das spüren wir. Alles, was ihr bis zu dieser Stunde an uns getan habt, stimmt uns sehr dankbar. Wir freuen uns, daß dieses Jahr jeder Schüler ein vollständiges Besteck hat, daß wir genügend Geschirr besitzen, um unsere große Schar zu bewirten, und daß unsere Schüler unter warmen, von den Schwestern hier angefertigten Wolldecken schlafen dürfen. Die Spenden an Bettwäsche und Treppen- und Bodenbelag haben ebenfalls viel dazu beigetragen, uns das Zusammenleben schöner zu gestalten. Eure liebevolle Unterstützung haben wir sehr geschätzt.

Mit Naturalien sind wir in diesem Jahr reichlich bedacht worden. Die Küche hat immer etwas für die Tische gehabt. Wir sind sehr dankbar für die reichen Gaben.

Manch ein Besucher hat schon zu uns hereingeschaut und sich gefragt, wie so viele Schüler in diesem Haus unterkommen können. Ein Blick in das deutsche Klassenzimmer genügt, um jedem zu zeigen, daß nur noch ein Schüler oder zwei hinzukommen dürften, und der Raum könnte sie einfach nicht mehr fassen. Die Bibelschule ist so belegt, daß wir am liebsten die Wände durchstoßen würden — wenn damit geholfen wäre. Das ist eine Gnade und ein großes Geschenk, aber es ist auch eine ernste Verpflichtung, zeigen uns doch die überfüllten Räume: 1. Die Bibelschule wächst von Jahr zu Jahr; 2. die Bibelschule hat ihre Daseinsberechtigung; 3. der Bibelschule muß es ermöglicht werden, über mehr Raum zu verfügen. Die Raumfrage müßte im Sommer dieses Jahres bis zu einem gewissen Grad geklärt werden, wenn die äußeren Umstände dem Wachstum der Schule nicht hinderlich werden sollen. Diese Frage beschäftigt das MCC und die Mitglieder des Bibelschulkomitees augenblicklich stark. Auch wir in der Schule machen sie uns immer wieder zum Gebetsanliegen. Uns stehen große Schwierigkeiten im Wege. Doch wir vertrauen dem Herrn, daß er uns darreicht, was wir bedürfen. Es ist sein Werk, und er wird Mittel und Wege finden, auch da, wo wir noch keine Möglichkeiten sehen. Aber — „Gott will gebeten sein!" Es haben uns wiederholt Briefe erreicht, in denen uns liebe Freunde nebst der Gabe daran erinnern, daß sie unser betend und fürbittend gedenken. Allen, die sich Zeit genommen haben, uns einige Zeilen zukommen zu lassen, sei hier auch für diese Liebestat herzlich gedankt.

Geschwister, wir haben eine große gemeinsame Aufgabe: fürbittend und tatkräftig einzustehen für die innere und äußere Entwicklung unserer Bibelschule! Die Erhörung unserer Gebete wird nicht ausbleiben, sie wird sich als Frucht im Leben der einzelnen Bibelschüler auswirken, um sich von da aus auf die Gemeinden zu übertragen. Trotz des Raummangels darf der Unterricht ungestört verlaufen. Der Herr schenkt viel Segen und Freude. Wir dürfen immer „Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen" und uns der Gemeinschaft freuen. Lehrer und Schüler empfinden es jedoch immer schmerzlicher, daß der Schultermin zu kurz ist. Br. Adolf Schnebele, Sohn von Br. Christian Schnebele, vertritt gegenwärtig seinen Vater, da dieser verschiedener Tagungen wegen abwesend sein muß. Wir heißen Br. Adolf herzlich willkommen.

Die Europäische Mennonitische Bibelschule bittet mit Paulus: „Haltet an am Gebet und wachet in demselben mit Danksagung; und betet zugleich auch für uns auf daß Gott uns eine Tür des Wortes auftue, zu reden das Geheimnis Christi." (Kol. 4, 2. 3a).

Am 2. Februar, 20 Uhr, findet in der Schänzli-Kirche die Schlußfeier der Bibelschule statt. Die Freunde der Bibelschule seien hiermit herzlich zu dieser Feier eingeladen.

Im Namen der Europäischen Mennonitischen Bibelschule,

C. Wall.

Basel, 14. Jan. 1956.

Mennonit. Altenheim bei Vineland, Ont.

Am 23. Dezember versammelten sich in unserem Altenheim eine Anzahl Freunde, mit denen wir, das Personal, und die Insaßen den Weihnachtsabend mit einer Bescherung verlebten.

Die Vorsitzende der Frauenvereine, Schw. H. Töws, St. Catharines, eröffnete das Fest. Dann übernahm Pred. A. Harder die Leitung. Es wurden noch etliche schöne Lieder von der Versammlung gesungen, ältere und jüngere Schwestern dienten mit Gedichten und Liedern und die Brüder J. Wichert (in Deutsch) und P. Heinrichs (in Englisch) dienten uns mit Ansprachen,

Jeder wurde dann mit einem schönen Geschenk bedacht, und alle sind den Gebern herzlich dankbar.

Zum Schluß gab es noch eine Tasse Kaffee mit wohlschmeckendem Gebäck, das die Schwestern mitgebracht hatten. Es war ein schöner Abend, und gesegnet begaben wir uns zur Nachtruhe mit dem Gedanken: Wir werden doch geliebt von jedermann, am meisten aber doch von unserm himmlischen Vater, der uns seinen Sohn als Geschenk gegeben hat. Ihm sei Lob, Preis, Ehre und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nun hat uns die Menn.-Brüdergemeinde noch mit einem Dutzend schöner Gesangbücher erfreut. Wir danken euch herzlich für diese so wertvolle Gabe!

J. P. P.

Bücher lesen ist eine **so** edle, nützlich und ergötzliche Sach, daß der sich darein begibt, verliebt und begierig wird, davon nicht mehr ablassen kann . . .

Aussatz.

Betrachtungen über das 3. Buch Mose, Kap. 13 und 14.

Von C. H. McIntosh.

(Eingesandt von A. B. Giesbrecht, Winkler, Man.

(Fortsetzung)

Bevor wir die Anordnungen der Reinigung näher betrachten, haben wir uns jedoch noch kurz mit dem **Aussatz an einem Kleide,** wie er uns in Kap. 13, 47—59 dargestellt wird, zu beschäftigen.

Das Kleid oder das Fell erweckt den Gedanken an die Umstände oder die Gewohnheiten eines Menschen. Wir müssen ebenso sorgfältig über die Wirkung des Bösen in unserm Verhalten, wie über seine Wirkung in uns selbst wachen.

Dieselbe geduldige Prüfung mußte im Blick auf ein Kleid stattfinden, wie hinsichtlich einer Person. Auch hier begegnen wir weder einer Uebereilung, noch Gleichgültigkeit: „Und der Priester besehe das Uebel, und schließe das, woran das Uebel ist, sieben Tage ein." (V. 50) Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit und Sorglosigkeit waren hier ebenso wenig am Platze wie bei dem Aussatz an einer Person.

Das Böse kann sich auf unzähligen Wegen in unsre Gewohnheiten und Umstände 'einschleichen. Daher muß, sobald wir etwas Verdächtiges bei uns wahrnehmen, es sofort einer ruhigen, geduldigen priesterlichen Prüfung unterworfen werden. Es muß „sieben Tage eingeschlossen" werden, damit es hinreichend Zeit habe, sich völlig zu entwickeln.

„Und sieht er das Uebel am siebenten Tage, daß das Uebel um sich gegriffen hat am Kleide, oder an der Kette, oder am Einschlag, oder am Fell, oder an allem, wozu das Fell verarbeitet wird, so ist das Uebel ein fressender Aussatz: es ist unrein . . . es soll mit Feuer verbrannt werden." (V. 51. 52)

Sobald man eine schlechte Gewohnheit bei sich entdeckt, muß sie aufgegeben werden. Befinde ich mich in einer verkehrten Stellung, so muß ich sie verlassen. Das Verbrennen des Kleides ist ein Ausdruck der Gerichtshandlung über das Böse, mag es sich in den Gewohnheiten oder in den Umständen eines Menschen zeigen. Das Böse darf nie als etwas Unbedeutendes betrachtet werden. In einzelnen Fällen mußte das Kleid „gewaschen" werden, worin sich die Wirkung des Wortes Gottes auf das Verhalten eines Menschen ausdrückt: „Der Priester soll gebieten, daß man das wasche, woran das Uebel ist; und er soll es sieben Tage einschließen zum zweiten Male." (V. 54) Ein geduldiges Warten ist vonnöten, um die Wirkung des Wortes Gottes feststellen zu können: „Und besieht der Priester das Uebel nach dem Waschen, und siehe, das Uebel hat sein Aussehen nicht verändert . . . so ist es unrein; du sollst es mit Feuer verbrennen." (V. 55) Gibt es etwas in unserer Stellung oder in unsern Gewohnheiten, das sich als unheilbar und von Grund aus böse erweist, so muß die ganze Sache aufgegeben werden: „Und wenn der Priester es besieht, und siehe, das Uebel ist blaß geworden nach dem Waschen, so soll er es abreißen vom Kleide." (V.56) Das Wort Gottes kann eine solche Wirkung ausüben, daß die schlechten Züge in dem Charakter eines Menschen, oder das Verkehrte in seiner Stellung verschwindet und somit das Uebel beseitigt wird. Aber wenn das Uebel nach allem fortdauert, so muß die ganze Sache verurteilt und aufgegeben werden.

In allen diesen Dingen liegt eine reiche Fülle praktischer Unterweisung. Wir müssen wohl acht haben auf die Stellung, die wir einnehmen, auf die Umstände, in denen wir uns befinden, auf die Gewohnheiten, die wir annehmen, und auf den Charakter, den wir zur Schau tragen. Jedes verdächtige Symptom muß mit heiligem Eifer überwacht werden, damit es sich nicht am Ende als ein „fressender" oder ein „um sich greifender Aussatz" erweise, wodurch wir und viele andere verunreinigt werden können. Wir befinden uns vielleicht in einer Stellung, mit der gewisse böse Dinge verknüpft sind, die jedoch aufgegeben werden können, ohne daß wir die Stellung gänzlich verlassen müssen; während wir uns andrerseits in Verhältnissen befinden können, die es uns unmöglich machen, „mit Gott zu leben". Wenn das Auge einfältig ist, wird der Pfad deutlich sein. Verlangt unser Herz wirklich darnach, die göttliche Gegenwart zu genießen, so werden wir leicht die Dinge entdecken, die dahin zielen, uns dieser unaussprechlichen Segnung zu berauben. Möchten doch unsre Herzen zart und empfindsam sein! Möchten wir eine tiefere und innigere Gemeinschaft mit Gott unterhalten! Und möchten wir sorgfältiger wachen gegen jede Form von Befleckung, sei es im Blick auf uns selbst, oder auf unsre Gewohnheiten und Verbindungen!

* * *

Wir kommen jetzt zu den mit der Reinigung des Aussätzigen verbundenen bezeichnenden Verordnungen. Sie stellen einige der kostbarsten Wahrheiten des Evangeliums vor unsre Blicke.

„Und Jehova redete zu Mose und sprach: Dies soll das Gesetz des Aussätzigen sein am Tage seiner Reinigung: Er soll zu dem Priester gebracht werden; und der Priester soll außerhalb des Lagers gehen." (Kap. 14, 1—3) Wir haben bereits die Stätte gesehen, die der Aussätzige bewohnte. Er war außerhalb des Lagers, von Gott, von seinem Heiligtum und seiner Versammlung getrennt. Dazu bewohnte er eine trostlose Einöde in einem Zustande der Unreinheit. Er befand sich außer dem Bereich menschlicher Hilfe; und was ihn selbst betraf, so konnte er durch seine Berührung einer Person oder Sache nichts als Verunreinigung mitteilen. Es war ihm daher ganz und gar unmöglich, etwas zu tun, was ihn hätte reinigen können. Wenn er durch sein Anrühren nur zu verunreinigen vermochte, wie gab es dann eine Möglichkeit für ihn, sich selbst zu reinigen oder irgend etwas zu seiner Reinigung beitragen oder mitwirken zu können? Unmöglich! Als ein unreiner Aussätziger vermochte er nicht das Geringste für sich zu tun; alles mußte für ihn getan werden.

Er konnte sich keinen Weg zu Gott bahnen; aber Gott konnte zu ihm kommen. Er war völlig auf Gott geworfen. Bei ihm selbst oder bei seinen Mitmenschen gab es keine Aussicht auf Hilfe für ihn. Es ist klar, daß der eine Aussätzige nicht den andern reinigen konnte; und es ist ebenso klar, daß wenn ein Aussätziger eine reine Person anrührte, er sie verunreinigte. Seine einzige Hilfsquelle war deshalb Gott. Er mußte im Blick auf alles ein Schuldner der Gnade sein. Daher lesen wir: „Der Priester soll außerhalb des Lagers gehen." Es wird nicht gesagt: „Der Aussätzige soll gehen." Davon war durchaus keine Rede. Es hatte keinen Zweck, mit dem Aussätzigen vom Gehen und Tun zu reden. Er war einer trostlosen Einöde überliefert; wohin konnte er gehen? Er war hilflos einer schrecklichen, verunreinigenden Krankheit verfallen; was konnte er tun? Er mochte nach Umgang verlangen und rein zu werden begehren; aber seine Wünsche waren die eines einsamen, hilflosen Aussätzigen. Er mochte um seine Reinigung zu bewirken, alle nur erdenkliche Anstrengungen machen; aber seine Anstrengungen konnten nur seine Unreinheit erweisen und eine Ausbreitung der Befleckung herbeiführen. Ehe er für „rein" erklärt werden konnte, mußte ein Werk für ihn geschehen, das er weder selbst tun, noch bei dessen Ausführung er jemanden unterstützen konnte — ein Werk, das ganz und gar durch einen andern getan werden mußte. Der Aussätzige war berufen „still zu stehen" und den Priester ein Werk tun zu sehen, kraft dessen der Aussatz vollständig gereinigt werden konnte. Der Priester verrichtete alles; der Aussätzige tat nichts.

„Der Priester soll gebieten, daß man für den, der zu reinigen ist, zwei lebendige reine Vögel nehme und Zedernholz und Karmesin und Ysop. Und der Priester soll gebieten, daß man den einen Vogel schlachte in ein irdenes Gefäß über lebendigem Wasser." (V. 4—5) In dem Priester, der außerhalb des Lagers und der Wohnstätte Gottes hinausgeht, erblicken wir den hochgelobten Herrn Jesus, wie er herniederkommt aus dem Schoße des Vaters, seinem ewigen Wohnplatz, in diese sündenbefleckte Welt, wo er uns mit dem verunreinigenden Aussatz der Sünde behaftet sah. Gleich dem barmherzigen Samariter kam er dahin, wo wir waren. Er kam nicht nur die Hälfte oder neun Zehntel des Weges; nein, er machte den ganzen Weg. Und das war unumgänglich nötig. Wenn er die Schoße des Vaters geblieben wäre, so hätte er anmöglich, ohne die heiligen Forderungen des Thrones Gottes zu verletzen, unserm Aussatz gebieten können, von uns zu weichen. Er konnte durch das Wort seines Mundes Welten ins Dasein rufen; sollte aber der aussätzige Sünder gereinigt werden, so mußte mehr geschehen.

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab." Wenn Himmel und Erde geschaffen werden sollten, brauchte Gott nur zu reden; wenn es sich aber um die Errettung verlorener Sünder handelte, so bedurfte es der Hingabe seines Sohnes. „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe; nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsre Sünden." (1. Joh. 4, 9. 10)

Jedoch war die Sendung und Fleischwerdung des Sohnes nicht alles, was erfüllt werden mußte. Es würde dem Aussätzigen wenig genützt haben, wenn der Priester nur darum das Lager verlassen hätte, um seinen elenden Zustand zu besichtigen. Blutvergießen war unumgänglich notwendig, wenn anders der Aussatz weichen sollte. Es bedurfte des Todes eines fleckenlosen Opfers: „Ohne Blutvergießen ist keine Vergebung." (Hebr. 9, 22B

Beachte es, mein Leser, die Blutvergießung bildete die wahre Grundlage der Reinigung des Aussätzigen. Sie war nicht nur ein bloßer Umstand, der, in Verbindung mit andern Umständen, zur Reinigung des Aussätzigen beitrug. Keineswegs. Die Dahingabe des Lebens war die erhabene und wichtige Tatsache, deren Vollziehung den Weg öffnete und jede Schranke beseitigte, so daß Gott in vollkommener Gnade mit dem Aussätzigen handeln konnte. Dieser Punkt muß fest ins Auge behalten werden, wenn wir die herrliche Lehre von dem Blute völlig verstehen wollen.

„Und der Priester soll gebieten, daß man den einen Vogel schlachte in ein irdenes Gefäß über lebendigem Wasser." Christus ist „in Schwachheit gekreuzigt worden." (Hebr. 9; 2. Kor. 13). Das größte, wichtigste, herrlichste und bewunderungswürdigste Werk, das je in dem Weltall Gottes geschehen ist, wurde „in Schwachheit" vollbracht. O mein Leser, welch ein schreckliches Ding muß die Sünde in den Augen Gottes sein, wenn sein vielgeliebter Sohn vom Himmel herniedersteigen und als ein Schauspiel für Menschen, Engel und Teufel an dem Fluchholze hängen mußte, um für dich und mich eine Vergebung zu erwirken! Und welch ein Bild von der Sünde finden wir in dem Aussatz! Wer hätte denken können, daß der kleine „weißrötliche Flecken" an dem Körper eines Gliedes der Gemeinde Israels von solch ernsten Folgen begleitet gewesen wäre? Und dennoch war dieser unscheinbare Flecken, da wo er sich zeigte, nichts Geringeres als die wirksame Kraft des Bösen. Er der Sünde in der Natur; und bevor jemand für einen Platz in der Versammlung oder für den Genuß der Gemeinschaft mit einem heiligen Gott geschickt gemacht werden konnte, mußte der Sohn Gottes aus dem Himmel kommen und in die untersten Örter der Erde hinabsteigen, um für alles das, was sich in Form eines kleinen „rötlichen Flekkens" offenbarte, eine vollkommene Versöhnung zuwege zu bringen. O möchten wir uns dessen stets erinnern! Die Sünde ist ein entsetzliches Ding in den Augen Gottes. Er kann nicht einen einzigen sündhaften Gedanken dulden. Bevor ein solcher Gedanke vergeben werden konnte, mußte Christus am Kreuze sterben. Die unbedeutendste Sünde (wenn irgendwie die Sünde unbedeutend genannt werden kann) forderte nichts Geringeres, als den Tod des Sohnes Gottes. Aber Gott sei gepriesen! was die Sünde forderte, das hat die erlösende Liebe freiwillig gegeben; und jetzt wird Gott in der Vergebung der Sünde unendlich mehr verherrlicht, als es der Fall gewesen wäre, wenn Adam seine ursprüngliche Unschuld bewahrt hätte. Gott wird mehr verherrlicht, durch die Errettung, Rechtfertigung, Bewahrung und schließliche Verherrlichung des schuldigen Menschen, als er je hätte verherrlicht werden können durch die Bewahrung des unschuldigen Menschen in dem Genuß der Segnungen dieser Schöpfung. Das ist das kostbare Geheimnis der Erlösung. Möchten wir unsre Herzen, geleitet durch die Kraft des Heiligen Geistes, in die lebendigen, unergründlichen Tiefen dieses Geheimnisses immer mehr eindringen!

(Fortsetz. folgt)

Hungersnot in Afrika.

(Fortsetz. von S. 1—2)

schwer ist, der hungernden Masse zu helfen. Es sind so viel **Transportschwierigkeiten,** daß nicht genügend Nahrungsmittel befördert werden können, um den Hungernden zu helfen. Ihr seid als Missionare hergekommen, und wir sehen dieses als eure Gelegenheit, den Leuten zu helfen, zu denen ihr gekommen seid."

Die Kongo-Regierung erwartet also von uns, daß wir den Leuten auf unserem Felde auch leiblich helfen, während sie es in anderen Gegenden tut.

Die Hungersnot ist die Folge von einer zerstörenden Pflanzenkrankheit, die die Maniokfelder dieser Gegend vernichtet hat. Die Maniokwurzel ist die Hauptnahrung der Bevölkerung. Weil es 2 Jahre dauert, bis die Felder wieder produzieren können, so kann sich die Selbstversorgung bis dann nicht bessern.

Am 28. Dez. 1955 besuchten Dr. Schmidt, Schw. Katie Penner, R.N., und ich das medizinische Zentrum auf der Missionsstation in Kajiji. Lange Reihen Frauen und Kinder warteten vor dem Krankenhause. Wir sahen eine hungrige Menge: die Augen dunkel umschattet, die Knochen standen hervor, der Leib mager und vielfach entblößt. Säuglinge in den Armen der Mütter und viele kleine Kinder waren schon geschwollen vom Hungern. Die aufgedunsenen Gesichter, Leiber und Füße bezeugten, daß sie bald würden am Wege liegen bleiben und vor Mangel an Nahrung sterben. Es waren schwangere Mütter zum Hospital gekommen, aber es fehlt ihnen die Kraft zum Gebären. Andere Patienten hatten

wegen Unterernährung keine Aussicht auf Heilung.

Dorthin haben wir Arzt und Krankenschwester gesandt, um dem Leib und der Seele der Schwarzen zu helfen, aber unsere Boten sind machtlos, den Todesmarsch aufzuhalten, wenn der grausame Hunger die Patienten würgt. Arzt und Schwestern sind sehr bedrückt, weil sie die Not täglich ansehen müssen und die Möglichkeiten zum Helfen so beschränkt sind.

„Sollen wir die Patienten nach Hause schicken zum Sterben?" fragt mich eine Krankenschwester. „Sollen wir die wegschicken zum Sterben, denen wir die Botschaft des Evangeliums bringen wollen, während wir zu Hause in Luxus leben und Ueberfluß haben?" Diese Frage möchte ich hiermit unsern Gemeinden im Heimatlande stellen.

Schnelle, spezielle und große Hilfe muß jetzt geschickt werden! – Der Tod hält unaufhörlich seine Ernte, und die Hilfe muß sogleich kommen. Bitte, schickt Gaben und Opfer für die Nothilfe. Es handelt sich um unsterbliche Seelen, für die Christus gestorben ist.

Für die Sterbenden in Afrika bittet

J. B. Töws.

* * *

Um den hungernden Heiden und Christen auf dem Felde der M.-Br.-Gem. bei Kajiji, Afrika, zu helfen, hat die Wohlfahrtsbehörde sogleich aus der Kasse in Hillsboro $1000 überwiesen, und die Kanadische Konferenzkasse von dem Konto „Dienst am Evangelium" auch $1000.

Mehr soll folgen, aber dazu müssen die Kassen gefüllt werden. Wir haben das Vertrauen zu den Gemeinden, daß sie, sobald sie von dieser Not hören, uns sofort größere Summen für die Notleidenden schicken werden.

Die Gaben schicke man in den USA an die „Gen. Welfare Board", 315 S. Lincoln, Hillsboro, Kans., und in Kanada an den Konferenzkassierer C. A. DeFehr, 78 Princeß St., Winnipeg 2, Man.

Mit der Spende gebe man an: **Für Extra-Nothilfe in Afrika.**

Im Namen Jesu für die Notleidenden,

die Wohlfahrtsbehörde der M.-Br.-Gem. in den USA und Kanada.

Familienbild ...

(Fortsetz. von S. 1—4)

Wenn wir 1 kg Weizen und 2 Rbl. für den Arbeitstag erhalten, so gibt es bei 200 Pud Weizen, also genug zum Leben, und wir haben keine Ursache zum Klagen. Vor zwei Wochen schlachteten wir drei Schweine, die jedes etwa 3 Eimer Schmalz gaben. Dann haben wir noch vier Schafe geschlachtet und morgen schlachten wir noch 25 Enten... Er war bisher schön, aber heute ist es schon — 13 Gr. R., und Schnee genug zum Schlittenfahren... Wir legen noch das Bild bei von Johanns Hochzeit. Seine Frau ist Mariechen Stobbe, und sie ist auch gläubig... Wir wohnen in dem Haus wo Abraham Enns wohnte, ehe er nach Kanada zog... Mir ist 2. Kor. 5, 1—11 schon oft ein Trost gewesen, den wünsche ich Euch auch! — Wir hoffen auf Antwort.

In Liebe verbleiben wir Eure für Euch betenden und Euch nie vergessenden Geschwister

Johann u. Justina Peters und Kinder.

P.S. von Frau Peters: ... Wir feierten am vorigen Sonntag Erntedankfest hier im Dorfe. Nachmittags waren 3 Ansprachen und abends 2. Außerdem wurde ein langes Gedicht über Daniel vorgetragen. Von Podolsk hat eine Gruppe mit Ziehharmonika, Mandoline und Gitarre schön musiziert und auch gesungen. Der alte Onkel Sawatzky (wohl von Klinok) predigt noch immer. Solche Stunden sind uns ein Vorschmack jener Welt... Mein Bruder Johann Jak. Görzen ist in Paraguay und ist Prediger. Das ist wohl weit ab von Euch?... Uns ist die große Gnade widerfahren, daß wir noch alle können beisammen sein. Johann war zweimal sehr krank und dem Tode nahe, aber der Herr erhörte unser Flehen, und wir sind glücklich und dankbar! Ich grüße Euch mit Ps. 111.

J. P.

Pred. Daniel E. Eitzen †

Mein lieber Ehegatte und Vater unserer Kinder durfte 9.15 Uhr morgens, am 12. Nov. 1955, zur ewigen Ruhe eingehen.

Er wurde am 24. Nov. 1868 in Wohldemfürst, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Daniel und Katherina Eitzen. Die Familie zog 1877 nach den Ver. Staaten auf eine Farm bei Hillsboro, Kansas. Hier, im Marion County, wuchs der Verstorbene auf und erhielt seine Schulbildung. 1892 wurde er zum Herrn bekehrt, von Pred. Dietrich Klassen getauft und in die Ebenfelder M.-Br.-Gemeinde aufgenommen.

Am 12. Okt. 1892 trat er mit mir, Elisabeth Wiens, in die Ehe, in der wir 63 Jahre und 16 Tage in Liebe Freude und Leid geteilt haben. Uns wurden 11 Kinder beschert, 6 Mädchen und 5 Knaben. 1 Knabe starb in früher Kindheit.

1893 belegten wir im „Cherokee strip", Oklahoma, eine Heimstätte in der Nähe des heutigen Städtchens Fairview, und 1894 zogen wir dorthin. 1895 wurde mein Mann zum Prediger gewählt und nach etlichen Jahren ordiniert Fast 60 Jahre hat er in Treue und Glauben und voll Ueberzeugung das Evangelium verkündigt.

1907 zogen wir aus Gesundheitsrücksichten zurück nach Kansas. 1911 weilten wir eine kurze Zeit in Fairview und gingen dann nach Orange, Kalifornien. 1912 wurden wir bei Reedley, Calif. heimisch, und hier blieben wir bis zu seinem Heimgang.

1917 wählte die M.-Br.-Gem. zu Reedley meinen Mann zum Gehilfen des Gemeindeleiters P. P. Rempel, und im nächsten Jahr wurde ihm die Leitung übertragen. Diesen Posten hat er 16 Jahre versehen.

Aus der Familie dürfen wir bezeugen, daß er sich um das geistliche Wohl seiner Familie ebensowohl als um das seiner Gemeinde bemühte. Er brachte viel Zeit im Gebet zu, war oft tagelang von zu Hause weg und wirkte selbstlos für die Rettung der Unbekehrten. Die Kämpfe und Leiden der Gemeindeleitung trug er in der Gesinnung Jesu Christi und diente aufopfernd. Nach 16 Jahren bat er um Entlassung von der Leitung, blieb aber in anderen Gemeinde- und Konferenzdiensten tätig.

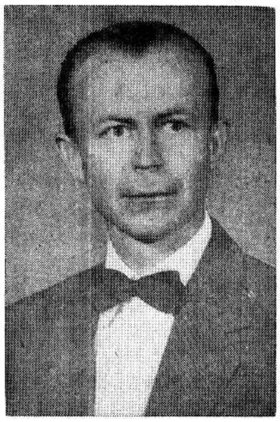
Vor etwa einem Jahr fingen seine Kräfte an zu schwinden, und er mußte gepflegt und bedient werden. Wir pflegten ihn gerne und seit dem vorigen Dezember war wohl jede Nacht eines unserer Kinder an seinem Bett. Er drückte oft seine Sehnsucht aus, heimzugehen, doch blieb sein Interesse für die Sache der Gemeinde bis zuletzt rege. Etliche Tage vor seinem Heimgang hörte das Sprechen auf, und am 12. Nov. 1955 nahm der Herr ihn heim. Am 24. Nov. hätte er das Alter von 87 Jahren erreicht.

Uns tat der Abschied weh, denn enge Familienbande wurden hier zerbrochen, doch gönnen wir ihm das neue, herrliche Heim.

Er hinterläßt seine treue Lebensgefährtin durch 63 Jahre, Witwe Elisabeth Wiens-Eitzen, 10 Kinder mit ihren Familien, einen Bruder, P. C. Eitzen, eine Schwester, Fr. P. J. Wiens, 17 Enkelkinder und 12 Großenkel. — Sein Abscheiden betrauern außerdem viele Geschwister im Herrn, Freunde und Verwandte.

Reedley, Calif., USA.

Br. Andreas Balzer



hat 3 Jahre am Tabor-College und 1 Jahr am Goshen-College, USA, studiert, und befindet sich jetzt schon mit Frau und Kind auf der Heimreise nach Fernheim, Paraguay, wo er als Lehrer dienen wird. Vor der Abreise besuchte er noch die M.-Br.-Gemeinden in Winnipeg und in B.C. — Br. Balzers Eltern wohnen in Filadelfia, Paraguay, wohin sie vor 26 Jahren aus Klubnikowo, Orenburg, Rußland, kamen.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Nun sind wir schon ganz eingelebt im neuen Gebäude, und es läuft sich so leicht den langen Gang entlang zu den verschiedenen Klassenzimmern. Auch im Eßzimmer sind die Studenten ganz heimisch: einmal, weil die Mahlzeiten, die Frau John Wiens kocht, so gut schmecken, und dann auch, weil jeder der Reihe nach dort Dienst hat. Das gemeinsame Essen und Arbeiten bereitet allen Freude.

Der erste Redner während der Morgenandachten in der neuen Kapelle war Dr. S. F. Panabecker von unserm Seminar in Chikago. Auch Aelt. David Schulz, Altona, Man., Pred. Gerh. Peters, Sardis, B. C., Aelt. J. Töws, Winnipeg, und Aelt. J. Enns, Winnipeg, sind schon Gastprediger im College gewesen. Aelt. und Frau Bruno Enß von der Greendale-Kirche, Sardis, B. C., waren auch liebe Gäste im College während dieser Zeit, und Aelt. Enß sprach zu den Studenten.

Die Studenten erhalten nicht nur Besuche, sie machen auch manchmal Besuche. Letzten Sonntag diente das College-Oktett in Begleitung von Aelt. J. J. Friesen in den zwei Kirchen zu Morris und in Lowe Farm mit Programmen. Wir sind für die warme Aufnahme herzlich dankbar. Eine andere Gruppe vom College war von der Jugendgruppe in Arnaud, Man., eingeladen, Montag abends ein Programm im Interesse des „Freiwilligen-Dienstes" zu geben. Nach dem Programm hatten sie alle zusammen einen Imbiß. Wir rufen den jungen Menschen zu Arnaud ein herzliches Dankeschön zu! C. Lehn.

Briefe von Lesern.

Ferndale, Wash., USA.

Ich schicke hiermit das Lesegeld für ein weiteres Jahr. Gottes Gnade und Segen wünsche ich Ihnen in Ihrer wertvollen Arbeit. Die M. Rundschau tut einen sehr wertvollen Dienst, indem sie erfreut, tröstet, vereint und manche Getrennten wieder mit Verwandten und Freunden zusammenführt.

Es grüßt freundlich

Fr. Elisabeth Wiens.

Kelowna, Brit. Col.

Zum neubegonnenen Jahr wünsche ich dem Editor, dem Druckereipersonal und allen Arbeitern an der M. Rundschau Segen, Glück und Gesundheit! Mir wurde der Brief von der Schriftleitung „Zum Jahresschluß an die lieben Leser" in Nr. 52, Seite 4, sehr wichtig, der sich nur auf Jesus Christus begründete, der „gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit" ist. Das sei unser aller Trost!

Mit herzlichen Grüßen zeichnet

Fr. Rosa Schlenker.

Heimgegangen.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß Missionar Alfred Habegger, Lame Deer, Montana, am 17. Januar an einem Herzleiden im Krankenhaus zu Billings gestorben ist.

Das Begräbnis fand Sonnabend, den 21. Januar, in Lame Deer statt. Rev. Willard Wiebe nahm als Mitglied der Missionsbehörde an der Begräbnisfeier teil.

Vor einigen Jahren besuchten Geschw. Habegger unsere Schulen und Gemeinden in Kanada. Vielen ist ihr Besuch sicherlich noch in lebendiger Erinnerung. Sie berichteten über ihre Arbeit unter den Cheyenne-Indianern und Br. Habegger bat bei der Gelegenheit, die Indianer in Amerika nicht zu übersehen, da sie auch unser „Nächster" sind, für den wir vor Gott eine Verantwortung haben.

Br. Alfred Habegger war ein treuer fleißiger Diener des Herrn. Seine Zeit stand in Gottes Händen und er hat sie treu genützt. Sicherlich gilt ihm das Wort aus Matth. 25 21: „Da sprach sein Herr zu ihm: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Gedenken wir der leidtragenden Schwester mit den Ihrigen fürbittend!

J. J. Thießen,
Saskatoon,
Mitglied der Ausschusses für Aeußere Mission.

Grand Forks, B. C.

Wahre Weihnachtsüberraschungen waren für uns die vielen Grüße, Karten und Liebeszeichen. Wie hat uns das gestärkt und erfreut, zu merken, daß so viele Geschwister an uns denken und für uns beten.

Wir möchten hiermit allen Frauenvereinen in B. C. einen herzlichen Dank abstatten. Der Herr vergelte es euch und schenke euch viel Freude und Segen zum ferneren Dienst!

Aus der Mission von Grand Forks können wir von Segen und Freuden berichten. Das Versammlungshaus ist nun soweit fertig, daß wir es voll benutzen können. Am 27. Nov. 1955 weihten wir es dem Herrn. Trotz Schnee und Unwetter versammelten sich viele Zuhörer. Br. H. Warkentin, Yarrow, B. C., war zugegen, diente mit dem Wort Gottes und sprach das Weihegebet.

Seitdem haben wir schon manche Segnungen entgegennehmen dürfen, besonders in den Weihnachtstagen. Unsere Gruppe hatte die Weihnachtskantate „While shepherds watched" eingeübt, und die Darbietung wurde von vielen angehört und genossen. Auch brachten die Sonntagsschüler ein schönes Programm, zu dem auch die Eltern erschienen, die sonst nicht zu den Versammlungen kommen.

Nun hat das neue Jahr mit seinen vielen Gelegenheiten, Gottes Wort zu verbreiten, begonnen. Wir beten, daß alle Bestrebungen und alles Bemühen nach dem Motto von Kol. 3, 23 geschehen könnte: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen."

Es grüßen herzlichst

G. u. E. Martens.

Ein Buch von

Dr. A. H. Unruh

„Nikodemus"

Wie kommt man in das Reich Gottes?

Wir empfehlen diese Schrift des weitbekannten Predigers und Lehrers A. H. Unruh und hoffen, daß sie vielen zum Segen sein und der Sache des Herrn dienen wird.

Format 6"x9", hübscher Umschlag, 63 Seiten. Portofrei nur........75¢
12 für $7.50

— Kauft es für die Hausbibliothek und auch für Schulen und Gemeinden.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Briefe aus Rußland.

Orenburg, 9. Dez. 1955

„Selig, wer im Weltgebrause
nach der oberen Gottesstadt,
nach dem rechten Vaterhause
stets ein off'nes Fenster hat,
wo er knieend im Gebete
seine Seufzer heimwärts schickt,
und in Früh- und Abendröten
nach den Bergen Zions blickt."

Unsere Lieben in Kanada! — Da wir heute so eine große Freude erleben durften, so will ich es Ihnen auch gleich kundtun. Wir haben heute Euer an uns gerichtetes Paket geöffnet. Sie hätten es nur sehen sollen, wir, alles erwachsene Menschen, waren vor Freude wie die Kinder. Wir haben es unter sechs Familien verteilt. Wir mußten es auslösen und so gab jeder 26 Rbl. und zwar wir, Wallmanns, P. Hieberts, F. Hieberts ihre Kinder, Tante Lensch und Tante Greta dazu, weil eines jeden Kasse gerade nicht aufs beste gefüllt war. Wir haben die Sendung genau in 6 gleiche Teile geteilt und alles für die Kinder zu Neujahr oder, noch besser, zu Weihnachten weggestellt. Es war mir wichtig, wie lange es gereist hatte, aber es war nichts zu sehen, als nur vom 24. 1955. Alle waren froh und zufrieden. Onkel David und Tante Tin bestellen gleich, den besten Dank zu sagen, und P. Hüberts und die anderen auch. Tante Greta war nicht zugegen, aber ihres ist schon eingepackt, und wenn Onkel Kornelius jetzt zur Stadt fährt, nimmt er es mit.

Sonst ist noch alles beim alten. Der Winter ist arg. Haben schon so viel Schnee und solche Schneestürme, daß es schlimm ist. Heute regnet es und schneit durcheinander. Bald ist wieder ein Jahr zu Ende, und man stellt sich dann die Frage: haben wir auch so gelebt, daß wenn wir von hier abgerufen werden sollten, wir das ewige Ziel erreichen würden? O, wie ist doch noch so manches an uns, das dem lieben Heiland nicht gefällt. Ach, möchten wir uns doch von ihm heiligen und reinigen lassen, um als die Gesegneten des Herrn einzugehen zur ewigen Herrlichkeit.

Wir dürfen uns auch noch immer versammeln, haben auch Sonntag vormittag Andacht. Sie ist immer in Kubanka bei Heinr. Unraus, die wohnen in dem Steigebäude, wo mal Abr. Fasts wohnten. Onkel Heinrich Unrau ist dort wo unser Vater gestorben ist. Sein Sohn ist ein Redner, noch nur 27 alt. Wir haben noch mehrere junge Redner. Hooges Liese, Frau Töws, kennen Sie doch? Sie ist schon lange tot, aber ihre Tochter Elsa hat einen Mann, David Günter von Stepanowka. P. Günters Sohn, und dieser David predigt auch.

Nun noch etwas von unserer Familie. Mama bestellt sehr zu grüßen. Sie rührte das Paket zu Tränen. Sie stellte es sich vor, wie Ihr beide es zusammen eingepackt würdet haben, daß Eure Hände es angefaßt und nun wir es anfassen durften. Es ist uns auch wirklich groß! Ich weiß nicht, wie es kommt, daß es so teuer war jedenfalls weil es Produkte sind. Die Frau Isaak Bergmann bekam unlängst wieder eins, und sie brauchte nur wenig zu zahlen, nur Rbl. 2.50. Sie ist jetzt zu einer Operation gefahren, wird wohl Krebs in der Brust haben. Ihr Mann ist auch in Kanada. Sie bekamen alle zum Kleid von ihm und noch Kleinigkeiten wie Sacharin, Nadeln, Zwirn usw. Gretel und ihre Kinder sind gesund, ihr Jasch ist immer auf Arbeit. Nina ist noch auf der alten Stelle. Ich sitze und häkle und nähe für andere. Lensch geht auf Arbeit, Olga und Nikolaj gehen zur Schule, und Mama besorgt noch drinnen alles.

Nun muß ich aber schließen. Wünsche Euch allen eine gute Gesundheit, fröhliche Weihnachten und viel Glück zum neuen Jahr! Von allen viel innige Grüße und Küsse. In Liebe von ihrer Nichte

Mariechen.

Ich wurde gebeten, diesen Brief einzuschicken. Er ist von Frau Abr. Klassen, früher Rosental, an ihre Schwester.

John M. Schmidt.
863 Lumsden Rd.,
R.R. 3, Sardis, B.C.

Der Brief:

Liebe Schwester Maria, Mika und Leni! Der Herr hat mein Gebet erhört und hat mich meine Kinder wiederfinden lassen, wofür ich Ihm nicht genug danken kann.

Nur unsern lieben Hans haben wir verloren, von ihm war seit 1941 keine Spur, er ist in der Roten Armee für sein Vaterland gefallen.

Bis 1946 war ich mit Greta (Schwester) und ihren Töchtern zusammen. Im Oktober kam Abram (Sohn) mich holen. Seine Frau und sein Söhnchen waren gestorben, so hatte er niemand, der ihn versorgte. Er arbeitet in einer Glasfabrik. 1948 heiratete er ein gutmütiges russisches Mädchen.

Lenchen (Tochter) war auch allein mit ihren 2 Mädchen. Sie arbeitet in einem Handelsgeschäft als Buchführerin und wollte gerne, ich sollte zu ihr kommen. So fuhr ich hin und bin auch heute noch da. Ihr Mann, mein Schwiegersohn, kam dann 1951 nach Hause und arbeitet jetzt im Sowchos als Vieharzt. Sie haben ein gutes Quartier und auch alles, was sie zum Leben brauchen. Lenchen arbeitet nicht mehr, sie hat genug Arbeit im Haushalt. Sie haben 1 Kuh, 1 Rind, 2 Schafe, 2 Schweine, Gänse, Enten und Hühner, und was noch wichtiger ist: Es sind 2 kleine Mädchen hinzugekommen: Anni, 2 Jahre und 2 Monate alt, und Lenchen ist 6 Monate alt.

Die größeren Mädchen lernen noch, eine in der 8. und die andere in der 9. Klasse, im Sommer helfen sie zu Hause.

Unsre Anni ist mit einem deutschen Nichtmennoniten verheiratet. Sie haben 3 Jungens, der älteste geht schon zur Schule. Sie war vorige Woche etliche Tage hier zu Besuch.

Abram war im September mit seinen ältesten 2 Jungen 13 Tage bei uns und verlebte hier seine Ferien. Er hat auch 3 Jungen. Seine Frau hatte gerade ein kleines Kind, darum konnte sie nicht mitkommen. Sie wohnen 2000 Kilom. von uns entfernt. Es geht ihnen gut. Sie haben ihr eigenes Häuschen, einen schönen Gemüsegarten, auch etliche Obstbäume.

Von Deinem Sohn Peter haben wir erfahren können, daß er schon 1943 gestorben ist, das schrieben die Grünfelder unserm Abram. Wie manche Mutter hat ihren Sohn verloren in dieser Zeit. Obzwar unser Herz blutet und das Auge weint, so wissen wir doch, daß Gottes Wege gerecht sind.

Von J. Bärgs großer Familie sind nur Frieda mit ihrer Tochter Rita, und Agatha (Victor Bärgs Frau) mit 2 Töchtern, und Justina (Jasch Bärgs Frau) mit 2 Söhnen übriggeblieben.

Unser Bruder Jasch lebt auch noch, er leidet an der Blase, wohnt mit Agnes zusammen. Seine Frau Anna ist gestorben. Seine 6 Söhne leben alle, sind alle verheiratet und verdienen gut. Seine Tochter Lena wohnt in ihrer Nähe; sie hat 2 verheiratete Söhne. Agnes besuchte uns vorigen Sommer, sie ist jetzt gesunder, nur sehr mager.

Unsre Schwester Tin ist gestorben. Ihre Tochter Lolja wohnt bei Bruder Jasch und ist mit einem Klippenstein aus Arkadak verheiratet. Sie haben ein Töchterchen Tinchen.

Bekommt Ihr Nachricht von Wilh. Klassens? Haben ihre Mädchen schon geheiratet? Was machen Isaak Wiebes? Wie geht es Harders Liese?

Abram Rempel, der Mann von Anna Schmidt, ist gestorben.

Ich kann nicht genug danken für das Glück, daß ich ohne Sorge bei meinen Kindern von Liebe umgeben leben darf. Der Herr hat mein Vertrauen zu Ihm nicht zu Schanden werden lassen, Ihm sei Preis und Dank dafür!

Wenn ich jetzt noch einen Wunsch für dieses Leben hätte, dann würde es der sein: Daß ich noch einmal erfahren könnte, wo mein lieber Abram geblieben ist, bis jetzt ist nichts von ihm zu hören.

Liebe Schwester, mein Schwiegersohn Hans Krahn bittet, Du wolleſt dort nach seiner Schwester, Frau Heinrich Bürgen (oder vielleicht Bärgen — Einsender) suchen. Sie sind 1926 nach Kanada gezogen und haben in der Nähe von Winnipeg gewohnt. Seine 4 Schwestern und sein Bruder Jacob sind hier. Es geht ihnen allen gut und sie sind gesund, außer Liese, die leidend ist.

Wenn Du mit unsrer Schwester Net in Briefwechsel stehst, dann schicke ihr diesen Brief, ich habe ihre Adresse vergessen, sonst würde ich ihr selbst schreiben.

Grüße bitte alle unsre Geschwister und schreibe mir von jedem etwas. Auch einen herzlichen Gruß an Anna Tießen. Ihre Schwester hat mir die Anschrift geschickt. Vielleicht weiß sie etwas von meinen Schwägern, ob sie noch leben und wie es ihnen geht?

Ich freue mich, daß Ihr da so viel beisammen seid, habt Ihr auch Erbauungsstunden? Außer uns sind hier viele deutsche Nichtmennoniten; wir sehnen uns nach den Unsern.

Deine Schwägerin Anna D. Klassen fragte vorigen Winter brieflich bei mir an, wo Du geblieben seist und teilte mir mit, daß ihr Mann gestorben sei und sie jetzt bei ihrem Sohn wohnt.

In viel Liebe verbleibe ich, Eure Schwester und Tante

Helena.

Archangelsk, Limenda,
4. Dez. 1955.

Gesund sind wir noch alle, Gott sei Dank, was wir auch Euch von Herzen wünschen. Wir sind bald alle verheiratet. Liese und Greta haben Epps Männer, es sind Brüder, Tina hat aus unserm Dorf Bernh. Schellenberg zum Mann, und Tina hat Hans Nießen zum Mann. Hans arbeitet mit Maschinen und Neta ist im Sägewerk beschäftigt. Anna macht Schlackziegel und Greta ladet Holz in die Waggons. Tina ist zu Hause, sie arbeitet nicht, denn sie hat ein Kind von einem Monat. Ich arbeite schon zwei Jahre nicht. Jakob, ist Tante Anna, Frau P. Breuel, nicht auch bei euch? Wir können sie hier nicht finden. Tante Tina und auch Onkel Heinrich sind hier. Onkel Derksen ist auch hier, er war noch diese Tage bei uns und erzählte uns, er habe einen Brief von seinem Bruder Heinrich aus Kanada. Liese Janzen, unserer Anna Schwiegermutter ihre Schwestern sind auch alle dort. Eine ist Anna Nießen und die andere ist eine Frau Block und eine ist die Frau Olfert. Kannst sie alle aufsuchen und von uns grüßen, auch von Maria Nießen. Sind Peter Breuels ihre Jungen und Peter Neufelds und Peter Dyck nicht weit von dir? Onkel Heinrich Bartel frägt nach allen. Schreibt uns alles, bitte! Was machen Heinrich Breuels. Ich bite Dich, suche meines Mannes Onkel und Tanten auf: Johann und Heinrich Epp, Tante ist eine Lena Epp. Wenn es Dir möglich ist, dann berichte ihnen allen, daß wir noch alle gesund sind. Auch ihr Bruder Heinrich lebt noch und seine zwei Söhne sind schon beide verheiratet; die zwei Mädels sind noch beide zu Hause.

Seid alle herzlich gegrüßt von allen, die Euch hier kennen.

Hoffe auf baldige Antwort. — Aufwiedersehn, es grüßt Dich mit bestem Glückwunsch zum neuen Jahr Deine Schwester

Liese, Frau Epp

(Falls jemand die Adresse und andere Auskunft wünscht, wende er sich an Jacob Bartel, 778 William Ave., Winnipeg 3, Manitoba.)

North Clearbrook, B.C.

Im neuen Jahr bin ich Korrespondent der M.-Br.-Gem. für die „M. Rundschau". Möchte der Herr mir nun auch Gnade geben, dieser Aufgabe gerecht zu werden!

North Clearbrook liegt etwa 2½ Meilen westlich von der Stadt Abbotsford. Unsere Gemeinde wurde früher Nordabbotsfordgemeinde genannt, und weil es irgendwo noch ein Clearbrook gibt, heißt sie jetzt North-Clearbrook-Menn.-Brüdergemeinde. 3 Meilen südlich von hier haben wir die Südabbotsford - Menn.-Brüdergemeinde, und etwa 2 Meilen südlich von der Stadt Abbotsford befindet sich die McCallum-Road-Menn.-Brüdergemeinde. Also 3 Gemeinden nicht weit von der Stadt Abbotsford. Unsere Gemeinde fing einmal sehr klein an, aber weil ihre Lage so passend am Hochwege ist, wächst sie ziemlich stark, und zwar nicht nur durch neue Glieder, die nach der Taufe aufgenommen werden, sondern auch durch Zuzug vieler Geschwister. Gegenwärtig haben wir 407 Glieder. Unser Bethaus ist aber nur klein, und so sind wir genötigt, ein größeres zu bauen. Es ist bereits die Hälfte der voraussichtlichen Baukosten gesammelt worden.

Die Weihnachtsfeiern waren auch hier ein kräftiger Hinweis auf die unaussprechliche Gabe Jesus Christus, den uns der Vater sandte, um die Welt von dem ewigen Tode, dem sie sonst unbedingt verfallen wäre, zu erlösen. Unser Bibelinstitut, das von 6 Gemeinden unterstützt wird, brachte ein wundervolles Weihnachtsprogramm im Auditorium der Hochschule. Ich war innerlich tief ergriffen. Am nächsten Abend folgte die Hochschule mit ihrem Weihnachtsprogramm, das meistens aus Gesängen bestand, wodurch unser Heiland Jesus Christus verherrlicht wurde. Die Schule machte einen gewaltigen Eindruck durch ihren Auftritt. Über 400 Schüler brachten vor einer Zuhörerschar von fast 2000 Personen ihre Gesänge, Gedichte und die Weihnachtsgeschichte. Wenn man dann an das liebe Halbstadt an der Molotschna zurückdenkt, wo unsere Bildungsanstalt (Hochschule) und die pädagogischen Klassen nur zirka 130 Studenten aufnahmen, dann staunt man jetzt und sagt mit Mose: Wie hat der Herr die Leute so lieb! Am Heiligen Abend brachte unsere Sonntagsschule im Auditorium der Hochschule ihr Christabend - Programm. Diese Kinderschar überraschte uns damit, daß sie außer den gewöhnlichen Gesängen und Darbietungen noch 2 längere Aufführungen, eine englische und eine deutsche, darboten. Am Weihnachtstag wurden wir in der Sonntagsschule durch die Weihnachtsgeschichte, die von den alten Brüdern unter reger Teilnahme verhandelt wurde, reich gesegnet. Dann folgten die schönen Gesänge, warme Gebete und die Heilsbotschaft von Br. J. Friesen. Obzwar er schon, wie er selbst sagte, bereits elfmal über die Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2 gepredigt hatte, hatte ihm der Herr über diese Geschichte dennoch neue Gedanken gegeben. — Am zweiten Feiertag brachte unser Gemeindechor ein Weihnachtsprogramm. Zum Schluß „Das große Halleluja", das war so schön, daß es beinahe nicht auszuhalten war.

Besonders wichtig war es für uns, daß wir in der Gebetswoche am Anfang des Jahres mit allen Gläubigen auf dem ganden Rund der Erde Gottes Thron umringen durften. Wir warten jetzt im Glauben auf die Erfüllung der Gebete im Laufe dieses Jahres, wenn der Herr die Gebete der Heiligen nach Offb. 8, 4—5 als Räuchwerk vom Altar auf die Erde ausschütten wird, wo sie dann ihre Wirkungen ausüben werden, das bildlich durch Donner, Blitze und Stimmen dargestellt wird.

Ich wünsche dem Editor und dem ganzen Druckereipersonal Gottes reichen Segen auch in diesem neuen Jahr 1956. Alle Leser freundlich grüßend,

H. A. Töws, Korr.

Zeit haben für den Mitmenschen ist wichtiger als Geld für ihn haben.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Das Auge ist des Lebens Licht.

(Matth. 6, 22)

Wundersam und quellenklar
strahlt das Auge eines Kindes.
Wie ein Wasser, unberührt
von dem Flügelschlag des Windes.

Wie ein Spiegel, drin ein Tag
naher Ewigkeit gefangen,
der nicht in der harten Not
eines Erdentags vergangen.

Wundersam und quellenklar
strahlt daraus die Menschenseele,
wie der Schöpfer sie verliehn,
eh' sie sank in Sünd' und Fehle.

Kindlein, halt die Augen Dein
weitgeöffnet allem Guten,
daß des Himmels Strahlen voll
in die klaren Tiefen fluten.

Und wenn einst durch Leid u. Not
und durch eigenes Versagen
Deiner Augen Glanz getrübt,
darfst du darum nicht verzagen.

Einer ist, der lauter Licht,
lauter Klarheit, lauter Helle.
Komm! Er gibt, was du gebrichst,
aus der Reinheit ew'gen Quelle!

Ruth Rostock.

Artige Geschichten fuer artige Kinder

im Alter von 6 bis 10 Jahren.

DIE GUTEN SÖHNE.

Vor langen Jahren wohnte in einem Schlosse, nicht weit von der Stadt, eine alte adlige Frau mit ihren beiden Söhnen. Ihr Mann hatte im Kriege den Tod gefunden, und die Frau war um so schlimmer daran, da ihre Füße gelähmt waren und sie nicht gehen konnte.

Eines Sonntags, als sie die Kirchenglocken aus der Stadt läuten hörte, seufzte die arme Kranke: „Ach, wenn ich doch auch zur Kirche kommen könnte! — Aber ich kann ja nicht gehen."

„Liebe Mutter", sprach da ihr ältester Sohn, „willst du nicht in unserm hübschen kleinen Wagen, den der Vater uns mal schenkte, zur Kirche fahren?"

„Das möchte ich wohl", sagte die Mutter, „aber wir haben ja keine Pferde mehr. Du vergißt wohl, daß sie von den Kriegsleuten, die das Schloß ausraubten, weggeführt wurden?"

„Nein, Mutter", erwiderte der Sohn, „das habe ich nicht vergessen; aber mein Bruder und ich sind stark genug, und wir werden uns vor den Wagen spannen und dich selbst nach der Kirche bringen."

Und so geschah es auch.

Als aber die Leute in der Stadt das seltsame Fuhrwerk herankommen sahen, waren sie alle tief gerührt über die Liebe dieser guten Söhne.

Man bestreute den Weg, auf dem der Wagen fuhr, mit Blumen, und alles Volk drängte sich herbei, die von ihren Söhnen verehrte Mutter vorüberfahren zu sehen.

„Heil der frommen Mutter!" hörte man von vielen hundert Stimmen rufen, „Heil den treuen, edlen Söhnen! Gott segne sie für ihre kindliche Liebe!"

DER REGEN.

Vor langer Zeit ritt ein Kaufman vom Jahrmarkt nach Hause; hinter sich hatte er einen Reisesack mit Geld liegen. Da fing es an zu regnen, und der gute Mann wurde durch und durch naß.

Darüber war er sehr unzufrieden, und er sprach: „Ei, warum schickt mir denn Gott ein so schlechtes Wetter zu meiner Reise."

Unterdessen hatte der Weg den Kaufmann durch einen dichten Wald geführt. Da sah er auf einmal einen Räuber am Wege stehen, der mit einer Flinte nach ihm zielte und sie eben losdrückte.

Da aber das Pulver von dem Regen naß geworden war, so ging das Gewehr nicht los. Der Kaufmann gab dem Pferde die Sporen und jagte eiligst davon.

Nachdem er sich in Sicherheit befand, sprach er zu sich selbst: „Was war ich doch für ein Tor, daß ich über den Regen murrte! Wäre das Wetter schön gewesen, so lebte ich wohl nicht mehr."

Es lacht mein Herz und singt.

Meine Geschichte fängt heute an, als sei es gar keine Kindergeschichte, sondern eine für die Omas. Aber manchmal ist es im Leben so, daß große Leute den kleinen Leuten begegnen und daraus dann für alle beide eine ganz besondere Freude herauskommt. Deshalb geht einmal mit mir in die vornehme Villa des Fabrikbesitzers Berner, der mit seiner Frau nach dem Abendbrot behaglich zusammensitzt. Das heißt, er liest die Zeitung, während seine Frau an einem Pullover für sich strickt. Plötzlich unterbricht er die Stille und wendet sich mit der Frage: „Was gibt es denn Neues?" an seine Frau. „Neues? — halt ja; doch, es gibt etwas. Stell dir vor, vorhin rief Pastor Schürmann an, ob wir wohl morgen unser Auto frei hätten. Die Frauenhilfe wollte ihren Jahresausflug machen, und drei alte Omas hätten sich noch im letzten Augenblick gemeldet. Es sei aber kein Platz mehr in dem bestellten Bus. Ob unser Wagen wohl frei sei? Er würde den drei Alten die Freude so gönnen. Ich habe zugesagt. Du hast doch nichts dagegen, wenn Braesgen fährt" „Nein, nein, das wird sich einrichten lassen! Aber halt, Braesgen hat sich ja für morgen freigeholt, weil sein Sohn Hochzeit hat. Ach, was machen wir da?" Absagen können wir auch nicht mehr, es ist ja schon 21 Uhr."

Hin und her wird überlegt, und das Ende ist, daß am andern Morgen der Wagen pünktlich an der Kirche steht, aber als Chauffeur Frau Berner selber am Steuer sitzt. Am Bus ist Hochbetrieb, und jetzt kommt Pastor Schürmann, holt die drei Omas herbei, die erst ein bißchen verlegen die vornehme Dame anschauen, dann aber sich doch stolz umsehen, ob die anderen Frauen auch sehen, wie nobel sie fahren sollen. Jetzt geht's los. Die Begeisterung und Freude der drei Alten ist so ansteckend, daß Frau Berner auch immer lebhafter wird, alles zeigt, auch mal anhält, wo es besonders schön ist, und als sie im Annastift, dem Ziel der Fahrt, ankommen, sind sie die besten Freunde.

Das Annastift ist ein großes Krüppelheim, wunderschön am Walde gelegen. Vorne sieht man das Haupthaus mit den Sälen, in denen die Kranken ihre gelähmten Glieder üben oder den Gebrauch des künstlichen Armes oder Beines lernen. Dort sind Werkstätten, denn die Kranken sollen hernach im Alltagsleben sich einmal selbständig durchschlagen können. Hier ist die Kinderstation. Voller Mitleid schauen die Frauen in die Zimmer und Säle. Von drüben klingt fröhliches Singen. „Wir kommen jetzt zu dem Saal, in dem unsere Kinder liegen, die infolge von Kinderlähmung lange, lange Monate brauchen, bis sie wieder gehen lernen." „ Und die singen so vergnügt?" meint Oma Funke zu Frau Berner gewandt, „das begreife ein anderer!"

Die Tür geht auf. und sie kommen in einen großen Raum mit acht leeren Betten. Wo sind denn die Kinder? „Singt nur weiter", tönt eine fröhliche Stimme aus dem Hintergrund vom Balkon her, „wir kriegen Besuch". Und schon stimmt Schwester Frieda an, und die Buben fallen ein: „Ein kleines Türchen hat mein Herz, und wenn die Freude winkt, dann mach ich gleich das Türchen auf, dann lacht mein Herz und singt..." Einige der Frauen gehen weiter vor. Schwester Frieda begrüßt sie, und wenn man ihr in die Augen sieht, kann man sich's denken, weshalb die Jungen sie so strahlend anschauen und auch frisch und fröhlich den Besuchern auf ihre Frage Antwort geben. Frau Berner ist zu dem Bernt ganz hinten in der Ecke gegangen. Seine glockenreine Stimme war ihr aufgefallen, und sonderbar, den großen dunklen Kinderaugen gegenüber legt sie ihre sonstige etwas kühle und zurückhaltende Art ab und spricht freundlich mit ihm. Als sie bemerkt, wie er voll Staunen nach ihrer wertvollen Halskette sieht, beugt sie sich tief zu ihm hinunter, damit er sie recht sehen kann, und wenn der Bernt hernach Schwester Frieda verrät, daß die vornehme Dame ihm einen Kuß gegeben habe, dann muß es doch wohl stimmen, wenn's sonst auch niemand gesehen und gemerkt hat. Die Frauen fahren wieder heim. Die Omas bedanken sich immer und immer wieder, und abends erzählt Frau Berner ihrem Mann so lebhaft von ihren Erlebnissen, daß er in seine Zeitung erst gar nicht hineinschaut und sie beinahe vergessen hätte.

Wir wollen aber zum Bernt zurückgehen. Schwester Frieda erzählt uns sicher noch mehr von ihm. Bernts Eltern sind einfache, fleißige und tüchtige Leute. Der Vater erbeitet im Bergwerk, und die Mutter geht zwei- bis dreimal in der Woche zum Waschen fort. Der Junge hat auch noch drei jüngere Geschwister. Eines Tages haben die vier Kinder fröhlich auf der Straße gespielt. Plötzlich ist Bernt zusammengesackt und hat nicht mehr stehen und sich bewegen können. Laut schreiend sind die Geschwister zur Mutter gerannt, die, Gott sei Dank, daheim war. Sie trug ruhig ihren Jungen ins Haus, die Nachbarin eilte zum Arzt und — ja, seitdem liegt Bernt im Annastift.

Alle sind ihr sehr gut zu ihm. Die Eltern und die Geschwister kommen ab und zu und besuchen ihn. Aber es sind schwere Wochen und Monate gewesen. Einsehen müssen, daß man nicht mehr herumspielen und laufen kann: das ist eine harte Lektion, die so ein kleiner Bursche lernen muß. „Du bist nun beim lieben Gott in der Schule", hat Schwester Frieda ihm erklärt, „und da gibt es manchmal viel schwerere Stunden als in der Schule: Geduld lernen, Tapferkeit, Fröhlichbleiben und wie sie alle heißen. Die Aufgaben und Schularbeiten sind auch oft eine saure Arbeit: ein fröhliches Gesicht machen, den andern nicht durch trübe und böse Laune die Stimmung verderben, und... die Schwester Frieda ein bißchen liebhaben." Da lacht der Bernt und meint, das letzte sei gewiß keine schwere Schularbeit.

Jeden Tag bringt Schwester Frieda ihre Pfleglinge auf den Balkon und versteht es, in ihnen die Freude an dem Wachsen, Grünen und Reifen im Garten zu wekken. Niemand ist da so aufgeschlossen wie Bernt. „Denk mal, Schwester Frieda, was ich beobachtet habe! Drüben im Kirschbaum bauen, glaube ich, Meisen ihr Nest. Wenn ich ganz genau hingucke, kann ich es sehen." Richtig, es stimmt, und die Vöglein sind an die fröhlichen Kinderstimmen vom Balkon gewöhnt und fliegen eifrig ab und zu. Am nächsten Tag bringt Schwester Frieda dem Bernt ein Fernglas mit. Wenn er da hineinsieht, ist's, als könne er die Vöglein mit den Händen fassen. Nun kann er's morgens kaum erwarten, bis es hinausgeht. Die Kameraden haben anfangs auch gern mal durchs Glas gesehen, aber dann nehmen sie wieder andere Dinge vor, nekken höchstens den Bernt: Bernt, du bist ja „vogelich" geworden. Doch der läßt sie necken, lacht mit und beobachtet weiter. Er sieht, wie rührend geduldig die Vogelmutter auf den Eiern sitzt und brütet. Er hört wie der Vogelvater ihr ab und an die Zeit vertreibt durch ein fröhliches Lied. Dann wird's lebendig im Nest. Die Alten fliegen ab und zu, um Futter zu holen, und Bernt staunt, wie weit die kleinen Meisen ihre Schnäbel aufsperren können.

„Ich wollte, ich könnte den Alten helfen", meint er eines Sonntags, als die Eltern ihn besuchen. „Ihr glaubt nicht, wie die sich abquälen müssen für ihre Kinder, beinahe wie ihr für uns!" setzt er nachdenklich hinzu. Der Vater streicht seinem Bernt etwas verlegen über den Kopf. „Komisch, auf was für Gedanken der Junge kommt!" sagt er abends auf dem Heimweg zur Mutter. „Und", fügt er hinzu, „was ich noch sagen wollte, morgen gehst du hin und holst Meisenfutter. Hermann kann es unten an der Pforte abgeben." Schwester Frieda freut sich, wie fein Bernts Leben und Denken jetzt ausgefüllt ist.

(Schluß folgt)

Winterlied.

Schneeflöckchen, Weißröckchen,
Jetzt kommst du geschneit;
Du wohnst in der Wolke,
Dein Weg ist so weit.

Komm setz dich aufs Fenster,
Du lieblicher Stern;
Malst Blumen und Blätter,
Wir haben dich gern.

Schneeflöckchen, du deckst uns
Die Blümelein zu;
Dann schlafen sie sicher
In irdischer Ruh.

Schneeflöckchen, Weißröckchen,
Komm zu uns ins Tal,
Dann bau'n wir den Schneemann
Und werfen den Ball.

(Einges. von Anna Bärg.)

Spiel und Spaß...

JA ODER NEIN.

Ein Schüler geht aus dem Zimmer. Die Klasse wählt etwas im Zimmer, einen Gegenstand, eine Person, oder in höheren Klassen Namen aus der Geschichte oder Literatur. Der Schüler kommt zurück und stellt Fragen, die mit Ja oder Nein zu beantworten sind, bis er den Namen erraten hat.

WIE, WO, WARUM?

In höheren Klassen wählt man einen Gegenstand, und der Schüler stellt folgende Fragen: *a.* Wie gefällt es Ihnen? *b.* Wo gefällt es Ihnen? *c.* Warum gefällt es Ihnen? Zum Beispiel bei dem Wort Automobil:

Der erste Schüler: *Wie gefällt es Ihnen?*
Der zweite: *Wenn es groß ist und dunkelrot.*
Der erste: *Wo gefällt es Ihnen?*
Der dritte: *Auf der Fahrt ins Gebirge.*
Der erste: *Warum gefällt es Ihnen?*
Der vierte: *Weil es schnell geht. U.s.w., u.s.w.*

A.M.B.-Mission,

Kajiji, Kahemba, par Kikwit, Belg. Congo, Africa.

Missionarin Katy Penner, R.N., schreibt, daß in ihrem Distrikt Hungersnot herrscht. Eine Pflanzenkrankheit hat die Maniokwurzel, Hauptnahrung der Schwarzen, befallen, und die Mißernte hat schlimme Folgen. Viele leiden an Unterernährung und manche sterben. Im Dezember wurden in ihrem Hospital 43 Kinder eingeliefert, manche schon geschwollen, andere schwach und krank. Etliche sterben bald nach der zu späten Einlieferung.

Die Missionsarbeiter werden nun vor die Tatsache gestellt, daß sie erst dem Leib helfen müssen, ehe sie dem hungrigen Menschen geistlich helfen können. Sie tun es auch nach Kräften, aber die Produkte müssen etwa 100 Meilen weit geholt werden, und zudem stehen nur beschränkte Mittel zur Verfügung.

Die Eingeborenen pflanzen neue Felder an, in der Hoffnung, daß die Krankheit der Pflanze sich nicht auf dieselben verbreitet. Doch weiß man nicht, ob sie im nächsten Jahr werden zu essen haben.

Hunger macht die Menschen apathisch und die Wortverkündigung findet keinen Widerhall. Allgemeine Verhärtung der Herzen und Teilnahmslosigkeit sind auch eine Folge der Unterernährung.

Die Missionare brauchen viel Kraft und Gnade, um in der Situation das Rechte zu tun. Die Missionskasse braucht Geld, und die Neger dort brauchen eine gute Ernte — Gott kann alles geben, wollen alle darum bitten!

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 1—5)

Sprache werden die mennonitischen Studenten der Normalschule bei Winnipeg am 24. März im Auditorium der Techn. Voc. High School ein Bühnenstück bringen: „Segen des Wohltuns" aus dem Leben Gellerts.

— Pred. Heinrich Bartsch, seinerzeit Missionar in Afrika, etliche Jahre Hausvater im „Bethesda"-Heim für Nervenkranke, jetzt wohnhaft in Yarrow, B. C., hielt sich auf der Durchreise etliche Tage in Manitoba auf. Er fährt nach Deutschland, um dort in den Flüchtlingslagern mit Wortverkündigung zu dienen. Seine Tochter Lydia ist in Deutschland, wo ihr Ehegatte Wm. Reimer, Yarrow, in Detmold Musik studiert. Pred. Bartsch wollte in Ontario seinen Sohn Arthur, der am Waterloo-College studiert, besuchen und am 4. Febr. auf dem Dampfer „Astoria" von Halifax abfahren. Vorläufig plante er, ein halbes Jahr in Europa zu arbeiten.

— Gute Nachricht kam von Coaldale, Alberta, wo infolge spezieller Erweckungsversammlungen vom 18.—21. Januar etwa 20 Schüler der mennonitischen Hochschule und auch andere Personen Frieden durch Vergebung ihrer Sünden und Bekehrung fanden. Pred. Abe Regier, Leiter der Bibelschule, diente auf den Versammlungen.

— Die M.-Br.-Gemeinde zu Adams, Oklahoma, USA, feierte am 8. Januar ihr 50-jähriges Jubiläum.

— Abraham Neufeld, 77, von 267 Toronto St., Winnipeg, starb am 21. Jan. im General Hospital. Die Beerdigung fand vom Bestattungsheim aus statt. — An demselben Tage starb im St.-Boniface-Hospital, Winnipeg, Peter Funk, 219 Avalon Rd., St. Vital, im Alter von 57 Jahren. Die Beerdigung war in Niverville, Man. — Am 20. Januar schied Peter Braun, 26, St. Elizabeth, Man., aus diesem Leben. Das Begräbnis war von der Mennonitenkirche aus. — In Altona, Man., verschied Jakob A. Friesen, 68, am 24. Jan. plötzlich, während er saß und in der Bibel las. Er wurde am 29. Jan. von der Bergthaler Kirche aus zu Grabe getragen.

— Pred. Wm. G. Detweiler, 52, der Gründer und Redner des in den Ver. Staaten weitbekannten Radioprogramms „The Calvary Hour", wurde am 13. Jan. in seinem Heim in Orrville, Ohio., durch einen Herzanfall heimgerufen. 20 Jahre hat er über den Rundfunk das Evangelium verkündigt, zuletzt über 20 Sender in verschiedenen Ländern.

— Alex. Sudermann, Diakon der M.-Br.-Gem. zu Port Rowan, Ont., begab sich anfangs voriger Woche zu einer Blasenoperation nach Hamilton ins Hospital. — Außergewöhnliche Einigkeit zeigte das Ehepaar Albert Voth in Niverville Man: Am 8. Jan. kam Frau Voth nach einer Gallenoperation vom Hospital nach Hause, und zwei Tage später mußte ihr Ehemann zum Hospital, Ursache — Gallenoperation.

— Aus Fernheim, Paraguay, begaben sich die Delegierten der M.-Br.-Gem. G. Balzer, D. Janzen, H. B. Friesen, M. Auguft, und A. Ratzlaff von Neuland, mit dem Flugzeug nach Asuncion, um von dort die Reise zur Distriktkonferenz der M.-Br.-Gem. von Südamerika nach Bage, Brasilien, anzutreten.

Missionsarbeiter studieren in Belgien

Schw. Sarah Peters, R.N., von Winkler, Man., und Schw. Nettie Berg, R.N., von Coaldale, Alta., nehmen in Antwerpen einen speziellen medizinischen Kursus als Vorbereitung für ihren Dienst in der Mission der M.-Br.-Gem. im Belgischen Kongo, Afrika.

— In Argentinien sprach eine Delegation evangelischer Kirchen, an der auch Pred. Nelson Litwiller, Missionar der Altmenoniten in Argentinien, teilnahm, beim amtierenden Präsidenten Aramburu vor, um die Einschränkungen der Tätigkeit der protestantischen Richtungen aufzuheben.

— Tabor-College, Hillsboro, Kans., verkaufte am 7. Januar durch öffentlichen Ausruf 3 Häuser, um Platz zu machen für das neue Bibliotheksgebäude. Weil das College die ihm gehörende Farm nicht mehr selber bearbeitet, sondern verpachtet, wurde auch alles Farmgerät und das Vieh verkauft.

* * *

Kanada. — Nach Ottawa kam anfangs dieser Woche eine Delegation aus Sowjetrußland, um über neue Handelsverträge mit Kanada zu verhandeln.

— In Winnipeg wurde ein Fabrikant künstlicher Zähne zu $400 Strafezahlung verurteilt, weil er einer Frau für $35 ein Gebiß gemacht hatte. Diese Kundin war von der Vereinigung der Zahnärzte für den Zweck hingeschickt worden, um Beweise zu erlangen und den Fabrikanten vor Gericht zu bringen, weil er die Zahnärzte umgeht und die Leute direkt und billig bedient.

— Das kanadische föderale Jahresetat für die Zeit vom 1. April 1956 bis zum 30. März 1957 sieht die Rekordsumme (für Friedenszeiten) von $4,528,100,000 für den Staatshaushalt vor. Ein großes Land mit wenig Bevölkerung, großem Beamtenstab und viel Sozialfürsorge kann eine Menge Geld ausgeben. Sollte die geplante medizinische Versicherung der ganzen Bevölkerung eingeführt werden, so müssen die Steuern noch erhöht werden.

* * *

Ostdeutschland. — Die Regierung Ostdeutschlands gab jetzt offiziell die Bewaffnung der „Deutschen Demokratischen Republik" bekannt. Ueberraschend legte sie der Volkskammer ein „Gesetz zur Schaffung einer nationalen Volksarmee" und zur Bildung eines „Ministeriums für die nationale Verteidigung" vor, das die Abgeordneten einstimmig billigten. Die Soldaten der „nationalen Volksarmee" werden ein „traditionelles Grau" tragen. Der mutmaßliche ostdeutsche Verteidigungsminister Willy Stoph sagte, die Armee werde „im Gegensatz zur westdeutschen Söldner-Armee", die amerikanische Uniformen trage, zur „nationalen Tradition unseres Volkes" zurückkehren. Die kasernierte Volkspolizei trägt Uniformen sowjetischen Stils.

— Wenn man jetzt die nach russischem Muster geschnittenen Uniformen der Volkspolizisten in alte deutsche Wehrmachts-Uniformen umwandeln will, so hat das nur den Sinn, nach außen weniger deutlich erkennen zu lassen, daß die nationale Volksarmee nur ein Beitrag zum Warschauer Pakt und damit ein Teil der von Moskau aus einheitlich gelenkten Wehrmacht des Sowjetblocks ist. Deutsche Uniform und Moskauer Kommando, das paßt genau so schlecht zusammen wie Blücher und Rosa Luxemburg.

— Eine legale Ueberfiedlung aus Ostdeutschland nach Westdeutschland ist jetzt völlig unterbunden, da die „von der Regierung gestellten Aufgaben nur durch die Mitarbeit aller Bürger erfüllt werden können."

— Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Ostdeutschland verschärft sich zusehends. Die evangelischen Landeskirchen sahen sich jetzt zu einem gemeinsamen Protest bei der Regierung gegen die Verhaftung zahlreicher Mitarbeiter der evangelischen Bahnhofs-Mission gezwungen. Die Evangelische Kirche verwahrte sich gegen die Behauptung, Mitglieder der Bahnhofs-Mission hätten Spionage getrieben.

— Es gibt nicht viele Bauern in Ostdeutschland, die noch über eigene Traktoren verfügen. Die sogenannten Maschinentraktoren-Stationen (MTS) haben die kollektive Bearbeitung des Bodens übernommen.

* * *

Westdeutschland. — Der Präsident des Lutherischen Weltbundes Dr. Lilje unternimmt eine zweieinhalbmonatige Auslandsreise, die ihn nach Indien, Ceylon, Hongkong, Japan, Nordamerika und England führen soll. In Indien nimmt Dr. Lilje an der Einführung des ersten indischen Bischofs der Lutherischen Kirche teil.

— Adenauer, der gerade seinen 80. Geburtstag begangen hat, beabsichtigt, auch nach der nächstjährigen Bundestagswahl an der Spitze der Bonner Regierung zu bleiben. Er glaubt, daß seine Kraft und sein Prestige in Deutschland noch gebraucht werden. Er würde allerdings fast 82 Jahre alt sein, wenn 1957 die Bundestagswahlen stattfinden.

— Westdeutschland gab dem Wunsche Ausdruck, daß Premierminister Eden bei seinen Besprechungen mit Präsident Eisenhower die Frage der Wiedervereinigung Deutschlands in den Vordergrund stellen möchte.

— Gewerkschaften und Sozialdemokraten in Westdeutschland sind zur aktiven Abwehr des Kommunismus in ihren Reihen übergegangen. Ueberraschend löste die deutsche Bauarbeiter-Gewerkschaft ihre lokalen Verwaltungen in neun großen Städten des Ruhrgebiets wegen kommunistischer Infiltration auf. Zum gleichen Zeitpunkt schloß die Sozialdemokratische Partei drei Mitglieder aus, die mit den Kommunisten zusammengearbeitet hatten.

— Zur Ausschaltung kommunistischer Funktionäre in den westdeutschen Gewerkschaften schreibt die „Neue Zürcher Zeitung": „Die nunmehr vollzogene Aktion ist einer der härtesten Schläge, die den Kommuisten in den Nachkriegsjahren seitens der Gewerkschaften in Westdeutschland ausgeteilt worden sind. Wenn der Wille zur aktiven Abwehr lebendig bleibt und die Gegenoffensive entschlossen fortgeführt wird, dann sollte der kommunistischen Unterwanderung, wenn auch nicht mühelos, so aber zweifellos mit entscheidendem Resultat Einhalt geboten werden können."

— Wenige Tage nachdem Gewerkschaften und Sozialdemokraten in Westdeutschland zum aktiven Abwehrkampf gegen den Kommunismus übergingen, beantragte die westdeutsche Kommunistische Partei erneut die Einstellung des gegen sie gerichteten Verbots-Verfahrens vor dem höchsten westdeutschen Verfassungsgericht in Karlsruhe. Die Kommunisten erklären, das Verfahren sei verfassungswidrig, da die KPD mit der Wiedervereinigung Deutschlands ein legales Ziel verfolge. Der Urteilsspruch des Karlsruher Verfassungsgerichts wird für Ende Februar erwartet.

— 110,000 jüdische Opfer nationalsozialistischer Verfolgung wurden 1954 von Westdeutschland über die jüdische Weltorganisation „Claims Conference" entschädigt. Die Bundesregierung hatte sich verpflichtet, über diese jüdische Vertretung innerhalb von 12 Jahren 450 Millionen Mark zu zahlen. Die individuelle Wiedergutmachung für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ist ein Kampf gegen die Zeit, erklärte ein Sprecher dieser Organisation. Die

(Fortsetz. auf S. 12—1)

William Martens
B.A., LL.B.
deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
302 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg, Man.
Off.: 93-2780 — Res.: SU 3-6996

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
601 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Buhr, Friesen & Schroeder
Rechtsanwälte und Notare.
410 Electric Railway Chambers — Notre Dame at Albert St.
Telephone 92-2171 Winnipeg 2, Man.

Lorne A. Wolch
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen.
Versteht Deutsch.
272 Kelvin Street, Elmwood.
Telefon: 50-1177

Mennonite Life
Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.
Auch Einzelnummern zu haben: 50¢.
Die höchst interessante Januar-1956-Nummer ist jetzt erschienen.
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Frauendienst

In Leiden getrost.

Bald hat der Leib der Niedrigkeit
Für immer aufgehöret,
Wir sind von alledem befreit,
Was hier uns noch beschweret,
Des Leidens Glut, sie ist vorbei,
Und Schmerz und Seufzen schwinden,
Wir sind von Schwachheitsbanden frei,
O seliges Empfinden!

Für immerdar ist dann verbannt
Was jetzt uns noch bedrücket,
Nicht Müdigkeit ist dort bekannt
Und weit zurücke lieget,
Was hier das Dienen uns erschwert
Und oft uns eingeenget,
So manchen Herzenswunsch verwehrt,
Geist, Seel' und Leib bedränget.

O Gotteskind, es wartet dein
Mehr Glück als auszusprechen,
Drum blicke weg vom Elendsein,
Von Krankheit und Gebrechen.
Und dringe immer tiefer ein
In deines Heilands Wesen,
Bald darfst du ewig bei ihm sein,
Dann wirst du ganz genesen. W. Sch.

Frauen dienen Christus

Von Anna Lawton.

(Fortsetzung)

Die Frau aus Samaria.

Wir wissen ihren Namen nicht. Aber das wissen wir, daß ihr Name im Himmel geschrieben ist, und das ist das Größte, was man von einem Menschen wissen kann. Jesus selbst hat sich ihr zu erkennen gegeben. Was er bei Nikodemus, dem frommen Theologen, noch nicht tun konnte, weil noch so viel Schutt althergebrachter Vorstellungen und vorgefaßter Meinungen da war, das konnte er dieser armseligen Frau offenbaren: „Ich bin's, der mit dir redet." Wahrhaftig, die geistig Armen sind glücklich daran. Zu ihnen kommt das Himmelreich, kommt Jesus selbst mit seinem ganzen Reichtum, und sie greifen zu, weil man nur mit leeren Händen zufassen kann. Sie glauben, weil man mit einem Herzen, das sich seiner Armut und Unreinigkeit schämt, schneller begreift was Jesus, der Reine, dem Herzen bringt.

Es war eine ganz alltägliche Begegnung. Wie gewöhnlich war die ungenannte Frau aus Samarien zum Jakobusbrunnen hinausgegangen, um Wasser zu holen für ihren Tagesbedarf. Man hat schon gemeint, daß die ungewöhnliche Mittagszeit für ihren Gang zum Brunnen ein Zeichen ihrer unordentlichen Lebensführung sei. Ich weiß es nicht, aber soviel geht doch aus der Geschichte hervor, daß sie ein liederliches Frauenzimmer war, mit der kein anständiger Mensch zu tun haben wollte. Und ausgerechnet mit dieser Person fängt Jesus eine Unterhaltung an. Er, der Mann, der Rabbi und dazu noch der Jude! Die Frau ist selbst erstaunt. Das geht über das Gewohnte hinaus. Und sie, die nur Verachtung und Nichtbeachtung kannte, bittet der sonderbare Fremde, er möchte ihm zu trinken geben. Es ist ein Stück Gemeinschaft, das ihr da entgegentritt, und argwöhnisch bringt sie ihre Einwände vor. Sie kann es nicht glauben, daß dies ernst gemeint sei. Da bekommt das Gespräch eine unerwartete Wendung. Vom „lebendigen Wasser" spricht Jesus zu ihr und daß er der sei, der es zu geben vermöchte. Die Frau horcht auf. Sie mißt den Mann vor ihr mit den Augen, er hat kein Gefäß, mit dem er Wasser schöpfen könnte, was meint er wohl mit dem seltsamen Wort?

Unwillkürlich gehen ihre Gedanken zu dem Erzvater Jakob. Damit hatte sie das Höchste berührt, was in ihrem elenden, zerrissenen Leben Raum hatte. Das hatte sie in der Jugend auch gehört, damit war sie aufgewachsen. „Unser Vater Jakob", soviel hatten die Samariter, die ob ihrer Unkenntnis in göttlichen Dingen bei den Juden sehr verachtet wurden, noch mitbekommen von den Vätern des Volkes. Als die Zerstreuten aus den zehn Stämmen Israels waren sie bei der Gefangenschaft durch die Assyrer mit den Heiden vermischt und ein unglückliches, verachtetes Mischvolk geworden. Aber die Ahnung von einem Messias, der kommen soll, um alles wieder zurechtzubringen war in einer der verlorensten Töchter Samariens doch haften geblieben.

Noch ist das Gespräch nicht an diesem Punkt angelangt, da greift Jesus plötzlich mit dem sicheren Griff des Arztes mitten in die Wunde, an der dies Frauenleben verblutet. Er hatte ihr eben von dem lebendigen Wasser gesagt, Worte von unbegreiflicher Tiefe und Erhabenheit, wie es keines Menschen Frömmigkeit auch nur auszudenken oder gar auszusprechen wagen könnte. Und das alles dieser losen Frau, die keine Ahnung von wahrer Gottesanbetung und vom Heiligen Geist hat. Da kommt die Bitte von ihren Lippen: „Herr, gib mir von diesem Wasser, auf daß mich nicht dürste." Hatte der Herr den Nachsatz nicht gehört, der mit einer Banalität das ganze Gespräch ins Alltägliche, ja mehr als das, ins sündhafte Fleischliche herunter ziehen konnte — „daß ich nicht herkommen müsse zu schöpfen!" Mit göttlicher Großmut hört er nur ein Sehnen heraus und, wissend, daß er allein dieses Sehnen zu stillen vermag, wirft er den Lauf des Gesprächs plötzlich herum, wie der Steuermann das Steuer, und fragt nach ihrem Mann. Sie weiß, daß sie vor diesen Augen nicht fliehen kann, sie sagt ohne Ausflucht und ohne Erklärung: Ich habe keinen Mann. „Du hast recht", antwortet Jesus — aber tiefer schneidet das Messer des Arztes. „Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann." Nun war es heraus — wie stand sie vor dem fremden Mann da? Andere Männer hatten ihren Spott mit ihr — für sie war sie die Dirne, mit der man alles ungestraft treiben konnte, oder sie würdigten sie keines Blickes noch Wortes. Aber dieser? Da leuchtet etwas in ihrem Herzen auf — das muß ein Prophet sein — so kann nur einer sprechen, der in ihr nicht die Dirne, die gefallene Frau sieht, der man nur mit Verachtung begegnet, sondern eine Menschenseele, die teil hat am Heil Gottes.

Sie hat dem heilenden Schnitt des Arztes standgehalten und damit ihr Leben errettet. So einfach, so radikal geht das zu, wenn kein Wenn und kein Aber, kein Zudecken, kein Beschönigen da ist. So ist es, er hat recht, und darum ist er auch der einzige, der weiterhelfen und den Weg zum Vater zeigen kann. Er allein wird auch wissen, wann der Messias kommt, dann ist alles gut. Dann wird auch das verlorenste Leben zurecht gebracht, so rechnet sie in ihrer Einfalt und dem nun erwachten Verlangen nach Reinheit und Glück. Und dieser Frau sagt Jesus ohne Erklärung, ohne Verhüllung: Messias — Christus? Ich bin's, der mit dir redet. Und nun kommt etwas Merkwürdiges. Ihr eigenes kleines Leben verschwindet vor ihrem Blick, sie sieht die große, gottlose Stadt, deren Gottlosesten eine sie bisher gewesen war, und hier vor ihr steht der Messias, auf den sie doch alle gewartet haben, gewartet mit der Inbrunst von Kindern, die mitten in aller Bosheit und Zügellosigkeit ein so kindlich heißes Verlangen haben können nach Gutsein und nach Ruhe von Streit, wie Kinder nach der Mutter.

(Fortsetz. folgt)

★

Gott, hilf mir, Christi wert zu sein,
daß ich im Geiste lebe
und vor dir heilig, fromm und rein
zu wandeln mich bestrebe.
Was hülf' es mir sonst hier und dort,
daß ich an Christum und sein Wort
zum Schein geglaubet habe!

★

Schallums Töchter.

Nehemia 3, 12.

Durch den Schutt der niedergerissenen Mauer von Jerusalem sehen wir einen einsamen Reiter sein Maultier führen. Er hatte sich in der Nacht aufgemacht, um „die Stadt der Begräbnisse seiner Väter" zu besichtigen. Er zog von Tor zu Tor, von denen nur rauchgeschwärzte Mauern gen Himmel ragten. Nehemia schreibt: Es tat mir wehe, die Mauern Jerusalems also zu sehen." Des Schuttes, der sich Jahrzehnt um Jahrzehnt angehäuft hatte, war so viel, daß das Reittier nicht durchkommen konnte.

So kann es in einer Menschenseele, einer Familie, einer Gemeinde aussehen, wo man lange nicht „aufgeräumt" hat. Wieviel Schutt und Sünde der Selbstgerechtigkeit und Unversöhnlichkeit kann auf einem Leben, selbst bei Gläubigen, liegen! Auf Schutthalden wächst nichts Edles, das ist kein Boden für gute Frucht.

Meine lieben Schwestern, wir wissen, mit dem Staub in unseren Wohnungen, mit der Unordnung in Schränken und Schubladen wohl fertig zu werden, da halten wir von Zeit zu Zeit Hausputz. Aber wie steht es mit dem „Schutt" in und um uns? „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen", sagt unser Herr Jesus in Matth. 5. Schauen, erleben wir ihn in unserem Alltag, weil wir unser Herz immer wieder reinigen und heiligen lassen? oder ist der Herzensboden zugeschüttet, so daß keine Früchte des Heiligen Geistes nach Gal. 5, 22 wachsen können? Und doch sehnen wir uns nach tiefer, seliger Gemeinschaft mit unserem Herrn, möchten Frucht bringen zu seiner Ehre. Diese Frage, dies Sehnen ist alt. Der Psalmist fragt Ps. 24: „Wer wird steigen auf den Berg des Herrn und wer wird stehen an heiliger Stätte?" Antwort: „Wer reines Herzens ist." Nehemia hat zunächst den eigenen „Schutt" vor Gott gebracht, dann bittet er um Gelingen seines Planes (Kap. 1, 3—11). „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz", betete David. (Ps. 51).

Es kann auch „Schutt" liegen zwischen einzelnen Menschen, Familien- oder Gemeindegliedern, alte Verstimmungen und Verbitterungen, alte unvergebene Schuld, die nicht weggeräumt wird. Die Risse werden immer ärger, die Kluft zwischen den Herzen scheint unüberbrückbar zu sein.

Laßt uns noch einmal in unseren Text schauen. In Kap. 3, 12 wird uns von Frauen gesagt, Töchtern eines Obersten, die Schutt wegschafften, Lasten trugen, Risse kitteten. Sie stellten sich neben die arbeitenden Männer und bauten so mit an der Mauer der heiligen Stadt. Solche Frauen brauchen wir heute, meine Schwestern! Frauen mit „reinem Herzen", Frauen, die aus einem solchen Herzen „den Herrn anrufen" (2. Tim. 2, 22), Frauen, deren Liebe zum Herrn, zu ihren Lieben, zu ihrer Umgebung aus reinem Herzen kommt (1. Tim. 1, 5). Wir brauchen Schwestern in unseren Gemeinden, die allein und gemeinsam in Gebet und Fürbitte „steigen auf den Berg des Herrn und stehen an heiliger Stätte" (Ps. 24).

Wollen wir solche sein und immer mehr werden, liebe Schwestern? Dann laßt uns bitten:

Gib mir o Herr, in Freude und Schmerz
nichts als ein reines, festes Herz,
Augen, die nur auf Jesus sehn
Füße, die seine Wege gehn
nimmermüde, helfende Hände,
ein selig Leben — ein selig Ende!

Schw. K. St.

Liederbücher

Wiedereingetroffen!
Gott liebt dich! Eine Liedergabe für Töchterchöre und Jugendvereine von Ed. Hug. 15 Lieder. Geheftet .... —.35

Wiedereingetroffen!
Seliger Dienst. 20 neue dreistimmige Lieder für Dienerinnen Jesu von Ed. Hug. Geheftet. Preis .... —.65

— Portofrei. —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Gesundheitsfragen.

Vergiftungen.

Die häufigste Vergiftung im Haushalt bewirkt das **Kohlenoxyd**, das aus Gasbadeöfen, Heizanlagen, seien sie defekt oder unrichtig gebaut, ausströmt. Das Kohlenoxyd ist geruchlos; der Geruch des Kochgases rührt von den begleitenden Gasen her. 1—2 vom Tausend Kohlenoxyd in der Einatmungsluft genügt bei längerer Wirkung, um Bewußtlosigkeit und Tod herbeizuführen. Dem Kohlenoxyd gegenüber sind die Menschen verschieden empfindlich; bei Familienselbstmord beobachtet man, daß die einen Opfer tot aufgefunden werden, die andern mehr oder weniger geschädigt sind.

Die Vergiftung nimmt folgenden Verlauf: auf Kopfdruck, Klopfen in den Schläfenarterien, Flimmern vor den Augen, Schwindel, folgt rasch Bewußtlosigkeit und Tod, so daß ein Entrinnen kaum möglich ist. Der Vergiftete sieht rosig, nicht blausüchtig aus. Der Körper ist kühl anzufühlen. Die Atmung ist unregelmäßig. der Puls rasch; Tod durch Atemlähmung. Von der Vergiftung Gerettete sind von Nachkrankheiten bedroht: Bronchopneumonie, organische Hirnkrankheiten, auch Psychosen.

Wenn man zu einer Kohlenoxydvergiftung kommt, ist ungesäumt für Luftzug zu sorgen, soll der Gashahn geschlossen werden, ist Arzt und Polizei zu benachrichtigen. Schnelles Handeln ist notwendig. Man sei aber vorsichtig, da bei hoher Konzentration des Giftes auch der Helfer bedroht ist.

Durch Ueberwachung der Gasapparate und Zuleitungen kann Unfällen vorgebeugt werden. An den Türen der Badezimmer mit Gasheizung sind nahe über dem Fußboden Oeffnungen anzubringen, um für Luftströmung zu sorgen.

In Gärungskellern und Kloaken kommt es zu Vergiftungen mit Kohlensäure. Bei 5% Kohlensäuregehalt wird die Atmung stark erschwert, bei 8% kommt es zu allmählichem Ersticken.

Im Haushalt können verunreinigtes Wasser, verdorbene Speisen Gifte meist bakteriellen Ursprungs verbreiten. Arsenhaltige Tapeten, arsenhaltige Möbelanstriche, defektes Emaillegeschirr (vor allem bei Verwendung für Sauerkraut) sind Ursachen von Vergiftung.

Schädlings-Bekämpfungsmittel enthalten stark wirkende Gifte; man soll sie sorgfältig verwahren. Dasselbe gilt von den Aetzmitteln, die in besonders bezeichneten Flaschen aufzubewahren sind.

(Fortsetzung folgt)

— GARRELT AGENA —

die aussergewoehnliche Geschichte einer Jugend

von Fried Engel

(12. Fortsetzung)

„Das bist du nicht; ich will für dich sorgen, bis ein Schiff kommt und uns von hier fortbringt."

„Du?" fragte das Mädchen und ein fast belustigendes Lächeln zog über ihr Gesicht.

„Ja, ich", sagte ich scharf. Ich war ärgerlich. Sollte ich mich von der dummen Deern wegen meines guten Willens noch auslachen lassen? „Wenn du es willst, heißt das", fügte ich hinzu und zuckte mit den Schultern.

Lang stand das Mädchen schweigend. Ihre blauen Augen suchten über die Dünen hin und hinaus bis zum Meer. Dann ging ein Zittern über ihren schlanken Körper. Sie richtete den Blick voll auf mich.

„Du hast mich gerettet und mir deine Hütte abgetreten; ich danke dir." Damit streckte sie mir ihre weiße schmale Hand hin.

Ich faßte sie wie etwas Zerbrechliches und hielt sie fest.

„Sei doch nicht so ängstlich und traurig, Deern, und nicht so widerborstig, von mir geschieht dir nichts. Wir müssen unser Schicksal jetzt zusammen tragen, solange es notwendig ist. Brauchten wir es nicht, so lägen wir den Fischen zum Fraß auf dem Meeresgrund."

Das Mädchen schüttelte sich vor Entsetzen.

„Ich habe Hunger", sagte sie ganz plötzlich und fast bittend.

„So komm, es ist zu essen für dich fertig, schon seit gestern abend. ganz so fein wie du es gwöhnt sein wirst, werde ich es dir allerdings nicht machen können."

Sie richtete sich stolz auf und versuchte zu lächeln; es sah so aus, als wollte sie sagen: Wenn du das nur einsiehst, du Wildling. Es steckte allerlei Hochmut in der Deern. Aber ich mußte auch lächeln. Die wird schon noch einsehen lernen, daß sie damit nicht weit kommt und hier nicht hilft. was man gewöhnt ist, sondern nur, was man jetzt haben kann. Deshalb ließ ich es mir auch gefallen, daß sie nicht wie eine Bitte sondern, eher wie ein Befehl sagte: „So komm!" Erst wollte ich mich auflehnen gegen diesen Ton, aber eine Scheu vor dem feinen Weibchen, mir als solches so fremden Wesen hielt meinen Zorn und mein Selbstbewußtsein nieder. Jetzt, wo sie sich fügte, war ich wieder weniger gegen sie gewappnet, als wenn sie sich ungebärdig anstellte wie gestern und vorhin, und meinen Zorn herausforderte. Jetzt half auch alle meine Kraft nichts; es war da etwas, dem ich nicht gewachsen war.

„Wie heißt du?" fragte ich und war gespannt, welchen Namen sie nennen würde.

„Swantje," sagte sie einfach.

Mir gab es ordentlich einen Ruck. „Swantje," wiederholte ich. „Swantje mußt du heißen. der Name paßt zu deiner schlanken, stolzen Gestalt."

Sie sah mich einen Augenblick forschend an. „Das sagte meine Tante in England auch immer."

Und als sie sich umwandte und voranschritt, war es wirklich, als ob ein Schwan auf dem Wasser sich böge und ruhig und stolz seinen Weg voranzöge.

In der Hütte fachte ich sofort das Feuer an. Bei dieser Tätigkeit fand ich meine Sicherheit einigermaßen wieder. Sie setzte sich auf den rohen Hocker, der neben dem Herd stand, und sah mir zu. Dabei schien es, als ob sie wieder in grüblerische Gedanken versänke. Aber sie hob den Kopf und schnupperte nach dem feinen Duft, der aus dem Topf aufstieg. Ich hatte die Kaninchenbrühe, die ich schon am Abend vorher für sie gekocht hatte, aufgewärmt, goß die vorher sorgfältig ausgewaschene Schüssel voll und reichte sie ihr hin.

„Danke," sagte sie und trank die Suppe mit Behagen. Sie gab mir den Napf zurück, ich füllte ihn auch für mich voll und trank schlürfend, leckte mir, als ich fertig war, die Lippen ab und wischte mit dem Handrücken den Mund. Voll Abscheu darüber verzog sie das Gesicht. Doch gleich sog sie wieder den Duft ein, der sich jetzt bemerkbar machte. Ich hatte den Rest der Brühe in Ankas Schüssel gegossen und dann etwas von meinem feinsten Tran in den Topf getan. Dann holte ich die Eier herbei und schlug sie alle zwölf hinein. Ich achtete gut darauf, daß eines neben dem anderen zu liegen kam und daß kein Dotter zerlief. Die Schalen wischte ich mit dem Zeigefinger aus und ließ die damit erreichten Reste in den Topf fallen. Auch darüber rümpfte das Mädchen die Nase, denn meine Finger waren nicht allzu sauber, trotzdem ich sie vor der Kocherei gewaschen hatte. Aber ihr Hunger half ihr über alle Mängel fort. Sie nahm die eine Schüssel, die vorhanden war, und aß daraus die Eier mit dem größten Genuß. Ueber die Hälfte hatte sie schon verzehrt, da dachte sie an mich, ihren für sie seltsamen Gastgeber.

„Willst du nicht essen?" fragte sie.

„Iß du dich erst einmal satt, Deern, kannst sie alle haben," sagte ich, „ich habe noch genug andere Vorräte."

Und sie aß wirklch fast alle Eier, die allerdings recht klein waren, auf. Dann holte sie ihr Taschentuch heraus und wischte sich sorgfältig den Mund und die Finger ab. Ich sah es und mußte darüber schmunzeln. „Wird sich schon noch verlieren," dachte ich und aß den Rest der Eier gleich aus dem Topf.

„Bist du nun wirklich satt?" fragte ich.

„Ja, sehr sogar," sagte sie, „ich danke dir. Aber ich kann nicht bei dir bleiben," meinte sie nachdenklich. „Du kannst nicht immer meinetwegen in dem Zelt schlafen. Und ich muß doch eine eigene Wohnung haben."

„Das sollst du auch. Du bleibst am besten in der Hütte. Ich mache dir ein Lager aus neuen Fellen zurecht. Du wirst sowieso das Kochen für uns übernehmen müssen und damit meist in der Hütte zu tun haben, während Anka und ich für die Vorräte sorgen. Ich baue für mich ein neues Zelt, weil unser Vorratsraum frei bleiben muß."

„Ich vertreibe dich aus deiner Wohnung, das kann ich nicht annehmen."

„Wir müssen sehen, wie wir miteinander fertig werden. Da kann nun nichts anderes helfen," sagte ich, schon wieder etwas ungeduldig. Swantje war schließlich einverstanden, weil ihr sonst nichts übrig blieb.

„Wenn ich Geld hier hätte, würde ich dir die Hütte und alle Speisen abkaufen. Sobald ich wieder in meiner Heimat bin, werde ich dir alles bezahlen."

Ich lachte darüber laut auf und machte eine abwehrende Handbewegung. Ihr wieder hochmütiger Ton ärgerte mich, so daß ich nicht weiter darauf eingehen wollte.

„Bauen wir also zuerst das Zelt," sagte ich. Mit diesen Worten riß ich sie aus ihrer Bedenklichkeit. Meine draufgängerische Art schien ihr doch Vertrauen und ein Gefühl der Geborgenheit zu geben.

Des Erbguts Hüterin. Elisabeth Dreisbach. Die kluge und tatkräftige Tochter aus altem Bauerngeschlecht erbt den väterlichen Hof. Nach großer Not und innerer Einsamkeit kommt sie zu der Erkenntnis, daß Fleiß und Schaffenskraft nicht genügen, das Erbe zu verwalten. Sie findet zurück zu der tiefen Herzensfrömmigkeit und Gottverbundenheit ihrer Ahnen.
240 Seiten, Ganzleinen 2.30

...und dennoch erfülltes Leben. – Elisabeth Dreisbach. Fortsetzung von „Des Erbguts Hüterin". In großen, wechselnden Bildern zeigt uns die Verfasserin, wie Siegberte an der Seite ihres Gatten, eines Arztes, vielen Leidenden zu körperlicher und seelischer Gesundung verhilft.
243 Seiten, Ganzleinen 2.30

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

Aus meinen im Laufe des Winters gesammelten Holzvorräten suchte ich fünf starke, lange Bohlen und Stangen aus und trug sie neben das Vorratszelt. Dort wählte ich einen etwa zwölf Fuß im Geviert großen Platz und hob auf ihm den Sand einen Fuß tief aus. Dann grub ich in gleichem Abstand vier tiefe, schräge Löcher und in der Mitte ein senkrechtes. In jedes Loch steckte ich eines der Hölzer. Durch das für die Mitte vorgesehene brannte ich mit dem Gewehrlauf zwei übereianderliegende, sich kreuzende Löcher, so daß sie wie Querstangen wirkten, an welche die Längshölzer angebunden werden konnten. Ich stampfte die mittlere Stange fest und schlammte sie mit Wasser ein, richtete die anderen auch auf, kletterte hoch und band sie oben an die Querstücke mit Riemen fest. Diese Bindung mußte sehr stark sein, damit das Zelt auch grobem Sturm genügend Widerstand bieten könnte. Ich hielt mich mit den Beinen und hatte so die Hände für die Arbeit frei. Sie kostete mich viel Schweiß; aber sie wurde auch gut.

Swantje sah mir voll Bewunderung zu. Das war mir nicht unangenehm. Sie half mir auch, indem sie die Stangen nach der Mitte hin zusammendrückte. Viel jedoch konnte sie nicht tun, weil ich recht wortkarg war und meine Arbeit tat, ohne ihr eine Anweisung zu geben. Zu lange war ich daran gewöhnt, allein fertig zu werden. Ich rutschte wieder auf die Erde herunter und stampfte den Sand in die Löcher, daß die Stangen sich nicht mehr rühren konnten. Damit war das Gerippe für das Zelt fertig. Ueber dieser Arbeit war es, wie ich mit einem Blick auf die Sonne feststellte, Mittag geworden. Im Eifer des Tuns hatte ich nicht an das Essenkochen gedacht.

„Jetzt müssen wir aber Mittagbrot machen," sagte ich, „das ist schnell fertig, denn ich hatte schon gestern abend für dich eine Ente gerichtet. Die brauchen wir nur aufwärmen."

Nach kurzer Zeit saßen wir in der Sonne vor der Hütte, hatten den Topf mit der Tunke neben uns und die Ente auf einem weißgescheuerten Holzbrett liegen. Ich reinigte mein Messer, schnitt die Ente in der Mitte durch und reichte Swantje ein Stück Brust mit den Fingern an. Sie zögerte, es in die Hand zu nehmen, aber dann griff sie doch darnach, lachte ein wenig und biß mit ihren weißen, kräftigen Zähnen, genau wie ich, in das saftige, wohlschmekkende Fleisch. Auch eine Keule nagte sie mit Behagen ab. Anka war nicht da. Ich ließ meinen Fingerpfiff ertönen und gleich darauf hörte man die Hündin halb unterdrückt bellen. Sie hatte ein großes, grau und grün gesprenkeltes Ei, das erste Möwenei, im Fang. Als sie es vor mich niederlegte und ich sie lobte, winselte sie aus Freude und Stolz. Auch Olle kam angehüpft. Beide Tiere hielten sich von Swantje noch fern, zeigten sich aber auch nicht feindlich gegen sie, weil ich bei ihr saß.

„Ein braver Hund," sagte Swantje bewundernd.

„Noch braver als du denkst, er hat mir das Leben gerettet."

Nun mußte ich von meiner Eisfahrt und von meiner Ohnmacht in der Winternacht, die zum sicheren Todesschlaf ohne Anka geworden wäre, erzählen. Auch davon, wie der Hund mir die erste Nahrung gebracht hatte, berichtete ich. Aber den Toten erwähnte ich nicht, weil ich das Mädchen nicht erschrecken wollte. Sie kam mir immer noch vor, als ob sie nur auf kurze Minuten sich ihrer Lage bewußt wäre, während ihre Gedanken ganz wo anders weilten. Allerdings machte sie einen viel kräftigeren und frischeren Eindruck als am Abend vorher. Ruhe und Sättigung, dazu die belebende Sonnenwärme hatten ihr gut getan.

Als die Ente bis auf den letzten Rest aufgegessen war, gab ich Anka und Olle ihre Nahrung und machte mich dann wieder an meine Arbeit. Ich wollte das Zelt bis zum Abend fertig bekommen.

„Willst du dich nicht ausruhen?" fragte ich das Mädchen.

„Nein, ich bin nicht müde, ich will dir helfen. Sag mir nur, was ich tun soll."

„So kannst du die Zeltbahnen zusammenbinden."

Ich schleppte die getrockneten Hautstücke des Walfisches aus dem Vorratsraum, breitete sie auf der Erde aus und schnitt Dreiecke heraus, die den oberen Zwischenraum zwischen je zwei Stangen ausfüllten. Das war eine recht mühsame Arbeit, denn die Haut war hart und dick. Deshalb konnte ich sie nicht in so großen Stükken, wie sie vorhanden waren. über die Stangen hängen. Ich wollte aber auch sparsam mit dem für uns kostbaren Stoff umgehen. Als ich die Teile zurechtgeschnitten hatte, bohrte ich mit einer spitzen Rippe mehrere aufeinanderpassende Löcher in die Häute, zog kräftige Riemen durch und befestigte so die einzelnen Stücke aneinander. Eine Seite ließ ich offen. Swantje versuchte mir zu helfen. Aber bald schmerzten sie von dem harten Anziehen ihre zarten Finger, und sie war froh, als ich endlich an einer der Stangen hochklettern und die Haut über das Gerüst stülpen konnte. Oben band ich sie an den Querstücken fest, so daß die sich kreuzenden Spitzen der Hölzer heraussahen. Dann befestigte ich die Häute nach unten mehrmals an jeder Stange. Die nun folgenden größeren Stücke bearbeitete ich in derselben Weise und band sie eine Handbreit unter dem Ende der ersten an, so daß diese ziegelförmig über den zweiten lagen. Als der dritte Teil so weit war, daß er ebenfalls befestigt werden konnte, diesmal eine Handbreit unter dem zweiten, konnte das Mädchen nicht mehr helfen. Ihre Finger bluteten von dem Einschneiden der harten Riemen. Sie war auch so müde, daß sie sich niedersetzen mußte.

Ich war unwillig, daß ich des Abendessens wegen die Arbeit unterbrechen mußte. Aber jetzt konnte ich ja nicht nur an mich, sondern mußte auch an Swantje denken. So kochte ich denn das Mövenei und holte einige der schönsten Räucherfische herbei. Als Getränk wärmte ich wieder Tran. Swantje aß das Ei, nachdem ich mich weigerte, die Hälfte davon zu nehmen. Sie versuchte auch den Tran, zog es aber vor, Wasser aus der Regengrube, die ich schon längst angelegt und eingedeicht hatte, zu nehmen. Die Fische schmeckten ihr ausgezeichnet. Ich gab ihr auch ein Stück festen Trans zum Einreiben ihrer wunden Hände.

„Wie geschickt du bist," sagte sie, „ich danke dir für alle Mühe, die du dir um mich machst."

Sie gab mir die Hand und wünschte mir gute Nacht. Dann zog sie sich in die Hütte zurück und legte sich schlafen. Ich arbeitete noch, so lange es hell war, an dem Zelt.

(Fortsetzung folgt)

St. Catharines, Ont.

Wieder sind wir, die wir leben, eine kleine Strecke ins neue Jahr gewandert. Manches Unerwartete ist gekommen. So hört man immer wieder von den streikenden Arbeitern der General-Motors-Fabriken sagen, sie hatten es sich nicht gedacht, daß sich der Streik so lange ins neue Jahr hinein verziehen würde. Viele haben Ursache, schwer darüber zu fühlen, denn die Beisteuer von der „Union" kommt wohl nicht ganz so gut, wie man es sich gedacht hat.

Daß die Masern so stark auftreten würden, hat man auch nicht erwartet. Die Zahl der erkrankten Kinder stieg allein in unsrer Stadt schon ziemlich über 3000, und in Lincoln County schon über 6000. Dann ist die Epidemie schwerer als gewöhnlich; zwei Kinder sind schon gestorben. Auch etliche Erwachsene mußten wieder ins Hospital. Schw. D. Penner auch Br. J. Reimer sind noch immer nicht ganz gesund. Br. Peter Sawatzky durfte schon das Hospital verlassen und ist daheim. Br. Enns, der Ende des vorigen Jahres operiert wurde, mußte wieder ins Hospital. Sonntag, am 15. Jan., kam die Nachricht, daß Jac. Brauns Johnny plötzlich zu einer Blinddarmoperation ins Hospital mußte.

Die Feiertage mit all den Programmen durften wir im großen Segen verleben. Uns ist viel zum ernstlichen Nachdenken gesagt worden. Die Versammlungen in der Gebetswoche wurden sehr gut besucht. Manche Seele ist ernstlich in sich gegangen und faßte den Vorsatz, es im neuen Jahr mit dem Leben ernster zu nehmen. Gegenwärtig hält unser Gemeindeleiter Vorträge über folgende Themen: 1) Der rechtschaffene Kampf des wiedergeborenen Christen. 2) Das Wachstum im Glauben. 3) Selbstverleugnung im christlichen Leben und Wandel. 4) Das Geben des Zehnten. Möchte Gott diese Botschaften segnen. Er bringt sie in allen M.-Br.-Gemeinden in Ontario für die Jugend.

Es wird erstaunlich viel gebaut, so daß sogar das Vermieten schwieriger wird. Die Anzeigen in den Tagesblättern bieten viele Gelegenheiten, und viele Häuser sind gegen sehr günstige Zahlungen zu kaufen. Nun, schicket euch in die Zeit.

Freundl. Gruß an alle Leser —

P. D. Petkau.

Abbotsford, B. C.,

— Frl. Frieda Isaak verbrachte ihre Weihnachtsferien zu Hause. Ihre Eltern sind P. P. Isaaks. Sie ist Lehrerin in Fort St. James im Norden B. C.

— Frl. Anna Friesen und Frl. Jean Schellenberg von Kelowna. B. C.; Frl. Martha Friesen und Henry Enns vom Bibelinstitut in Caronport, Sask., waren zu den Feiertagen nach Hause gekommen. Sie wohnten auch der Hochzeit von John Friesen mit Anna Janzen am 28. Dez. bei.

— Betty Klassen, Lehrerin in Grand Forks, B. C., besuchte ihre Eltern K. K. Klassens.

— Peter Sukkaus von St. Catharines, Ont., besuchten hier J. A. Sukkaus.

— Gordon Goossens, Waldheim, Sask., besuchten hier Tante und Onkel Frank Klassens.

— Henry Harms und Gattin von Missoula, N.-Dokota, USA, besuchten J. Harms'.

— Henry Hooge, Lehrer in Golden, B. C., verbrachte die Feiertage bei seinen Eltern Heinrich G. Hooge.

— David Wiebe, Three Hills, Alberta, erfreute sein Eltern D. Wiebe mit seinem Besuch.

— Hochzeit hatten: George Bartsch, Sohn von Heinr. Bartsch, mit Susanna Isaak, Tochter von Peter Isaaks; Jakob Hamm. Sohn von Abr. A. Hamm, Yarrow mit Mary G. Weaver.

— Pred. H. G. Krahn und Gattin, Missionare in der Vorbereitung für das M.-Br.-Gem.-Missionsfeld in Indien, studierten etliche Monate in Seattle, Wash.

— Peter Koslowsky, Niverville, Manitoba, machte hier Besuche bei Verwandten.

— J. J. Sawatzkys, St. Catharines, Ont., machten hier Besuche, fuhren dann weiter nach Kalifornien und bis nach Florida. In Tampa, Kansas, besuchten sie ihre Kinder Louis Goertz.

— Frank Epp, Student am Bethel-College, Newton, Kansas, machte hier Besuche.

— Jakob Harms, Sohn von A. Harms, Abbotsford, hatte hier Hochzeit mit Doreen L. La Marsh von Huntingdon. Sie werden in Whitehorse im Yukon wohnen.

— Frau A. Johnson, Winnipeg, besuchte hier P. Rempels und fuhr dann weiter nach Los Angeles, Calif.

— Im Saal des M.E.J. tagte am 27.—28. Dez. die Sonntagsschulkonferenz der M.-Br.-Gem. dieser Provinz. Aus der Ferne waren Pred. Joh. Unger, Kelowna, B. C., und Pred. H. H. Epp, Blaine, Wash., erschienen.

— Haben gelindes Wetter, meistens bewölkt, unterbrochen mit Regen.

— Korr.

Br. David P. Löwen †,

mein Gatte u. Vater unserer Kinder wurde am 25. Okt. 1885 in Nr. 2 Plujew, Südrußland, geboren. Er war der jüngste von 11 Geschwistern, von denen 9 vor ihm gestorben sind. Ein Bruder lebt noch in Rußland, wo auch der Verstorbene seine Kindheit und Jugendjahre verlebt und von christlichen Eltern erzogen wurde.

Er wurde 1908 auf der Forstei Anadol zu Gott bekehrt und im selben Jahre auf Memrik getauft, und ist bis zum Tode ein treues Mitglied in der Gemeinde geblieben. Schon als Jüngling durfte er in der Sonntagsschule und im Chor mithelfen.

Am 17. Nov. 1911 trat er mit mir, Tena Epp von Rosenbach, Fürstenland, in den Ehestand. Von 1914 bis 1917 war er wieder im Staatsdienst. Die ersten Jahre wohnten wir auf Plujew, dann zogen wir nach dem Fürstenland.

Am 3. Oktober 1928 schenkte der Herr Gnade, daß wir nach Kanada kommen konnten, wo er seine zwei Brüder nach 20 Jahren treffen durfte. 1930 zogen wir auf die Heimstätte bei Fairholm, wo er schwere Pionierarbeit getan hat, aber auch viel Segensstunden genießen durfte. Aus Gesundheitsrücksichten zogen wir 1943 nach Yarrow, B. C.

44 Jahre und 18 Tage durften wir in der Ehe Freud und Leid teilen. Er pflegte ein treues Gebetsleben und liebte die Gemeinschaft der Gotteskinder.

Der Herr schenkte uns 10 Kinder, 2 Söhne und 8 Töchter. 2 Töchter starben im Kindesalter.

Die verheirateten Kinder Corny Friesen und Norman Fehr und Großkind konnten der Entfernung wegen nicht zum Begräbnis kommen. Vier Paar verheiratete Kinder, 2 Töchter und 14 Großkinder waren am Sarge.

In dem letzten Jahre hat er oft Schmerzen gehabt, doch war er still und ergeben.

Am 7. Oktober abends erlitt er einen Schlaganfall und hat 58 Tage fast sprachlos im Chilliwack-Hospital gelegen, bis der Herr ihn am 5. Dez., 10 Uhr abends, zu sich nahm, wo kein Schmerz und Leid sein wird.

Er ist 70 Jahre, 1 Monat und 11 Tage alt geworden. Wir trauern, doch nicht als solche ohne Hoffnung, sondern freuen uns auf ein Wiedersehen.

Das Begräbnis fand am 10. Dez. 1955, 2 Uhr nachmittags, vom M.-Br.-Gem.-Bethause zu Yarrow, B. C., aus statt.

Br. Johann Harder machte die Einleitung. Er sprach über Röm. 12, 12, das vor 44 Jahren auch unser Trautext gewesen war: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet."

Br. Johann Kliewer von Clearbrook, der auf unserer Grünen und auf der Silberhochzeit, wie auch auf unserm 40-jährigen Jubiläum im Familienkreise gesprochen und fünf unsrer Kinder zu Fairholm, Sask., getauft hatte, sprach über 2. Tim. 4, 7. 8: „Ich habe den guten Kampf gekämpft. ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten."

Darnach sprach Br. Lenzman über Johannes 11, 17—27: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe." Dann verlas er das Lebensverzeichnis.

Der Männerchor, in dem der Entschlafene mitsang bis er den Schlaganfall erlitt, sang drei schöne passende Lieder, auch „Dort ist kein Scheiden mehr".

Wir danken herzlich für jegliche Teilnahme und Liebe.

Schw. Tena Löwen,
die trauernde Gattin u. Kinder.
Yarrow, B. C.

Br. Heinrich Foth †

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

(Offb. 14, 13).

Da es dem allmächtigen Gott gefallen hat, unseren lieben Vater am 8. Dezember 1955, 11.30 Uhr abends, aus dieser Zeit in die ewige Herrlichkeit abzurufen, so möchte dieser kurze Bericht von seinem jüngsten Sohn Eduard den vielen Verwandten und dem großen Bekanntenkreis im In- und Auslande zur Nachricht dienen.

Unser lieber Vater ist 87 Jahre und 16 Tage alt geworden. Wir wohnten in Deutsch-Wymyschle, Polen. In Kanada sind wir seit Herbst 1947. Am 13. Dez. 1955 wurde er in Onoway, Alberta, in der Nähe von Edmonton, zu Grabe getragen. Bei Onoway hatte er die letzten 6 Monate bei seinem Sohn Adolf Foth verbracht.

Unserem Vater wurden 12 Kinder geboren. Seine Frau und 2 Töchter sind ihm im Tode vorangegangen, 1 Sohn wird seit dem Kriege vermißt. Von den 9 Kindern, die noch am Leben sind und die alle in Kanada wohnen, durften 5 Söhne und die Tochter beim Begräbnis des Vaters zugegen sein. 3 Söhne (Manola, Abbotsford und Saskatoon) waren nicht zugegen. Vater lebte abwechselnd bei seinen Kindern.

Unser Vater war ein entschiedenes Gotteskind. Er legte sehr viel Gewicht darauf, daß ein Gotteskind ein reines u. heiliges Leben führen muß. Weil er darin tiefe Erkenntnis hatte, wurde er wohl von manchen nicht verstanden; denn heutzutage möchten viele, die sich Gläubige nennen, ein oberflächliches Leben führen. Bewundernswert war seine große Bibelkenntnis und sein gutes Gedächtnis. An Hand der Bibel und der Prophezeiungen konnte er feststellen, daß wir in der Endzeit leben.

Der Herr hat unseren Vater durch alle Kriegswirrnisse — besonders im letzten Weltkrieg — hindurchgeführt. Nun hat der Herr seinen müden Knecht im hohen Alter und ohne Krankheit und ohne Schmerzen, durch zunehmende Altersschwäche sanft in die Ewigkeit hinübergenommen.

Als er eine Zeitlang bei seinem Bruder Andreas in der Nähe von Barrhead wohnte, habe ich ihn fast alle zwei Wochen besucht. Immer habe ich von der Unterhaltung einen großen Segen gehabt. Zuletzt war er über 60 Meilen entfernt und es war mir nicht möglich, ihn zu besuchen (denn ich besitze nur ein Fahrrad).

Die Nachricht von seinem Tode hat uns überrascht, obwohl ihm sein nahes Ende schon anzumerken war. Die Trauer u. der Schmerz sind sehr groß, besonders für mich als seinen jüngsten Sohn. — Er ist aber allem Leid und Elend was wohl noch über die Erde kommen mag, enthoben. Er wollte schon so gerne heimgehen. Wir aber müssen noch warten und pilgern, dem Herrn treu dienen, bis auch wir dem Ruf folgen. Dieses möchte allen als Zuruf dienen, bereit zu sein!

Eduard Foth,
Box 697,
Barrhead, Alta.

Dr. E. Schludermann
ARZT UND CHIRURG
(Wiener Facharzt fuer Chirurgie)
Sprechstunden von 3 bis 6 Uhr nachmittags sowie nach Vereinbarung
834 CORYDON AVE., WINNIPEG
Praxis: 4-1456 Wohnung: 40-7963
Erfolgt keine Antwort, bitte Doctors' Directory SU 3-7123 anrufen

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Res. 50-1780 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telphones:
Office: 92-6174 — Res.: 6-6006

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2 - 5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086 — 50-1866
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res.: Dr. P. Enns EDison 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2 - 5 Uhr nachmittags, Sonnabend von 11 - 12 Uhr.
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 8—5)

Mehrzahl der Geschädigten seien über 60 Jahre alt. Bis Ende September 1955 seien bei den Wiedergutmachungsämtern 1,125,972 Anträge eingereicht worden, von denen bisher 320,972 erledigt worden seien.

— Alle „unverheirateten weiblichen Personen" in Westdeutschland dürfen sich jetzt auf Wunsch „Frau" nennen. Sie müssen dann bei der zuständigen Polizeibehörde eine entsprechende Erklärung abgeben. Die Behörden müssen diesem Wunsch entsprechen, besonderer Formalitäten bedarf es nicht.

— Sieben Jahre lang könnte Westdeutschland aus seinen Gold- und Devisenreserven Einfuhrüberschüsse in Höhe der im Durchschnitt der letzten vier Jahre erzielten Ausfuhrüberschüsse bezahlen. Während die Gold- und Dollarreserven in England 1955 um 642 Millionen auf 2.12 Milliarden US-Dollar (den tiefsten Stand seit drei Jahren) fielen, erreichten sie in Westdeutschland mit einem Jahreszuwachs von rund 370 Millionen den Rekordstand von etwa 2.3 Milliarden Dollar und damit nächst den USA den höchsten Stand in der westlichen Welt.

— Die internationale Frankfurter Frühjahrsmesse vom 4. bis 8. März 1956 wird eine starke ausländische Beteiligung aufweisen. Von den Ueberseestaaten sind besonders Kanada, Indien, Japan und die USA erwähnenswert.

— Das deutsche Volkswagenwerk rechnet für 1956 mit einem Export von 60,000 Wagen nach den USA.

— In Uebereinstimmung mit den Plänen der NATO werden die meisten der für die neue deutsche Luftwaffe benötigten Flugplätze neu gebaut werden.

— Ihre erste große Flaggenparade veranstaltete die Marine-Lehrkompanie in Wilhelmshaven, die Keimzelle der kommenden westdeutschen Kriegsmarine. Anlaß war der Besuch des Bonner Verteidigungsministers Theodor Blank und des kommissarischen Leiters der neuen Marine, Kapitän zur See Zenker. Das Traditions-Musikkorps der Wilhelmshavener Marine spielte einen Präsentiermarsch und das Deutschlandlied, während die Bundesflagge langsam gehißt wurde.

* * *

Sowjetrußland. — In absehbarer Zeit wird es in der Sowjetunion keine deutschen Konsulate und in der Bundesrepublik keine sowjetischen Konsulate geben. In Moskau ist ausschließlich die Errichtung diplomatischer Vertretungen erörtert worden.

— In Westdeutschland trafen drei heimkehrende Kriegsgefangene und sechs deutsche Frauen ein, die nach dem Kriege aus Wolhynien, Lettland, Litauen und dem Posener Gebiet nach Sibirien verschleppt worden waren. Auch zehn Kinder im Alter von einem halben bis 16 Jahren kamen mit. Die drei Männer waren in sibirischen Kriegsgefangenenlagern zu lebenslänglichen Freiheitsstrafen verurteilt, dann aber begnadigt worden. Während ihres Zwangsaufenthalts in Sibirien haben sie die verschleppten deutschen Frauen geheiratet. Einer der Männer war sieben Jahre Goldwäscher an der mongolischen Grenze. Die anderen mußten mit ihren Frauen schwere Arbeit in Fabriken verrichten. Sie konnten sich nur auf dem Wege von ihrem Wohnlager bis zu den Fabriken frei bewegen. Ihre ersparten Rubel reichten gerade noch aus, die Fahrkosten von Fürstenwalde nach Friedland für sich, ihre Angehörigen und die großen Gepäckbündel, die allein drei D-Zug-Abteile füllten, zu bezahlen. Die Bezahlung der Fahrkosten wird in Fürstenwalde von allen Umsiedlerfamilien aus der Sowjetunion gefordert, die nicht in Ostdeutschland bleiben wollen, sondern die Weiterfahrt nach Westdeutschland vorziehen.

— Das Versprechen von Marschall Bulganin über die Rückführung von 9,626 ehemaligen Kriegsgefangenen ist im großen und ganzen erfüllt. 9,382 Entlassene sind in West- und Ostdeutschland registriert worden. Man hofft aber auf weitere Entlassungen von Zivilinternierten, die nach dem Kriege aus den polnisch und sowjetisch verwalteten deutschen Ostgebieten nach der Sowjetunion verschleppt wurden. Die Zahl dieser Zivilinternierten, die mit 100,000 angegeben wird, dürfte in Kürze Gegenstand deutsch-sowjetischer Verhandlungen sein. Entsprechende Listen sollen dem sowjetischen Botschafter in Bonn, Sorin, übergeben werden.

* * *

Indien. — Der amerikanische Evangelist Billy Graham ist in Indien eingetroffen und wird verschiedene Versammlungen abhalten. Er sagte: „Ich bin in Demut nach Indien gekommen und möchte Weisheit vom indischen Volke gewinnen, aber nicht fordern, daß dies oder jenes getan werden müßte."

— Die Flamme des Aufstandes gegen Nehru, die in Bombay entzündet wurde, hat sich unter kommunistischer Führung bis nach Kalkutta ausgedehnt.

Bei den Unruhen in Bombay sind 200 Personen ums Leben gekommen, obwohl von Regierungsseite die Zahl der Toten offiziell mit 51 angegeben wird, da man die Bedeutung dieses Aufstandes herabsetzen will.

Indische Beamte geben in Privatgesprächen zu, daß die angerichteten Schäden in die Hunderttausende von Dollar gehen. Die Polizei gibt bekannt, daß 2000 Verhaftungen vorgenommen wurden. In der Stadt Bombay, die drei Millionen Einwohner hat, ergriffen Hunderte von Familien, die die Gujarati-Sprache sprechen, die Flucht, und diese sind es, die in der modernen und reichen Stadt das Geschäftsleben in der Hand hatten. Ein Beschluß des Premierministers Nehru, den Staat Bombay nach sprachlichen Verschiedenheiten in drei Staaten aufzuteilen, war der äußere Anlaß für den Aufstand der Marathis. Der Staat sollte in den marathisch sprechenden Süden, den gujaratisch sprechenden Norden und die Stadt Bombay als Enklave aufgeteilt werden. Die Marathis möchten jedoch Bombay als Hauptstadt ihres Staates behalten.

* * *

Rotchina. — Die Verein. Staaten erhoben gegen Rotchina die Anschuldigung, daß dieses eine Aufgabe Formosas durch Amerika als Preis für den Verzicht auf Gewaltanwendung verlange. Rotchina hatte seinerzeit gegen Amerika den Vorwurf erhoben, daß es die Verhandlungen in Genf, die schon seit fast sechs Monaten zwischen Botschafter Alexis Johnson und Botschafter Wang Ping Nan geführt weroen, in die Länge ziehe. Die Kommunisten scheinen nur dann auf Gewaltanwendung verzichten zu wollen, wenn ihnen im voraus alles das zugebilligt werden würde, was sie bei einer Gewaltanwendung erreichen wollen. Rotchina verfolgt ein dreifaches Ziel, nämlich die Zurückziehung der amerikanischen Streitkräfte von Formosa, den Verzicht auf die Rechte zur Anlegung von amerikanischen Stützpunkten auf Formosa und die Annullierung des Beistandspaktes zwischen Amerika und dem nationalen China. Amerika wird wohl diese drei Dinge niemals tun.

* * *

Holland. — Die Generalsynode der Niederländischen Reformierten Kirche hat die Entscheidung über die Zulassung von Frauen zum Pfarramt nochmals um ein Jahr vertagt. Obwohl die Mehrheit für eine Zulassung der Frauen zum Pfarramt eintritt, soll noch einmal eine Kommission die Frage beraten, da sich in den Gemeinden noch keine einhellige Meinung herausgebildet hat.

— Die Internationale Juristen-Kommission mit Sitz im Haag erklärte, es bestehe bisher kein Anlaß „an der objektiven Führung des Prozesses gegen die Kommunistische Partei Deutschlands vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe zu zweifeln. Die sorgfältige Untersuchung stehe im wohltuenden Gegensatz zu den Prozessen gegen angebliche Staatsfeinde, die im kommunistischen Machtbereich ständig stattfinden.

— Britischen und holländischen Marineingenieuren ist es gemeinsam gelungen, Unterseebooten in weit mehr als 100 Metern Tiefe den sicheren Abschuß von Torpedos zu ermöglichen. Die Versuche wurden von einem holländischen U-Boot mit Spezialtorpedos der britischen Marine unternommen. Bisher konnten U-Boote Torpedos nur dicht unter der Wasseroberfläche abschießen.

* * *

U.S.A. — Die Botschaften aus dem Weißen Haus versichern, daß es gut um die Sache der Friedenssicherung durch Stärke stehe. Gleichzeitig erklärte jedoch Matthew Ridgway, Mc Arthurs Nachfolger im Koreakrieg und Eisenhowers Nachfolger an der Europafront, diese Stärke sei durch die Verminderung der Bodentruppen schwer angeschlagen, während kommunistische Streitkräfte in modernster Ausrüstung auf der ganzen Linie von der norddeutschen Tiefebene bis zu den fernöstlichen Ufern Sibiriens bereitgestellt seien.

— Präsident Eisenhower gab seine Zustimmung, eine zusätzliche Million Dollar für die Flutopfer in Kalifornien zu verwenden. Insgesamt sind damit zwei Millionen Dollar Steuergelder für die Flutopfer bereitgestellt worden.

DER CHORMEISTER

von Waldemar Klink

Ein praktisches Handbuch für unsere Chordirigenten.

Dieses Buch ist ein umfassendes und allgemein verständliches Buch für die Praxis des Chordirigenten. Es ist nach den neuesten Gesichtspunkten angelegt und reichlich mit Illustrationen versehen. 216 Seiten. Broschiert $3.00

— portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Smith Corona-Schreibmaschine

Klein im Format—

Sterling **$107.50**

Skyriter **$77.50**

Groß in Leistung—

ist die Smith-Corona Portable!

Nie zuvor so schnell... so bequem... so schön!

Feine Stromlinienform; beige-braune Ausführung mit grünen Tasten — passend für Heim oder Büro. Praktisch für jedermann: —

Für Studierende . . . sie fördert Fleiß- und Ordnungssinn und regt die Ausdrucksweise an.

Für Geschäftsleute, Farmer, Berufsleute, Lehrer, Prediger.

Für jedes Heim . . . erleichtert das Briefeschreiben und bietet den Kindern Gelegenheit, ihren Gebrauch zu erlernen.

Mit jeder Tastatur erhältlich: Englisch, deutsch, russisch, kleine und große Typen etc.

Obige Smith-Corona-Maschinen sind gegen bar oder monatliche Zahlungen zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.

159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

EDison 1-5834 — EDison 1-7386

WINNIPEG 5, MAN.

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Zu verkaufen

eine gut bebaute Farm,
1 Sektion Land.

JOHANN M. ARENDT
Box 27, Glenbush, Sask.

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.

In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phones: Office 92-5885 — Residence 40-6771

— Einwohner litauischer Herkunft melden, daß sie von einem kommunistischen Komitee in Europa Briefe erhalten, das sie auffordert, dorthin heimzukehren, „wo die Arbeiter herrschen". Die Briefe tragen den Poststempel „Ostberlin". In diesen Episteln heißt es, daß die Empfänger „in Amerika unter kapitalistischem Joch schmachten".

* * *

Großbritannien. — Der Erzbischof von York, Dr. Cyril Forster Garbett, ist nach langer Krankheit im Alter von 80 Jahren gestorben. Er war der zweithöchste Würdenträger der anglikanischen Kirche.

— Königinmutter Elisabeth u. Prinzessin Margaret wurden für die Zeit der Abwesenheit von Königin Elisabeth II., die am 27. Januar nach Nigeria fährt, in den „Staatsrat" berufen. Zu dem Staatsrat gehören auch die Tante und der Onkel der Königin, der Herzog von Gloucester.

* * *

Mexiko. — Die Regierung von Mexiko hat beschlossen, 100,000 bis 150,000 Kinder gegen Kinderlähmung zu impfen, womit im Februar begonnen werden soll.

* * *

Polen. — Gegen die Kirchenverfolgung in Polen wandte sich Papst Pius XII. in einem Schreiben an den polnischen Episkopat. Er ruft die Bischöfe, den Klerus und die Gläubigen Polens auf, dem Kommunismus weiterhin mit allen Kräften Widerstand zu leisten. Kardinal Wyszinski, der angeblich freigelassen worden ist, kann nach wie vor sein Hirtenamt nicht ausüben. Er soll sich in einem Kloster bei Krakau unter Bewachung aufhalten.

* * *

Israel — Der Staat Israel hat einen Teil des beweglichen Eigentums des ehemaligen „Syrischen Waisenhauses" in Jerusalem freigegeben. Es handelt sich um die Orgel der Anstaltskirche, deren Kirchengestühl, einige Bilder und die Glocken aus dem Turm der Anstalt. Das „Syrische Waisenhaus" war 1860 von dem deutschen Missionar Schneller gegründet worden. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde es geschlossen und bei Gründung des Staates Israel beschlagnahmt.

* * *

Südafrika. — Der Generalkonsul der Sowjetunion in Südafrika, Iwanow, hat sich gegen die Behauptung gewandt, daß der schwarze Kontinent von einer „kommunistischen Aggression" bedroht sei. Er gab diese Versicherung auf seiner Dienststelle in Pretoria ab, wo er mit einem Stab von 12 Beamten die Interessen seines Landes vertritt. Da es in Südafrika kaum mehr als zwei Dutzend Staatsangehörige der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken gibt und bisher auch keine nennenswerten Wirtschaftsbeziehungen mit Rußland bestanden, hat sich bereits das Kapstädter Parlament mit den rätselhaften „Interessen" der Sowjets im Süden Afrikas befaßt — erfolglos natürlich.

* * *

Ostafrika. — Eine einflußreiche Wochenzeitung Ostafrikas stellt fest, daß „direkte sowjetische Aktionen" außer in Aegypten und in Liberia auch an der Goldküste zu erwarten seien, und zitiert sowjetische Pressestimmen und Publikationen, die das Anlaufen „einer neuen Propagandakampagne der Russen in Afrika" verdeutlichen. Nachdem Aegypten zu einem Brückenkopf des sowjetischen Expansionsstrebens geworden ist, so heißt es in der britischen Betrachtung, seien die Gebiete Westafrikas als nächstes Ziel sowjetischer Vorstöße anzusehen.

* * *

Südafrika. — In Zukunft sollen regelmäßig Autobusfahrten von Südafrika nach Europa veranstaltet werden. Die beiden ersten Autobusse sind von Johannesburg zu der über 38,000 Kilometer langen Reise aufgebrochen. Die Sahara wird auf einer Strecke von 3000 Kilometern durchquert.

* * *

Schweiz. — Der bekannte Schweizer Nationalökonom Prof. Wilhelm Röpke erklärte, daß sich die Welt seit Kriegsende in einer fortgesetzten monetären Hochspannung befindet. Er sagte, es gäbe kein Land, dessen Währung in dieser Zeit nicht durch ein Abbröckeln der Kaufkraft gelitten hätte. Nach Auffassung Röpkes haben die wichtigsten Länder bereits den Punkt erreicht, wo die Ueberbeschäftigung im Zeichen eines Uebergewichtes an offenen Stellen eine inflatorische Wirkung ausübt, weil die dadurch bedingten Lohnsteigerungen nur schwer durch weitere Produktivitäts-Steigerungen aufzufangen sind. Dies sei nur zu verhüten, wenn die Zentralbanken und Regierungen unabhängig genug seien, die Ueberbeschäftigung durch einschneidende Geldrestriktionen abzubauen und in eine nichtinflatorische und daher dauerhafte Vollbeschäftigung zurückverwandeln. Die Ueberbeschäftigung stelle die Länder immer eindeutiger vor die Wahl zwischen Inflation oder Arbeitslosigkeit. Da der Punkt sich nähere oder bereits erreicht sei, wo nicht länger Vollbeschäftigung, Lohnsteigerungen und Geldwertstabilität zu vereinen seien und eine dieser Forderungen geopfert werden müsse, frage es sich, ob man überall klug genug sein werde, sich bei der Wahl des Opfers für einen vorübergehenden Verzicht auf weitere Lohnsteigerungen zu entscheiden.

* * *

Oesterreich soll nach einem Antrag der Sozialisten im Parlament so bald wie möglich dem Europarat als Vollmitglied beitreten. Nach der Wiederherstellung der österreichischen Souveränität bestehe für Oesterreich — ungeachtet seiner feierlich bekräftigten Neutralität — kein Hindernis mehr, dem Europarat beizutreten.

* * *

Saargebiet. — Die Regierungen in Bonn und Saarbrücken sind sich darüber einig, daß außer dem politischen auch eine uneingeschränkte wirtschaftliche Rückgliederung des Saarlandes an Westdeutschland erfolgen muß. Der Gedanke, an der Saar Freihandelszonen zu schaffen, der in politischen Kreisen der französischen Hauptstadt stark im Vordergrund steht, wurde als indiskutabel abgelehnt. Es besteht jedoch Einmütigkeit darüber, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Saargebiet und Frankreich im Rahmen des deutsch-französischen Handels zu fördern.

— Der Saarlandtag wählte eine 17-köpfige Kommission, die sich mit der Aenderung der Verfassung befassen soll. Die Saar-Verfassung bestimmt in der Präambel die politische Trennung des Saargebiets von Deutschland und den wirtschaftlichen Anschluß an Frankreich. Die Parteien im neuen Landesparlament sind sich darüber einig, daß die Saar politisch zu Deutschland zurückkehren soll.

* * *

Norwegen. — Das norwegische Außenministerium hat der sowjetischen Regierung eine Liste mit den Namen von 100 Norwegern übermittelt, die in der Sowjetunion verschwunden sind. Die Liste wurde übersandt, nachdem Ministerpräsident Bulganin und Parteichef Kruschtschew dem norwegischen Ministerpräsidenten Gerhardsen bei dessen Besuch in Moskau im November zugesagt hatten, die Heimsendung der Norweger zu veranlassen, die sich noch in der Sowjetunion befinden sollten. Die meisten von ihnen sind Soldaten, die auf deutscher Seite in Rußland kämpften.

* * *

Ungarn. — Eine Namenliste der über 100,000 im Ausland lebenden Ungarn, die trotz wiederholter Aufforderung eine Rückkehr in die Heimat abgelehnt haben, will die ungarische Regierung aufstellen. Man vermutet, daß die in Ungarn lebenden Verwandten der Emigranten dadurch veranlaßt werden sollen, ihre Exilverwandten zur Rückkehr zu bewegen.

* * *

Italien. — Der Kampf um den kleinen, schwarzen Eishockey-Puck wird bei der Winter-Olympiade in Cortina d'Ampezzo unfehlbar zwischen Kanada, Rußland, der Tschechoslowakei und Schweden entbrennen. Die Kanadier als fünffache Olympiasieger — nur 1936 gaben sie den Titel an England ab — und die Russen werden im Endspiel erwartet. Bei der Weltmeisterschaft 1954 wurden die Kanadier von der Sowjetunion im Endspiel mit 2:7 geschlagen. Im Vorjahre brachten sie von der Weltmeisterschaft in Dortmund einen 5:0 Sieg nach Hause. Allerdings waren sie dabei mit ihren stärksten Berufsspielern angetreten, wogegen das beim Olympia-Turnier nicht zulässig ist. Die Amateure „Kitchener Dutchmen" vertreten Kanada.

* * *

Rumänien. — Die wirkliche und verblüffende Neuigkeit des zweiten Kongresses der „Rumänischen Arbeiterpartei" war die Feststellung, daß es bei 17,3 Millionen Einwohnern Rumäniens nur 595,398 Parteimitglieder und Anwärter gibt — weniger als im Jahre 1948! Unter den 774 Delegierten des Kongresses gab es bloß 10.85 Prozent illegale „alte Kämpfer".

Lehrer gesucht

für die Grade 5 bis 8 (incl.) der **Schule zu Springstein, Man.** Anfragen richte man bitte an

N. THIESSEN
Sec.-Treasurer
Springstein, Manitoba

Häuser zu verkaufen:

McKay Ave. — 5 Zimmer, Vollkeller, Heißluftheizung, „Septic Tank", Garage, klein und fein. Preis $7,900. Telef. Mr. Suderman, abends EDison 1–0856.

Martin Ave. — 5 Zimmer, „Stucco", 10 Jahre alt, Hartholzdielen, großes Grundstück. Preis $10,900. Telef. Mr. Suderman, abends EDison 1–0856.

Toronto St. — 5 Zimmer, Heißluftheizung, Hartholzdielen, gutes Haus. Preis $8,200. Telef. Mr. Schulz, abends 72–6398.

Roß Ave. — 8-Zimmer-Haus, 2 Waschräume, Vollkeller, Wasserheizung, „Stoker", Mieteinnahme $52 monatlich. Telef. Mr. Regehr, abends EDison 1–5326.

Cheriton Ave. — Neuer 5-Zimmer-Bungalow, Oelheizung, Hartholzdielen. Preis $10,900. Telef. Mr. Regehr, abends EDison 1–5326.

John H. Unruh Agency

302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone 92-9849
Member of the Winnipeg Real Estate Board.

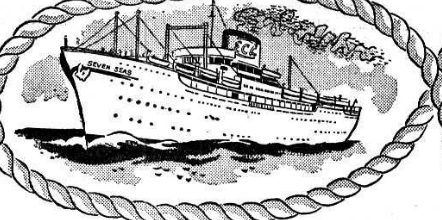
Besuch in der alten Heimat!

Sie machen eine Erholungsreise an Bord der

'Seven Seas'

nach Deutschland

England, Frankreich, Holland*



Statten Sie dem Land Ihrer Väter einen Besuch ab.

Es lohnt sich, die

Erinnerung an die verträumten mittelalterlichen Orte zu erneuern oder aber die modernen Städte und das Netz der Autobahnen zu erleben. Der Aufbau des neuen Deutschland geht mit grossen Schritten voran.

Die alte Heimat begrüsst Sie bereits, wenn Sie die SEVEN SEAS betreten. Dieses Schiff ist ein schwimmender Teil von Deutschland mit all seiner Behaglichkeit, einer vorzüglichen Küche und zuvorkommenden Bedienung. Deutsches Seemannskönnen, sorgfaltig vorbereitete Unterhaltung und eine gediegene Ausstattung lassen schon die Reise zu einem Erlebnis werden.

Nach BREMERHAVEN über Southampton, Le Havre, Rotterdam*

Ab New York : 21. Februar, 19. März
Ab Halifax : 23. Februar, 21. März
Ab Quebec : 14. April**
Ab Montreal: 11. Mai, 5. Juni, 30. Juni**

Fahrpreise von $173.—an aufwärts
(Wintersaison nach und von BREMERHAVEN)

*Gelegentliche Zwischenlandung in Rotterdam
**Über die St. Lawrence Route

Lassen Sie Ihre Angehörigen nach Canada kommen!
Sollen Ihre Angehörigen auf Ihre Kosten nach Canada kommen, so brauchen Sie uns nur deren Anschrift in Deutschland bekanntzugeben. Unsere deutschen Büros werden dann sofort mit Ihren Angehörigen in Verbindung treten, um Ihnen bei der Vorbereitung und Durchführung der Reise nach Canada weitgehends behilflich zu sein.

Fragen Sie Ihr Reisebüro oder die

Europa-Canada Linie

Dominion Square Building, Montreal
1018 Commerce & Transportation Building, Toronto
405 Royal Bank Building, Winnipeg
540 Burrard St, Vancouver

JANTZEN ELECTRIC

ELECTRICAL CONTRACTORS
Winnipeg — Ph.: EDison 1-7284
166 Irving Pl., N.K.

Die größte Auswahl
zu mäßigen Preisen.

**Farmen
Wohnhäuser**

kommerzielle und industrielle Bauten

im prosperierenden und stark wachsenden Niagara-Distrikt.
Vollständige Auskunft gibt

GEORGE H. JANZEN
Vertreter von
EARLE THOMSON LIMITED
275 St. Paul St. — MU 2-8645
St. Catharines, — Ontario

Auf Wanderwegen

von **P. H. Regehr,**
Coaldale, Alberta.

(12. Fortsetzung)

In und bei Vineland wohnen zwei Cousins von mir — Br. Jacob H. Reimer wohnt im Städtchen und Br. Gerh. H. Reimer auf der Farm. Ersterer war seiner Zeit Lehrer auf der Ostreserve in Manitoba. Viel Schweres hat er dort erlebt; seine Frau war sehr krank und wurde schließlich durch den Tod von ihrem Leiden erlöst. Ein 3-jähr. Kind verirrte sich im Busch und kam elend um. Der Gott alles Trostes hat ihn getragen und getröstet. Er hat wieder eine Gattin gefunden, die Kinder sind zum Teil selbständig geworden, und so ist es um den Abend licht geworden. Reimers besitzen ein eigenes Heim mit etwas Land, darauf sie Gemüse und Weintrauben für ihren eigenen Bedarf ziehen. Wir aßen dort schöne Wassermelonen und Weintrauben. Br. Reimer arbeitet in einer Fabrik und Frau Reimer in den Obstgärten.

Br. Gerh. Reimer wohnt auf einer Farm auf dem „Eskarpment". Ein großes Wohnhaus, Ackerland umrahmt von Busch und ein Weingarten bilden die Farm. Br. Reimer selbst ist leidend (Drüsen-Tbc.). Längere Zeit ist er im Sanatorium gewesen, jetzt aber auf dem Wege der Besserung in seinem Heim. Wir waren etliche Tage Gäste in ihrem Heim.

Jede Gegend hat ihre Eigentümlichkeiten, so auch diese. Vor dem Hause zieht sich ein Hochweg. Gleich dahinter erhebt sich steil ein an der Seite mit Bäumen bestandener Felsrücken. Ein Rohr steckt in der Felswand, aus dem fortwährend kristallklares Trinkwasser fließt. Auf dem Felsenrükken sind Steinbrüche, zum Teil verlassen, aber auch noch welche in Betrieb. Goldenrötlich erglänzten im Sonnenlicht die im herbstlichen Schmuck stehenden Baumpartien.

Am Sonntag besuchten wir den Gottesdienst im Bethause der M.-Br.-Gemeinde, das in der Pionierzeit erbaut worden und mittlerweile für die Gemeinde zu klein geworden ist. Man denkt an einen Neubau.

Geschw. Franz Siebert wohnten eine Reihe von Jahren bei Coaldale, Alta., und luden uns zu einem Besuch ein. Bei Coaldale wollte es Br. Siebert nicht gelingen, zu einer Farm zu kommen, hier bekam er eine Anstellung in einer Fabrik, konnte verdienen und sich ein eigenes Heim erwerben. Die Kinder sind erwachsen und selbständig geworden, der Sohn hat eine Anstellung als Schulinspektor in St. Catharines.

Von Sieberts holte uns Br. Gerh. Friesen ab und fuhr uns zur Nervenheilanstalt „Bethesda". Es war ein trüber, regnerischer Tag. Wir waren schon vorher am Erntedankfest dort gewesen. Damals war das Wetter sonnig und warm, und der neue Saal hatte die erschienenen Gäste kaum fassen können. Diesmal waren außer uns noch Besucher aus Dalmeny, Sask., und von Niagara-on-the-Lake da. Geschw. Epp, die Hauseltern, zeigten uns die Hauseinrichtung, auch mit ruhigen Kranken durften wir sprechen. Der große Peter Bergen, der eine Reihe von Jahren in Coaldale wohnte und dann nach B. C. zog, erkannte mich gleich. Auf meine Frage, was er hier mache, gab er mir sachlich Aufschluß. Leider nannte er ein körperliches Leiden, während wir wissen, daß er eine Geistesstörung hat. In einem Arbeitszimmer saßen um einen Tisch rundherum an den Wänden eine Gruppe jüngerer Frauen mit Handarbeit beschäftigt. Eine von ihnen nähte den Spruch: „An Gottes Segen ist alles gelegen". Etwas weiter ab hatte eine Frau etwas Rotes auf dem Schoß, ich dachte an einen Handschuh und sagte: „Jene macht sich schon für den Winter fertig!" „Nein", riefen mehrere zugleich, „dout jefft en Swetta". „On daut es de Mauw", sagte die nächste zu mir, schaute mich frei an und fragte: „Oda send ji Oldkolonia-" „Ist denn da ein Unterschied zwischen Altkoloniern und Molotschnaern?" fragte ich. „Ja", sagte sie, „de Oldkolnia saji ‚Meiwi', an de Molotschnaua ‚Mauwi'." Als wir weggingen, sang die Gruppe mehrstimmig ohne jeglichen Mißton: „Wir warten auf den Heiland bis er kommt..." Br. Epp sagte, der Gesang der Frauen berühre ihn immer eigenartig.

Br. Friesen fuhr dann noch mit mir zu der neugekauften Farm, wo sie ihr Jungvieh haben und Schweine züchten. Die Farm soll sich in absehbarer Zeit aus ihrem eigenen Einkommen bezahlen. Wenn alles recht gut geht, wird sie es auch. Etliche Familien, die aus Paraguay gekommen sind, wohnen und schaffen dort. Auf der Hauptfarm besichtigten wir die Milchwirtschaft. 16 Kühe werden zur Zeit gemolken, und 4 Kühe sollten noch frisch einkommen. Von der Milch wird das notwendige Quantum für die Küche zurückgehalten und der Rest auf den Markt gebracht. Ueberall in den Stallungen sah es ordentlich und rein aus. Der Eindruck, den wir mitnahmen, war, daß die Brüder Gerh. Friesen und G. Epp in Harmonie mit ihren Mitarbeitern ihre Arbeit im Dienste an den Aermsten unter den Armen als einen Dienst dem Herrn tun und bemüht sind, das ihnen von der Konferenz der M.-Br.-Gem. entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen. Der Herr, der die Treue lohnt, wird auch diesen Dienst lohnen.

Von „Bethesda" nahm Br. Friesen uns mit in sein schönes Heim, das eine romantische Aussicht hat. Frau Friesen ist eine Künstlerin, davon zeugen wunderhübsche Bilder an den Wänden, die sie selbst gemalt hat. Geschwister Friesen wohnten früher auf Gem., Alberta. Er war dort Sekretär-Schatzmeister im Provinzialen Immigranten-Komitee. Er tat gute Arbeit und sein Dienst wurde geschätzt. Auf den bürgerlichen Versammlungen haben wir uns wiederholt getroffen.

(Fortsetzung folgt)

Der Mangel an Verstand ist eine Krankheit, die nie da ist, wo man sie fühlt. Montaigne.

Schnell hören, viel denken und
würzig im Wort,
Sind edelste Früchte, die schenke
uns Gott!

Dycks Hatchery

steht wieder zu Ihren Diensten

Mit neuen Brutmaschinen, zuverlässiger eigener Arbeitshilfe und auserlesenen Eiern versprechen wir, mit viel Sorgfalt den zukünftigen Hühnerbestand unsrer Kunden zu gestalten.

— 15-tausend Küchlein jede Woche. —

Alles ROP Sired	Mixed	Pullets	Hähne
L. Sussex	$18.00	$31.00	$12.00
B. P. Rocks	18.00	28.00	15.00
W. Leghorns	17.00	35.00	3.00
L. Sussex x B.R.	18.00	31.00	15.00
Ham. x L. Sussex	18.00	31.00	10.00
Austra x White	17.00	35.00	5.00
RIR x W.L.	25.00	45.00	7.00

Höchste Qualität!

Im **Februar** auf „Mixed" $1.00 und auf „Pullets" $3.00 Abschlag, Hähne nach Uebereinkunft.

Wir versenden von Winnipeg, und wir bitten um rechtzeitige Bestellungen. Schreiben Sie an

Wm. DYCK & SONS
Niverville, Man. — Phone St. Agathe 314r21

Sechste Mennonitische Weltkonferenz

MTS

- Die 6. Mennonitische Weltkonferenz, 10.—16. August 1957...
- Europas interessante mennonitisch-historische Plätze und Naturschönheiten...
- Palästina, das Heilige Land, in dem sich die Berichte der Bibel vor unsern Augen entfalten...

Schon einer der genannten Anziehungspunkte wäre genügend Ursache für eine Auslandsreise. Warum nicht die lang erträumte Reise 1957 machen? und dabei die geistliche Gemeinschaft mit unserer weltweiten Bruderschaft mit einer Ferienreise verbinden.

Nun, was immer Sie persönlich interessiert, machen Sie Ihre Pläne schon jetzt! Ueberfee-Passagierverkehr im Sommer muß heutzutage weit voraus reserviert werden.

Weitere Auskunft schickt gerne

Menno Travel Service

213 N. Pine Street, Newton, Kansas — 1126 E. Main, Akron, Penna. — 1202 S. Eighth St., Goshen, Indiana

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Für übersprudelndes Wohlbefinden!

Machen Sie unverzüglich Gebrauch von dieser Hilfe; bestellen Sie heute!

Es ist erforderlich, alle notwendigen Vitamine, die in der gewöhnlichen Nahrung nicht vorkommen, zu sich zu nehmen.

Viele Krankheiten und Zustände von ungesundem Befinden, die man früher auf andere Weise behandelt hat, erkennt man heute als die Folge von **Vitamin-** und **Mineralmangel** und behandelt sie durch Einnehmen von Vitamin-Präparaten.

"PARAMETTES"

20 Vitamine und Mineralien

brauchen Sie

1) zum Aufbau des Vitamin- und Mineralienhaushaltes nach allgemeinen Erschöpfungszuständen u. während der Genesung.
2) zum Aufbau der Körperkräfte und der Widerstandskräfte gegen Ansteckung, insbesondere gegen Erkältung.
3) bei nervösen und körperlichen Störungen, die auf den Mangel an Vitaminen zurückgehen.

**Beginnen Sie Vitamine einzunehmen!
Beginnen Sie, sich gesund zu fühlen!**

Preis $6.00 für 100 Tage.

Bestellen Sie bei:

ELIK'S PRESCRIPTION DRUG STORE, DEPT. M.R.
222—20th St. W., Saskatoon, Sask.

Preisliste für alle anderen Medikamente in deutscher Sprache kostenlos!

Bei Asthma und chronischer Bronchitis hilft RAZ-MAH

Keuchen und schnaufen Sie durch Asthma? Verursacht eine chronische Bronchitis Husten oder Erstickungsanfälle? Kann einer Ihrer Angehörigen in Europa Nacht für Nacht nicht schlafen, weil er durch Asthmaanfälle japst, hustet und nach Atem ringt? Dann ist hier eine gute Nachricht. Millionen Kanadier verwenden jedes Jahr RAZ-MAH-Kapseln, um bei Asthma, chronischer Bronchitis und Heufieber die langersehnte Erleichterung zu finden. Kaufen Sie Templeton's RAZ-MAH-GREYS bei Ihrem Drogisten für 79¢ oder $1.50.

Gratis — Wenn Sie einen kostenlosen Versuch mit RAZ-MAH machen wollen, schreiben Sie an

56 Colborne Street, Toronto 1, Dept. G
TEMPLETON'S RAZ-MAH

Rheumatische Schmerzen

Fühlen Sie sich unwohl, weil Sie stechende Schmerzen spüren, weil Ihnen die Muskeln oder Gelenke weh tun? Schmerzen Ihre Beine so, daß Sie kaum auftreten können, tut Ihnen der Rücken weh und fällt das Bücken schwer? Hat einer Ihrer Angehörigen in Europa rheumatische Schmerzen? Dann lesen Sie diese gute Nachricht. Templeton's T-R-C's ist Kanadas am meisten verkaufte, gesetzlich geschützte Medizin zur Behebung solcher Leiden. Verschaffen Sie sich die ersehnte Erleichterung, damit Sie in Ruhe schlafen und arbeiten können. Erhältlich in Ihrer Drogerie für 79¢ und $1.50.

Gratis — Wenn Sie einen kostenlosen Versuch mit T-R-C's machen wollen, schreiben Sie an

56 Colborne Street, Toronto 1, Dept. G.
TEMPLETON'S T-R-C's

Bücher

Tägliche Andachten

Wiedereingetroffen!

Licht vom unerschöpftem Lichte. Tägliche Andachten von Wilh. Busch. Ein bewährtes Andachtsbuch, das schon viele Neuauflagen erlebt hat. Durch seine evangelistische Tätigkeit in Arbeiterheimen, Gefängnissen und auf der Straße hat sich der Verfasser eine lebendige Sprache angeeignet, mit der er die Heilsbotschaft so bietet, daß man aufhorchen muß, ob man will oder nicht. Ein prächtiges Andachtsbuch für jung und alt, das altbekannte Bibelverse in ganz neuartiger Anwendung für unser tägliches Leben lebendig macht. Handliches Format: 5" x 7¼". Ganzleinen-Einband mit Goldaufdruck und Schutzumschlag 2.50

Wiedereingetroffen!

Laß Dein Heil uns schauen. Tägliche Andachten von Wm. Busch. Sehr lebendig geschrieben. 400 Seiten. Dieses Andachtsbuch ist ganz besonders für Leute geeignet, die die Bibel als dramatisches, wirklichkeitsnahes Buch schätzen und sich nicht damit abfinden können, wenn man es in Verkennung ihrer wahren Tiefe für würdevoll hält, in langatmiger umständlicher Feierlichkeit über Gottes Wort zu sprechen. Hier findet sich gegenwartsnahe und wahrhaft seelsorgerische Verkündigung der Botschaft von Jesus Christus und viele geistesmächtige Zeugnisse, die den Menschen von heute, besonders auch den jungen Menschen ganz direkt ansprechen. Handliches Format: 5"x7¼". Ganzleinen-Einband mit Goldaufdruck und Schutzumschlag 2.50

Wiedereingetroffen!

Fürchte dich nicht — glaube nur! Bernhard Götze. Andachtsbuch mit göttlichen Aufforderungen zur Furchtlosigkeit und frohen Glaubenszuversicht für den täglichen Gebrauch. Ganzleinen. Preis 2.00

Geistliche Bücher

— — — Neu! — — —

Das verborgene Leben mit Christo in Gott. J. v. Vernieres-Louvigni. Eine tief erlebte innere Frömmigkeit zeigt uns gerade heute, wie der moderne Mensch, wenn er der Vielfalt u. Zersplitterung des Lebens müde geworden ist, den Weg zur Innerlichkeit, wo die stille Luft der Ewigkeit weht, findet. Mit einem Anhang von Liedern. Hübscher handlicher Band. 240 Seiten. Preis 1.60

— — — Neu! — — —

Das neue Erwachen. Roy Hession legt ein Zeugnis ab von seinem persönlichen „Erwachen" und spricht in zehn kurzen Kapiteln darüber, wie es zu diesem Erwachen auch bei andern kommen kann. — 64 Seiten. Broschiert .... —.60

— — — Neu! — — —

Von der Nachfolge Christi. Thomas von Kempen. Zu diesem altbewährten Buche fühlt man sich immer wieder aufs neue hingezogen, denn hier spricht ein durch und durch wahrhaftiger Mann mit aller Offenheit von den geheimsten Regungen seiner Seele. — 256 Seiten. Fest gebunden in einem hübschen handlichen Band 1.60

Wiedereingetroffen!

Wie werde ich ein ganzer Christ? R. A. Torrey. Es werden u. a. folgende Themen behandelt: Offenes Bekenntnis — Heilsgewißheit — Hast du den Heiligen Geist empfangen? — Schließe dich einer Gemeinschaft an — Schwierigkeiten in der Bibel — Gebetsleben — Gefährten — Vergnügungen — Verfolgung — und viele andere mehr. Kartoniert. 93 Seiten. Preis .... —.75

Wiedereingetroffen!

Wie werden wir ein Segen? Ernst Modersohn. „Es kommt nicht darauf an, daß es uns gut geht und daß wir Schätze sammeln. Viel wichtiger ist es, daß wir anderen Menschen zum Segen werden." — 32 Seiten. Broschiert .... —.25

— — — Neu! — — —

Bedenk, was Gott an dich gewandt. Ruth Mestern. Briefe an eine kranke Freundin. Jeder dieser Briefe steht unter einem Thema – z. B. Gott weiß den Sinn; Beten lernen – und insgesamt bilden sie eine Christenlehre, die schließlich auch jenen, die meinen, gesund zu sein, etwas zu sagen hat. — 144 Seiten. Ganzleinen, Schutzumschl. 1.85

Wiedereingetroffen!

Das erste Blatt der Bibel. Prof. Friedrich Vetter. In echter Gläubigkeit und tiefer Ehrfurcht deutet der Professor der Naturwissenschaften die Schöpfungsgeschichte in der Heiligen Schrift. 82 Seiten. Broschiert .... —.50

Etwas Festes muß der Mensch haben. Botschaft und Leben von Matthias Claudius. Das kleine Büchlein, das die kostbarsten Perlen aus dem Schatz des „Wandsbecker Boten" zusammenfaßt, will nicht nur einmal gelesen sein, sondern die ausgewählten Abschnitte und Lieder sollen uns wie ein Trunk frischen Wassers stärken und erbauen. — 112 Seiten, Gebunden .... —.95

Liebe, Ehe, Familie

— — — Neu! — — —

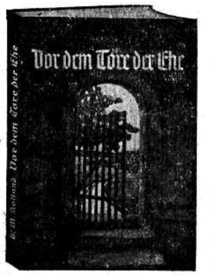
Du gutes, liebes Herz... Kleines Buch der Ehe und Familie, herausgegeben von Dr. Friedrich Seebaß. Das Buch ist: — ein beglückendes Geschenk der Eltern an ihre heranwachsenden Söhne und Töchter; — eine Dankesgabe der Kinder an ihre Eltern; — ein ideales Geschenk zu Verlobung und Hochzeit sowie zu den Familienfesten; — für Prediger eine wahre Fundgrube der schönsten Anknüpfungspunkte bei Trau-Ansprachen. — 240 Seiten, Batistleinen mit Goldprägung, holzfreies Papier 3.20

Wiedereingetroffen!

Die werdende Frau. Dr. med. Th. Bovet. Eine Einführung ins Reifealter für junge Mädchen. 68 Seiten. Broschiert —.50

— — — Neu! — — —

Der Ring um Mann und Frau. Hendrikus A. Visser. Aus dem Inhalt: Als Mann und Weib schuf Gott die Menschen. — Junge und Mädchen. — Die Verlobung. — Wenn der andere nicht mitmacht. — Sitzen geblieben. — Gefahren der Einsamkeit. — Die große und die kleine Familie (Geburtenkontrolle). — Müssen wir unsern Kindern geistige Freiheit lassen? — Spannungen zwischen Eltern und Kindern. Das Buch behandelt umfassend die Mann-Frau-Beziehung vor und in der Ehe, die Frage der Ehelosigkeit und die Probleme des Eltern-Kind-Verhältnisses. Es ist nahezu keine praktische Frage, ob es um Virginität, Geburtenbeschränkung oder „religiöse" Kindererziehung geht, außer Acht gelassen. Nun haben wir endlich ein Buch, das Antwort gibt auf viele Fragen gerade auch junger Menschen. Alle Eltern, Lehrer, Seelsorger, und alle, die mit der Jugend zu tun haben, sollten nach ihm greifen. — 168 Seiten. Ganzleinen. Schutzumschlag 2.50



Wiedereingetroffen!

Vor dem Tore der Ehe. Dr. med. Meta Holland sagt in überaus feiner Weise, was jede junge Frau wissen muß. Das ebenso anschaulich wie fesselnd geschriebene Buch eignet sich besonders zum Geschenk an junge Ehefrauen und solche, die es werden wollen. 288 Seiten. Halbleinen 1.95

Wiedereingetroffen!

Das Glück der christlichen Ehe. — Dr. med. Alfred Lechler, Arzt und Seelsorger zugleich, versteht es in sachlicher, klarer Sprache eine entschiedene Wegleitung für Eheleute und solche, die es werden wollen, zu geben. 52 Seiten. Kartoniert —.60

— — — Neu! — — —

Das Geheimnis ist groß. — Ein Handbuch für Eheleute und ihre Berater von Dr. med. Th. Bovet. Der gläubige Arzt und langjährige Eheberater kennt die Ehen, wie sie wirklich sind: menschlich armselig, verhaftet im lieblosen Egoismus, oft zu Tode verwundet und ohne Glanz und Glück. Er gibt keine Anleitung, um die schlechten und mittelmäßigen Ehen besser zu ertragen, sondern offenbart das Geheimnis der Ehe als einen Bund mit einem dritten, nämlich mit Gott. Dabei vergeistlicht er nicht die handgreiflichen Daseinsprobleme, sondern nennt die Dinge in klarer einfacher Sprache beim Namen. 164 Seiten. Ganzleinen. Schutzumschlag 2.50

Wiedereingetroffen!

Von Mann zu Mann. Dr. med. Th. Bovet. Eine Einführung ins Reifealter für junge Männer. 68 S., broschiert .... —.50

Missionsbücher

— — — Neu! — — —

Was wird aus diesem Afrika? Gustav-Adolf Gedat. Wer wird in Zukunft bei dem Kampf um Afrika den bestimmenden Einfluß auf die Eingeborenen ausüben, der Islam und damit Asien, der Bolschewismus und Kommunismus als Schrittmacher der Weltrevolution oder das Christentum? Diese Problemfrage ist das Thema des hochinteressanten Buches. Die Widmung des Verfassers lautet: Dieser Bericht ist den Unbekannten gewidmet, die irgendwo in Afrika als Missionare, Lehrer oder in anderen Berufen still und treu ihren schweren Dienst tun. Er möchte mithelfen, für sie zu werben und für ihre schwierigen und doch so wichtigen Aufgaben das rechte Verständnis zu wecken. — 272 Seiten. 34 Bildtafeln. Eine Afrikakarte. Kartoniert 3.25

Die Ueberwindung heidnisch-dämonischer Gottheiten durch die christlich-missionarische Botschaft. Kurt Beck. Das grundlegende Thema missionarischer Verkündigung wird nicht nur religionswissenschaftlich untersucht, sondern zugleich eine Fülle von Material aus der Missions-Praxis dargeboten. Ein Literaturverzeichnis bildet eine wertvolle Ergänzung. 131 Seiten. Broschiert $1.60

Wiedereingetroffen!

Auf den Straßen der Welt. Pakkende Missionsgeschichten in 16-seitigen Heften mit einem zweifarbigen Titelbild: —

- **Sechzehn packen an.** Eine Erzählung von der Goldküste von Walter Ringwald .... —.10
- **Der Untergang der van Imhoff.** Ein Augenzeugenbericht von Gottlob Weiler .... —.10
- **Geheimnisvolle Mächte im Elefantenwald.** Eine Erzählung aus Kamerun von Wilhelm Häberle .... —.10
- **Die Kirche Koreas.** Von Jakob Keck .... —.10
- **Ein Kampf um Birma.** Leben und Werk Adoniram Judsons. Von Karl Michel .... —.10
- **Die Abrechnung.** Ein Erlebnisbericht aus China von Wilhelm Weickum .... —.10
- **Albert Schweitzer** und sein Werk von Friso Welzer .... —.10
- **Ihla Formosa.** Das Werden einer jungen Kirche, von Arno Lehmann .... —.10

Christl. Geschichten

Weggenossen. Sophie Charlotte von Sell. — Im Mittelpunkt steht eine Frauengestalt von der ein seltsamer Zauber ausgeht; eine sonnige Frau, die ihrem Manne mit feinem Verständnis für seine Arbeit und Sorgen zur Seite steht. Sie ist Weggenossin eines Mannes, für den es sich zu leben lohnt. — 328 Seiten. Ganzleinen 1.95

Die Spur der Erdentage. Ann Margret Geißler. Wilh. Hansens Lebensweg in Deutschland und Amerika. Das Leben eines Mannes wird geschildert, der sich bemüht in ernster, demütiger Frömmigkeit seinem Herrn zu dienen. Zugleich erfährt man in einem Ausschnitt den Anteil deutscher Menschen an der Erschließung des nordamerikanischen Kontinents anschaulich. — 320 Seiten. Ganzleinen. Mehrfarbiger Schutzumschlag 2.20

Wiedereingetroffen!

Der deutsche Doktor von Moskau. Hans Harder. Die Hauptperson dieser spannenden Geschichte ist einer, dem Gott die äußere und innere Not der Entrechteten, der Elenden, Kranken und nach Sibirien Verschickten als eine Last auf die Seele legte. Zugleich findet man in ihr ein Spiegelbild der rätselhaften russischen Volksseele. 278 Seiten. Ganzleinen mit Schutzumschlag 3.15

* * *

Wiedereingetroffen!

Samenkörner. 16-seitige Büchlein mit Erzählungen aus dem Leben für jung und alt mit packende Titelbildern. Vier verschiedene Serien, A—D, mit je 25 verschiedenen Büchlein. Jede Serie, 25 Stück .... —.70

Biographien

Wiedereingetroffen!

Mathilda Wrede. Ingeborg Maria Sick. Eine tapfere Frau, die aus einem wahren und echten Tatchristentum heraus die finnischen Gefängnisse besuchte und durch ihren mütterlichen und liebenden Zuspruch den vielen im Leben Gestrandeten Hilfe, Trost und Güte schenkte. Ganzleinen. 228 Seiten 1.95

Wiedereingetroffen!

Wie ich Christ wurde. O. Hallesby. Wie kann ein intellektueller Zweifler ein Christ werden? Klar gedacht, gut und natürlich formuliert, spricht hier jeder Satz in dem biographischen Zeugnis. 104 S., brosch. 1.00

Wiedereingetroffen!

Unsere geistlichen Ahnen. Eine Reihe von Lebensbildern bedeutender Personen in der Reichsgottesarbeit. Jedes Heft hat 16 Seiten und einen mehrfarbigen Umschlag mit einem Bild: —

- **Johann Albrecht Bengel.** Ein Schüler u. Meister der Schrift. Nur .... —.10
- **Ludwig Hofacker.** Der Zeuge im Leiden .... —.10
- **Eva von Tiele-Winckler.** Eine Magd Gottes .... —.10
- **Mathilda Wrede.** Der Engel der Gefangenen .... —.10
- **Johann Cristoph Blumhardt.** Ein Bote des kommenden Herrn .... —.10
- **Matthias Claudius.** Der Bote von Wandsbeck .... —.10
- **Hermann Bezzel.** Lehrer, Bischof und Seelsorger .... —.10
- **Lars Olsen Skrefsrud.** Vom Kettensträfling zum Pioniermissionar .... —.10
- **Hudson Taylor.** Arzt und Evangelist in China .... —.10
- **Sadhu Sundar Sing,** der indische Gotteszeuge .... —.10
- **Otto Funcke.** Ein fröhlicher Wanderer .... —.10

—Portofrei—

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

9-Acres-Farm in Yarrow

zu verkaufen

Modernes Wohnhaus, Ställe und andere Farmgebäude. Gelegen in unmittelbarer Nähe von zwei „Canneries“, daher sehr passend für Beeren- und Produktenlieferungen, also günstig für Verdienstmöglichkeiten. Verkaufsbedingungen nach Uebereinkunft.

J. C. KRAUSE
P.O. Box 54 Yarrow, B.C.

Achtung!

Vorteilhafter Tausch!

Wohnhaus 22′ x 30′, 2 Hühnerställe 102′ x 20′ und 100′ x 30′, 4 „Brooder“-häuser, Wasserleitung, 2 Acres Erdbeeren und zirka ½ Acre Himbeeren. ¼ M. von North Clearbrook und ⅛ M. östlich an Dahlstrom Rd. Anfragen bei

P. J. REMPEL
R.R. 3, Abbotsford, B.C.
— Phone 8409 —

Crosstown Credit Union Society, Limited

Ehe Sie anderswo Geld borgen, versuchen Sie es mit Ihrer Credit Union. Untenstehend lassen wir eine Tabelle folgen, die da zeigt, wie Anleihen bei uns abgezahlt werden.

Anleihe:	Monatliche Zahlungen, wenn abgetragen in: 12 Mon.	8 Mon.	6 Mon.
$ 100.00	$ 8.79	$ 12.97	$ 17.16
200.00	17.57	25.94	34.31
300.00	26.36	38.91	51.46
500.00	43.93	64.85	85.77
1,000.00	87.86	129.70	171.53

Anleihen werden für jeden guten Zweck bewilligt. Freundliche Auskunft und prompte Bedienung sind jedem zugesichert.

PHONE 92-4187 284 KENNEDY ST., WINNIPEG.

Lieber Freund,

hast Du noch Verwandte, Bekannte oder vielleicht sogar Nachbarn, die unsere beiden christlichen Familienblätter „Mennonitische Rundschau“ und „Mennonite Observer“ noch nicht beziehen?

Du kannst sie anwerben — ihre Adressen für kostenlose Probenummern einschicken — ihnen ein Jahresabonnement schenken. (Dem Empfänger geht dann eine Karte mit Deinem Namen zu und Du bereitest 52 mal im Jahr Freude!)

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Hier bitte nicht schreiben!

Ich bestelle hiermit

- ☐ für mich
- ☐ als Geschenk
- ☐ Probenummern
- ☐ Jahresabonnement
- ☐ **„Mennonitische Rundschau“** $3.00
- ☐ “Mennonite Observer” $1.75
- ☐ **Beide Blätter an eine Adresse** $4.50

(Zutreffendes bitte ankreuzen!)

Name und Adresse des Empfängers der Zeitung:

....

....

....

☐ Alter Leser. ☐ Neuer Leser. (Bitte anmerken!)

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung!

Mein Name und meine Adresse:

....

....

....

Ich lege $..................... bei. Man sende „Money Order“ (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange“-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bekanntmachung

Das Provinziale Hilfskomitee von Manitoba gibt bekannt, daß die fürs Hilfswerk gesammelten Kleider weiterhin bei **C. A. DeFehr & Sons, 78 Princeß St., Winnipeg,** abgeliefert werden. Das Kleiderdepot von 705 McIntyre Block ist der ungünstigen Lage wegen geschlossen, und wir sind herzlich dankbar, daß „C. A. DeFehr & Sons“ die Kleider wieder entgegennehmen und weiterbefördern. Bitte, schickt **nur gute, tragbare und reine Kleider,** da dieselben hier wegen Raummangel nicht weiter sortiert werden können. Alle Korrespondenz und Anfragen bezüglich der Kleidersammlungen richte man auch weiter an

J. H. Unruh,
302 Power Bldg., Winnipeg.

J. H. Unruh.

Im Namen des Prov. Hilfskomitees,

Gesucht

Frau oder Mädchen

den Haushalt zu führen während die Hausfrau im Hospital ist.

PHONE ED 1-1853

Einladung zur Bibelwoche.

Die jährliche Bibelwoche des Canadian Mennonite Bible College soll von Dienstag, 7. Februar, bis Donnerstag, 10. Februar, im neuen College-Gebäude, südlich von der Normalschule in Tuxedo, Winnipeg, abgehalten werden. Das allgemeine Thema für diese Woche ist „Evangelisation“. Acht Vorträge über die ersten Kapitel der Apostelgeschichte werden von Dr. Erland Waltner, Newton, Kansas, USA, gehalten werden. Außerdem werden folgende Themen verhandelt werden:

Was ist Evangelisation? — H. Pöttcker.
Unsere Evangelisationsbestrebungen in der Vergangenheit — G. Lohrenz.
Persönliche Evangelisationsarbeit — J. D. Adrian.
Die Evangelisationspredigt — Js. J. Friesen.
Evangelisation und Erziehung — D. Janzen.
Was hindert und was fördert uns in der Evangelisation — G. Groening.
Musik und Evangelisation — G. Wiebe.

Nach jedem Vortrag folgt Zeit zur Besprechung. Die erste Versammlung beginnt am 7. Februar, 10 Uhr morgens.

Jedermann ist herzlich eingeladen, an dieser Bibelwoche teilzunehmen.

Isaac J. Friesen.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich suche meine Schwägerin (die Schwester meines verstorbenen Mannes) Frau Dietrich Loewen geb. Helena Derksen von Sagradowka Nr. 5, Nikolaifeld, ungefähr 1926 oder 1927 nach Kanada ausgewandert. Gewohnt hat sie in Gilroy, Saskatchewan.

Ich möchte gerne in Briefwechsel mit ihr treten. — Meine Adresse ist:

Mrs. Margaretha Derksen.
1066 Central Rd.,
Yarrow, B. C.

Peter Bernhard Löwen, geboren am 4. Oktober 1920 in Nr. 1, Sagradowka, wird gesucht von seiner Schwester Frau Maria Klassen geb. Löwen und Kindern.

Bitte benachrichtigen Sie, zwecks Abholung eines Briefes aus Rußland.

Peter F. Klassen.
898 McMillan Ave.,
Winnipeg 9, Manitoba.

Adressat gesucht.

Ein Brief von Frau Anna Janzen, Altenau, Kol. Neuland, Paraguay, an Frau Agnes Isaak, 1145 Pentland St., North Kildonan, Man., konnte ihr bisher nicht zugestellt werden, weil sie ihren Wohnort verlegt hat. — Der Brief kann von uns angefordert werden. — Red.

Möblierte Zimmer

zu vermieten

an christliche Mädchen im Schülerinnen-Wohnheim des M. B. C. I.

Anzufragen bei Frl. Görtz im Heim, 219 Talbot Ave., Winnipeg, oder beim Prinzipal der Mennon. Hochschule, 173 Talbot Avenue.

— Telefon 50–1502 —

Zu verkaufen

6-Zimmer-Haus

mit Badezimmer. 3 Zimmer oben und 3 unten. Gelegen an 6th Str. am Hochwege. Teilzahlungen möglich. Anzufragen bei

P. J. WIEBE
Box 157, Morden, Man.

Schallplatten

Eine Langspielplatte mit 12 guten christlichen Liedern,
(6 deutsche und 6 englische)

Gesungen vom A-cappella-Chor des

MENNONITE BRETHREN BIBLE COLLEGE
77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Der Preis ist ausnahmsweise günstig nur $4.50

Man bestelle bitte schon jetzt an die Adresse des College.

Die M.-B.-Hochschule zu Winnipeg

plant, folgendes Programm zu bringen:

1. Gesang und Musik.
2. Drama:

Die Königin Esther

Ort: **Auditorium der Hochschule, 173 Talbot Ave.**

Zeit: **Am 9., 10. und 11. Februar, Donnerstag, Freitag und Sonnabend, 8 Uhr abends.**

Eintrittskarten: $1.00

Dieselben sind in der Hochschule oder von den Hochschülern zu erhalten. Man möchte die Eintrittskarten **rechtzeitig** bestellen, da der Raum beschränkt ist.

Der Erlös geht zu Gunsten der Schule.

— Jedermann ist herzlich willkommen! —

Schiffskarten

für Deutschlandreisende, Immigranten und Rückreisende. Auch Eingaben und Beratung für Einreise nach Kanada.

J. H. UNRUH AGENCY

Uebersee - Pakete

Geldübersendungen und Pakete sind gegen Verlust versichert.

Nach Westdeutschland und West-Berlin.

Nr. 559: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 5 Pfd. Schmalz. 1 Pfd. Schokolade, 2¼ Pfd. Olivenöl **$6.85**

WZ–17: 1 Pfd. Kaffee, geröstet, 1 Pfd. Schokolade, 1 Pfd. Zucker, 456 Gr. Kakao, 456 Gr. Milchpuver, 1 Paar Nylon-Strümpfe **$6.00**

ST–3: 1 Pfd. Kaffee, geröstet, 3 Pfd. Zucker, 3 Pfd. Reis............**$3.85**

Nr. 500: 4 Pfd. Schmalz, 2280 Gr. Reis, 2280 Gr. Zucker, 830 Gr. Butter, 456 Gr. Kaffee, 456 Gr. Kakao. **$7.60**

Nur für Ostdeutschland, von Ost-Berlin befördert:

NO. 108: 250 Gr. Röstkaffee, 125 Gr. Kakao, 100 Gr. Schokolade, 150 Gr. Tee, 500 Gr. Bienenhonig, 500 Gr. Raffinade, 500 Gr. Margarine, ca. 500 Gr. Dauerwurst, 2500 Gr. Vollmilchpulver, 1 Dose Fleisch, ca. 200 Gr. **$8.55**

NO. 112: 250 Gr. Röstkaffee, 125 Gr. Kakao, 100 Gr. Schokolade, 500 Gr. Raffinade, 500 Gr. Margarine, ca. 500 Gr. Dauerwurst, 250 Gr. Vollmilchpuver, 1 Dose Fleisch, ca. 200 Gr. **$5.90**

NO. 114: 500 Gr. Röstkaffee, 1000 Gr. Margarine, ca. 500 Gr. Speck, 500 Gr. Vollmilchpulver, 500 Gr. Butter **$6.50**

Geldüberweisungen: nach Westdeutschland werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. Nach Ostdeutschland $8.75 für 100 Ostmark, Spesen eingeschlossen.

Bitte, senden Sie Ihre Bestellungen mit Money-Order an

J. H. UNRUH

302 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg 1, Man.